

A. civ.

Mertens, Fr.,

68^m

<36634218380012

<36634218380012

Bayer. Staatsbibliothek

KAISERLICHE
STAATSBIBLIOTHEK
MÜNCHEN

DIE

VORWORT

BAUKUNST DES MITTELALTERS

Die Veranlassung zu dem vorliegenden Werke war die Aufgabe, das Wissenswürdigste was in der Geschichte der Baukunst des Mittelalters bisher gewonnen worden ist in einem Werke wiederzugeben, zu welchem von Sr. Majestät dem Könige Unterstützung mir huldreichst gewährt wurde. Die Haupt-Thaten der Geschichte der Baukunst des Mittelalters, die durch längere Zeit hindurch fortgehen, sollten kurz dargelegt werden. Während der Ausführung ergaben sich mir durch fortgesetztes Studium neue Gesichtspunkte für diese Sache: diese mußten erst für alle Theile derselben oder für die verschiedenen Abtheilungen der Baugeschichte des Mittelalters durchgeführt werden; die Aufgabe gestaltete sich so viel höher und umfassender; ich bin für jetzt erst im Stande die Hälfte ihrer Lösung zu geben.

Diese Schrift enthält eine Geschichte der Studien über die Baukunst des Mittelalters, eine Darlegung der Mittel und Wege durch BERLIN, auf die eigentlichen Grundwahrheiten in diesen Studien oder in der Geschichte der Baukunst des Mittelalters zu gelangen ist, deren merkwürdigste sich in diesen letzten, so unruhigen Zeiten erst ergeben hat. Dies schien der einzige Weg eine wirkliche

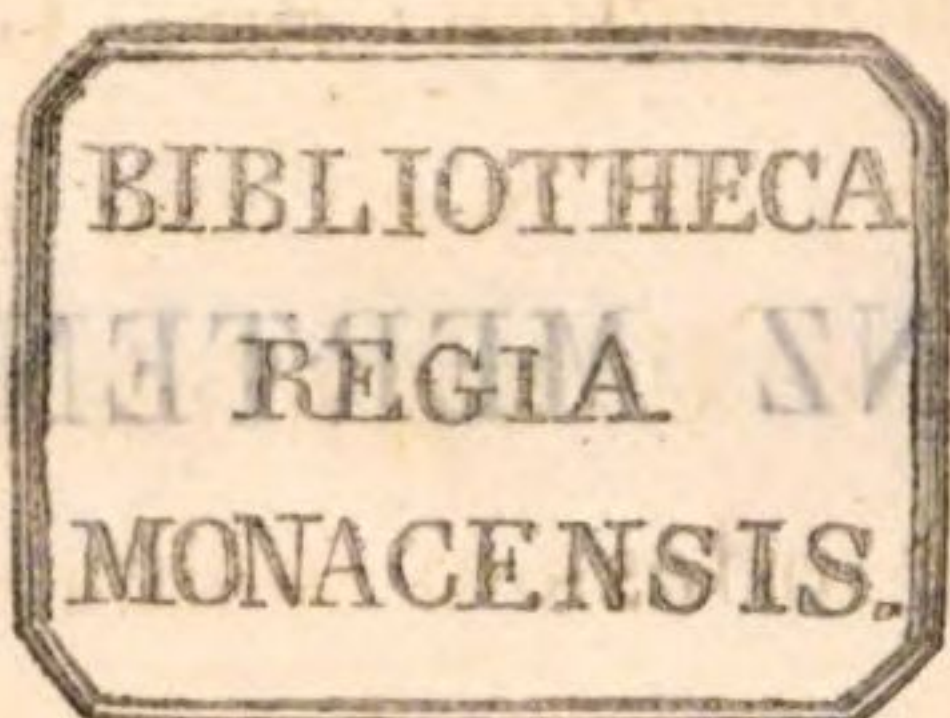
1850.

185. J.

DIE

BAUKUNST DES MITTELALTERS

702



BERLIN

COMMISSIONS-VERLAG DER GROSCHEN RUCH- UND KUNSTHANDLUNG

(FERNHABUNG)

1850.

1850.



VORWORT.

Die Veranlassung zu dem vorliegenden Werke war die Aufgabe, das Wissenswürdigste was in der Geschichte der Baukunst des Mittelalters bisher gewonnen worden ist in einem Werke wiederzugeben, zu welchem von Sr. Majestät dem Könige Unterstützung mir huldreichst gewährt wurde. Die Haupt-Thatfachen des Geschichtlichen der Baukunst des Mittelalters, so weit sie eine durch längere Zeit hindurch fortgesetzte Untersuchung ergeben, sollten kurz dargelegt werden. Indessen während der Ausführung ergaben sich mir durch fortgesetztes Studium neue Gesichtspunkte für diese Sache: diese mußten erst für alle Theile derselben oder für die verschiedenen Abtheilungen der Baugeschichte des Mittelalters durchgeführt werden: die Aufgabe gestaltete sich so viel höher und umfassender; ich bin für jetzt erst im Stande die Hälfte ihrer Lösung zu geben.

Diese Schrift enthält eine Geschichte der Studien über die Baukunst des Mittelalters, eine Darlegung der Mittel und Wege durch welche man auf die eigentlichen Grundwahrheiten in diesen Studien oder in der Geschichte der Baukunst des Mittelalters gekommen ist, deren merkwürdigste sich in diesen letzten, so unruhigen Zeiten erst ergeben hat. Dies schien der einzige Weg eine wirkliche

Darlegung und Genehmmachung dieser hauptsächlichsten Wahrheiten in der Baugeschichte des Mittelalters, so wie dann auch noch die hiermit eng verbundenen nächsten Folgerungen aus denselben einzuleiten.

Für die Auseinandersetzung der Sache, welche ihre Schwierigkeiten hat, so wie für die Herstellung der gegenwärtigen Ausgabe fühle ich mich aufs höchste verpflichtet dem Herrn von Olfers, General-Director der Königlichen Museen, welchem ich hiefür meinen innigsten Dank sage.

Der erste Theil stellt den Ursprung der gothischen Baukunst ins Klare. Der zweite Theil giebt die Begründung der „wahren Chronologie“ oder der Altersfolge der Bauwerke des Mittelalters.

Bei fernerer Unterstützung würde ich in einer Fortsetzung dieser Schrift eine gedrängte Uebersicht der Baugeschichte des Mittelalters, mit steter Beziehung auf den Zustand der öffentlichen Wohlfahrt geben, die Geschichte der Schöpfung des hauptsächlichsten Bausystems des Mittelalters, d. h. der so genannten gothischen Baukunst, woran sich dann ein erklärendes Verzeichniß der hauptsächlichsten Kirchengebäude (Cathedralen) des Mittelalters schlösse.

Möge die vorliegende Schrift der Sache, welche sie behandelt, recht viele Freunde erwecken.

I N H A L T.

ERSTER THEIL.

	Seite
Einleitung	1
Bisherige Untersuchungen	4
Die Frage von der gothischen Baukunst; ungelöst.....	11
— Untersuchungen über den Ursprung der gothischen Baukunst. Die gothische Baukunst kommt von Frankreich her. Schule von Franzien (— isle de France; Ausbreitung derselben nach Deutschland u. s. w.).....	19
Weitere Untersuchungen, und Begründung der Baugeschichte.....	30
— Von der Classification der Baukunst	35
Die Schule von Deutschland.....	36
Die Schulen der Gallicanischen Generation.....	37
Die übrigen Schulen und Generationen der Romanischen Baukunst.....	38
Die altchristliche, arabische und andere Classen der Baukunst.....	38
Die Eintheilungen der Gothischen Baukunst.....	41
Die Moderne Baukunst.....	43
— Von der Chronologie der Baukunst.....	43
Schwierigkeiten, Verhältnisse der Daten zu dem Styl oder der Kunstart der Gebäude.....	44
Die Eigenheiten zu welchen das Verhältniß der Daten und des Styls in der Chronologie Anlaß gegeben hat. Versuche eine Uebereinstimmung zwischen den Daten und der Reihenfolge der Style hervorzubringen; nur scheinbar gelungen.....	46

— Weitere Untersuchungen über die Gothische Baukunst. Die gothische Baukunst ist nur von der Schule von Franzien gekommen; Beseitigung wegen der Ansprüche der Normannisch-gothischen Schule	49
Die gothische Baukunst ist von Paris gekommen	52
Die Einführung derselben in Deutschland	53
Die Cölner Dombaumeister	55
— Uebertragung der bisherigen Erkenntnisse auf die übrigen Sachen in der Baugeschichte	57
Die griechische Baukunst	57
Die übrigen Baugruppen des Alterthums	58
Die Baukunst und die Geschichts-Betrachtung der Denkmäler überhaupt	60

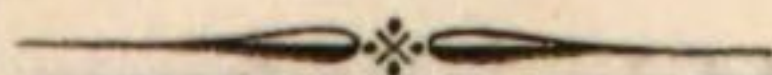
ZWEITER THEIL.

Die Schwierigkeiten der Chronologie aufs Neue betrachtet. Widersprüche zwischen der Baugeschichte und der Schriftgeschichte	65
Das Wahre in der Chronologie der Baukunst; über die Sache eines festen Ausgangspunktes für dieselbe in Deutschland	70
Die allgemeinen Gesetze der Baugeschichte des Mittelalters. — Das Gesetz der Mutation. — Das Gesetz der Documentation. — Das Gesetz der Creation. — Das Gesetz der Propagation oder der Präcession der Baustyle —	76
Die Illusion in der Baugeschichte des Mittelalters	85
Scheinbare und wahre Chronologie der Baukunst	87
— Anwendung der hier gegebenen Lehren der Neuen Chronologie auf die Auseinandersetzung der Baugeschichte des Mittelalters	89
Die romanische Baukunst	89
Ursache und Anfang. Die Romanische Baukunst stammt erst aus dem Ende des 11ten Jahrhunderts	89
Der Anfang der romanischen Baukunst in Cöln, in Burgund, in der Lombardei	91
Ursachen der romanischen Bauschulen in Europa, welche wir als so zahlreiche wissen	97

	Seite
Die gothische Baukunst.....	99
Der Abt Suger ist der Erfinder der gothischen Baukunst	101
Was Italien betrifft.	102
Die Baukunst in England. Die normannische (romanische) Baukunst in England stammt erst aus den Zeiten der Plantagenets (seit 1154). Alle frühere Baukunst der eigentlichen Normannen seit dem Zeitpunkte der Eroberung (1066), und bis zu eben jenen Zeiten hin, ist untergegangen.....	103
Die jetzige oder vorhandene, und zwar die älteste oder die romanische Baukunst in den baltischen Ländern beginnt erst mit dem Anfang des Spätmittelalters (1270)	109
Spanien.....	112
Die Spätgothische Baukunst	113
Die Schwierigkeiten der Baugeschichte des Mittelalters rühren eben sowohl von den Bewegungen der Baustyle her, wie von den Zuständen der Geschichtschreibung.....	116
Die Nothwendigkeit einer Illusion, wie die bisherige in der Baukunst des Mittelalters, aufs neue hervorgehoben.....	120
Besondere Schwierigkeiten: von den illusorischen Inschriften. Illusorische Chronical-Autoritäten (Unwissenheit der Schriftsteller).....	122
Das Mittelalter hat über seine eigene Baukunst nichts gewufst.....	124
Hervorhebung des Hauptpunktes der hergestellten Kunstgeschichte des Mittelalters	125

A N H A N G.

Kurze Uebersicht eines Tabellarischen Werkes über die Baukunst des Mittelalters, von welchem in den vorhergehenden Blättern gesprochen worden ist	129
---	-----



Die gotische Baukunst	99
Der Abt Suger ist der Erfinder der gotischen Baukunst	101
Was Italien betrifft	102
Die Baukunst in England. Die normannische (romantische) Baukunst in Eng- land stammt erst aus den Zeiten der Plantagenets (seit 1154). Alle frühere Baukunst der eigentlichen Normannen seit dem Zeitpunkte der Eroberung (1066), und bis zu eben jenen Zeiten hin, ist unter- gegangen	103
Die jetzige oder vorhandene, und zwar die älteste oder die romanische Bau- kunst in den baltischen Ländern beginnt erst mit dem Anfang des Spätmittelalters (1270)	109
Spanien	112
Die spätgotische Baukunst	113
Die Schwierigkeiten der Baugeschichte des Mittelalters rühren eben sowohl von den Bewegungen der Baustyle her, wie von den Umständen der Geschichtsschreibung	116
Die Nothwendigkeit einer Illusion, wie die bisherige in der Baukunst des Mittelalters, aufs neue hervorgehoben	120
Besondere Schwierigkeiten: von den illusorischen Inschriften. Illusorische Chronical-Autoritäten (Unwissenschaft der Schriftsteller)	122
Das Mittelalter hat über seine eigene Baukunst nichts gewußt	124
Hervorhebung des Hauptpunktes der hergeköhlten Kunstgeschichte des Mittel- alters	125

A N N A N G

Kurze Uebersicht eines tabellarischen Werkes über die Baukunst des Mittelalters, von welchem in den vorhergehenden Blättern gesprochen worden ist	129
---	-----

in der That, lange ohne Erfolg geblieben: kann das man einige Baustyle aufzählen konnte, seit der Zeit das man zuerst diesem Gegenstande einige Aufmerksamkeit zugewendet hatte, und noch bis lange Zeit nachher: die Fragen und Interessen, die zu solchen Studium wie zu jedem andern Studium in der Wissenschaft hinleiten, waren noch nicht genug vorbereitet. Die Fragen der Ursprünge wurden mit Nachlässigkeit betrieben, und diese Fragen wurden immer ohne Ordnung behandelt. Aber später ist diese Sache mit andern Fächern betrieben worden, und sie ist jetzt auf einen Standpunkt gelangt der ihr in vollem Sinne den Namen

ERSTER THEIL.

Der Ursprung des Studiums gehört der modernen Zeit an: und wie in so viel andern Dingen in der Welt, die später zu etwas geworden sind, woran man am Anfang gar nicht gedacht hat. Das Studium der Baukunst des Mittelalters, von welchem wir sprechen, könnte als etwas recht müßiges angesehen werden, wenn man den Zustand bedenkt, in welchem sich unser Vaterland befindet; allein bei einem genauern Hinblick auf die allgemeine Beschaffenheit in welcher sich diese Art von Studium jetzt befindet, und auf den Standpunkt, zu welchem dasselbe gekommen ist, würde man bemerken, daß dies nicht der Fall ist. Es ist mit dem Studium der Baukunst wie mit andern Dingen in der Wissenschaft: die anscheinend von den Fragen des Tages ganz entfernt, und oft selbst für ganz unpractisch angesehen, doch Resultate bergen, die mit dem was die Welt bewegt in mehr als Einem Zusammenhange stehen. Unter keinen Umständen verläugnet sich das für den Menschen so tröstende Gesetz, daß ein mit allem Ernste durchgeführtes Studium spät oder früh auch den Nutzen haben werde, der ihm in der Gesammtheit der Thätigkeit anzuerkennen ist.

Ausgegangen von mancherlei nicht gerade sehr ernstlich gemeinten Bestrebungen ist das Studium der Baukunst des Mittelalters,

in der That, lange ohne Erfolg geblieben: kaum daß man einige Baustyle aufzählen konnte, seit der Zeit daß man zuerst diesem Gegenstande einige Aufmerksamkeit zugewendet hatte, und noch bis lange Zeit nachher; die Fragen und Interessen, die zu solchem Studium wie zu jedem andern Studium in der Wissenschaft hingleiten, waren noch nicht genug vorbereitet. Die Fragen der Ursprünge wurden mit Nachlässigkeit betrieben, und diese Fragen wurden immer ohne Ordnung behandelt. Aber später ist diese Sache mit anderm Ernste betrieben worden, und sie ist jetzt auf einen Standpunkt gelangt der ihr in vollem Sinne den Namen einer Wissenschaft sichert.

Der Ursprung des Studiums gehört der modernen Zeit an: und wie in so viel andern Dingen in der Welt, die später zu etwas geworden sind, woran man am Anfang gar nicht gedacht hatte, ist es von kleinen und unscheinbaren Anfängen ausgegangen. Zuerst gab ein gewisser Langlay, in England, im Jahre 1740 eine Sammlung von gothischen Ornamenten heraus, von denen er meinte daß solche die Aufmerksamkeit der Männer von Geschmack sehr wohl verdienten. Die Schriften, welche nach diesem, und wohl durch verschiedene Umstände der damaligen Zeit veranlaßt, 20 Jahre später, in England über diesen Gegenstand erschienen, waren noch nicht sehr in die öffentliche Meinung in Frankreich eingedrungen, als ein Mann von bedeutendem Ansehen, als nämlich Turgot, der Oeconomist, vor der Academie der Wissenschaften zu Paris, oder vor irgend einer andern gelehrten Gesellschaft dieser Stadt, über die gothische Baukunst eine bedeutende Ansicht aussprach: er sagte, daß die gothische Baukunst, entgegen der jetzt gewöhnlichen Meinung, einen Fortschritt über die griechische und die römische Baukunst darstelle. Das ist eine Ansicht die jetzt noch so viel Mühe hat in die Köpfe einiger Alterthumsforscher einzudringen. Es ist dies gewissermaßen was es am Neuesten in der Wissenschaft giebt. In England, dem Lande der Institutionen des

Mittelalters, konnte auch das Studium der Baukunst desselben seinen Anfang nehmen.

Wenn diese Studien keine besondern Resultate hatten, so ist der Grund davon vielleicht eben so sehr gewissen äußerlichen Bedingnissen desselben als ihren innern Schwierigkeiten beizumessen. Das ist eine Sache die wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Zum Studium einer Wissenschaft gehört Muße und Ausdauer, und ein Mangel an einer von diesen Eigenschaften ist schon hinreichend alles Uebrige nutzlos zu machen. In dieser Hinsicht, wenigstens in der ersten Eigenschaft, waren aber die Archäologie des classischen Alterthums, die Geschichte der Malerei, der Sculptur der neuern Zeit, selbst die Betrachtungen oder Studien in Betreff gewisser Eigenthümlichkeiten oder Alterthümer der Alt-christlichen Zeit viel besser betheiligt als die Geschichte der Baukunst des Mittelalters. Sie fanden in den zahlreichen Sammlungen, in Europa, welche man über diese Gegenstände angelegt hat, und in den ansehnlichen und gut bezahlten Stellen welche mit diesen Sammlungen verknüpft waren, eine hinreichende Veranlassung und selbst die Verpflichtung genau erörtert zu werden. Die Geschichte der neuern Malerei, und eben so der Sculptur der Neuzeit, die Schulen oder sonstigen Abtheilungen welche man in der Kunst bemerkt, die Sculpturen, die Münzen, die Geräte, die Töpfe, die Inschriften des Alterthums sind mit alle dem Fleiße untersucht worden, den man über einen solchen Gegenstand nur verlangen kann: es ist hier eher zu viel als zu wenig geschehen; und es macht dies einen Theil der Gelehrsamkeit aus wofür unsere Nation so bekannt ist. Aus welcher Veranlassung aber hätten die Bauwerke des Mittelalters untersucht werden sollen? Sammlungen über Bauwerke des Mittelalters, d. h. also Abbildungen von solchen, hat man noch nicht angelegt. Es ist dies neben anderen und mehrerem vielleicht im Wesentlichen was unsern Museen noch fehlt. Der Staat giebt seine Mittel nur für die schon bestehenden Wissen-

schaften. Das Studium der Baukunst des Mittelalters war erst auf dem Wege zu einer Wissenschaft sich zu bilden.

Die Idee, eine Sammlung von Abbildungen von Bauwerken anzulegen, an welchen man den Fortschritt der Baukunst, dieser für die Gesamt-Civilisation so wichtigen Kunst, von ihren ersten Anfängen an bis zu ihrer Vollendung verfolgen könnte, ist etwas Neues. Ihre Ausführung würde etwas geben worum uns die größten Kunstsammlungen beneiden könnten; und wir würden uns hieraus für die Erkenntniß und für die Aufklärung im Geschichtlichen der verschiedenen Theile der Kunst sehr viel Gutes versprechen. Diese Ausführung müßte nach den Regeln oder den Principien der für die Allgemeine Geschichte der Baukunst gewonnenen Resultate geschehen: denn es kommt bei einer solchen Sammlung alles auf die Zusammenstellung oder die Auswahl an; und wir werden vielleicht künftig einmal hierüber einige Vorschläge machen können.

In England also hat das Studium der Baukunst des Mittelalters seinen Anfang gehabt; dies war zu Anfang doch nicht so ganz unbedeutend, wie man außer einigen andern Umständen, die nicht hierher gehören, besonders noch auch daraus erkennen kann, daß die in der ersten Zeit publicirten Schriften im Jahre 1811 noch als die besten galten. Warton, Bentham, Pownal und andere Gelehrte publicirten seit dem Jahre 1762 verschiedene Abhandlungen über die Baukunst des Mittelalters: dies war zu einer Zeit wo man bei uns noch wenig mehr als den Namen Gothisch kannte. In Deutschland war damals nicht die Haupt-Bewegung in der Wissenschaft, man war bei der Poesie. Von hier aus empfing Göthe seine Inspirationen, welcher im Jahre 1772 seine Abhandlung über die gothische Baukunst schrieb; und so verbreitete sich diese Sache in die übrigen Länder. Heyne liefs in den neunziger Jahren sich herbei, von der Baukunst des Mittelalters zu sprechen, und leitete die gothische Baukunst von der byzantinischen ab.

Man muß hier den Einfluß bemerken welchen England in diesen Dingen gehabt hat. In England war damals eine sehr gute Zeit: der Aufschwung den diese Nation in der Mitte des 18ten Jahrhunderts in materieller Hinsicht genommen hatte, im Handel, in der Schifffahrt u. s. w., wirkte auch wieder auf die mehr geistigen Aeufserungen derselben in der Litteratur und in der Kunst zurück, und das hatte wieder Einfluß auf die Studien und die Art der Geistesrichtung welche mit diesen in Zusammenhang standen, und welche hier unserer besonderen Betrachtung unterliegen. So lesen wir in den Memoiren von Chateaubriand daß die englischen Dichter jener Zeit Einfluß auf seine Geistesrichtung oder auf deren Gestaltung gehabt haben. Die besondere Richtung in der Kunst und in der Poesie, welche man die romantische nennt, und eben so auch in der Baukunst, ist also hauptsächlich von England ausgegangen, und der Verfasser des „Geistes des Christenthums“ muß immer genannt werden, wenn es sich darum handelt die Ursprünge und die Veranlassungen der Untersuchungen über die Baukunst darzulegen, indem er selbst so vielfache und immer wiederkehrende Beweise seiner Theilnahme dafür gegeben hat. Aber diese romantische Betrachtung der Baukunst, und des ganzen Kunstwesens des Mittelalters überhaupt, hat freilich wenig Einfluß auf eine wissenschaftliche Erörterung dieser Gegenstände gehabt.

In jener Zeit war eine Gesellschaft in England, welche sich das Studium der Baukunst des Mittelalters vorzüglich hat angelegen sein lassen: dies ist die Societät der Antiquare von England. Sie hat über die Bauwerke dieses Landes eine ungemein große Anzahl von Abbildungen veröffentlichen lassen. England ist unter allen Ländern in Europa dasjenige, welches von der Baukunst des Mittelalters seines Landes am besten unterrichtet ist: welches von dieser Baukunst die zahlreichsten und besten Abbildungen besitzt. Die Kupferstecherkunst hat durch diese Bemühungen einen namhaften Aufschwung erhalten. Man kann bemerken, indem diese Publicationen vornämlich seit dem

Anfange dieses Jahrhunderts sehr häufig wurden, dafs in den Jahren 1806 bis 1808 dieser Aufschwung sich besonders bemerklich macht. Es ist dies nicht der geringste Vortheil den die practischen Engländer von diesen Bemühungen um die Veröffentlichung von Abbildungen über die Baukunst des Mittelalters erhalten haben.

Unter den Schriftstellern, welche sich um die Verbreitung der Kenntnifs der Baukunst in England Verdienste erworben haben, ist vorzüglich Britton zu nennen: seine Werke sind sehr zahlreich, und seine Thätigkeit in diesem Fache nimmt seine ganze Lebenszeit ein: die Umsicht und Sorgsamkeit in Urtheilen über diesen verwickelten Gegenstand sind demnächst an diesem Schriftsteller hervorzuheben. An den Arbeiten für diese Werke ist die englische Kupferstecherkunst zu jener Kraft und Klarheit in der Darstellung architectonischer Gegenstände gelangt, welche die Bewunderung und die Liebe aller Kenner, welche sich mit diesen Gegenständen beschäftigen, ausmachen. Nach Britton ist die Kenntnifs der Baukunst des Mittelalters in England, nicht wesentlich vermehrt worden.

In Frankreich ist es vornämlich die französische Revolution, welche die Kenntnifs der Bauwerke des Mittelalters freilich auf andere Weise befördert hat. Dieses Ereignifs, welches eine ungeheure Menge von Kirchen und anderer Gebäude unter den Hammer brachte, war auch zuerst was die Denkmale des alten und religiösen Frankreichs werthschätzen lehrte. Diese Werthschätzung zeigte sich Anfangs doch nur in einer oberflächlichen und vorläufigen Betrachtung der Denkmäler, deren Frankreich eine so grofse Menge besafs. Millin und Lenoir haben in dieser Zeit geleistet was zu leisten möglich war. Später sind diese Bestrebungen lebhafter geworden. Die Restauration suchte diese Ansichten und Bemühungen zu ihrem Nutzen zu verwenden. Die romantische Schule wandte sich diesen Bestrebungen mit vieler Liebe hin.

Die Denkmäler in Frankreich waren in der That eine große Zierde dieses Landes. Sie übertreffen an Größe und an Vollkommenheit fast alles was in den übrigen Ländern bekannt ist. Frankreich, welches aus langen und geisttödtenden Kriegen getreten war, mochte hier sehen, wie viel bessern Ruhm es in früheren Zeiten durch seine Baukunst und überhaupt durch sein Vorleuchten in der Cultur bei den Nationen erworben hatte. Die Denkmäler wurden mit einem ungewohnten Eifer gezeichnet und beschrieben, und es geschah dies jetzt fast hier eben so eifrig wie es früher in England geschehen war. Wenn die Wissenschaften hiervon noch nicht viel Nutzen zogen, so gaben sie doch der Sache einen bestimmten Anhalt, einen gewissen Aufschwung, und dies hat auch wieder viel Einfluss auf die andern Länder in Europa ausgeübt.

In dieser Zeit hatte sich die romantische Schule der Sache der gothischen Baukunst fast ausschliesslich angenommen: sie hatte aber hier noch viele Kämpfe auszufechten gegen die Lauigkeit oder die Harthörigkeit der veralteten Classicitäts-Ansichten; und das ist auch noch jetzt das Hauptthema zu Paris, wenn von der Sache der gothischen Baukunst die Rede ist. Hier ist nun allerdings der Streit über das Classische oder das Romanische in der Kunst eine nicht so leicht zu entscheidende Sache, und wir möchten hier nicht gleich ein voreiliges oder unüberlegtes Urtheil geben. Diese Stadt setzt über alle Fragen die Frage des Geschmacks, und der Geschmack der gothischen Baukunst ist zu lange her, als daß er so leicht wieder im Volke Wurzel fassen könnte. Diese Frage complicirt sich überdies durch die Frage der Litteratur, die hier immer mit im Hintergrunde steht. Uebrigens hat die romantische Schule für die wissenschaftliche Erkenntniß der Baukunst des Mittelalters wenig gethan.

In Deutschland war das Studium der Baukunst des Mittelalters erst sehr spät eingeführt worden. Man kann sich wundern, daß das wirklich der Fall ist, da die romantische Schule doch eigentlich erst

von Deutschland ausgegangen ist, und da sie hier, einen viel mächtigeren Einfluß gehabt hat als in Frankreich. Ein kleiner Umstand scheint diesen Mangel erklären zu können. Es scheint, daß man für diesen Mangel sich an weiter nichts zu halten hat, als an den Mangel von Abbildungen der Gebäude, die immer einige wenn auch unscheinliche Vorbedingnisse voraussetzen. Wenn es bei dem Studium der Denkmäler des Mittelalters nur darauf ankäme aus Büchern zu studiren, so würden die Deutschen ohne Zweifel es hierin am weitesten gebracht haben, da an Büchern bei uns kein Mangel ist, aber zum Studium der Baukunst des Mittelalters gehören Abbildungen, und deren Beschaffung ist immer mit mehr Kosten verknüpft, und erfordert auch einige andere Bedingungen, als die von Büchern. Deutschland steht hierin noch weit zurück, man darf es nicht läugnen. Eine wirkliche Inferiorität in den zeichnenden Künsten ist die Folge oder die Ursach davon, je nachdem man die hier obwaltenden Verhältnisse ansehen will. Hier können öffentliche Unternehmungen einwirken; hier sollten aber auch Privat-Unternehmungen eingreifen, ausgeführt oder unterstützt von Männern, die von ihrem Vermögen noch einen bessern Gebrauch zu machen wissen als den gewöhnlichen zur Befriedigung vager und in ihrer Aufeinanderfolge immer wechselnder Luxusbedürfnisse, die in ihrer Zufriedenstellung doch niemals etwas Befriedigendes hinterlassen. Die Bereitwilligkeit zur Unterstützung von dergleichen Unternehmungen, welche den technischen Künsten gleicherweise wie den Wissenschaften Beförderung geben, ist mit eine der Zierden einer Nation; man sollte hier immer mit Hand anlegen, wenn es sich darum handelt, wirklich den Geist dieser letztern zu heben.

Unter den Männern, welche in Deutschland um das Studium der Baukunst des Mittelalters sich verdient gemacht haben, ist zuerst Moller zu nennen. Es ist mir nicht wohl möglich Wiebeking mit Stillschweigen vorüberzugehen: trotz der Schiefheit seiner Urtheile hat er dem Studium der Baukunst des Mittelalter dennoch aufser-

ordentlich viel genützt, durch nichts als seine Abbildungen. Von den Abbildungen, welche in neuerer Zeit erschienen sind, ist im Allgemeinen wohl viel Gutes zu sagen, aber sie müssen sich doch noch sehr verbessern, wenn wir nur einigermaassen damit an die Seite unserer Nachbarn treten wollen. Von den theoretischen Schriften ist nicht viel zu sagen: sie ermangeln jedes Princips, jeder allgemeinen Tendenz zu einer freien und umfassenden Wissenschaft. Die aus den zwanziger Jahren zeichnen sich besonders durch ihre Mattherzigkeit aus, durch den Mangel an Kenntnissen, die Schiefe der Ansichten, das Schwankende und Vereinzelte in den Behauptungen. Es ist nicht genug nach den Ansichten früherer Männer, die übrigens wohl das Ihrige gethan haben können, allgemeine Behauptungen aufzustellen, man muß diese Behauptungen auch begründen oder doch irgendwie entwickeln können. Diese Fehler haben sich sehr lange und bis in die dreissiger Jahre fortgetragen.

Unter den Männern, welche um das Studium der Baukunst des Mittelalters Verdienste sich erworben, gebührt eine besondere Erwähnung dem Herausgeber des Werks über den Kölner Dombau, Boisseree. Das unbestreitbare Verdienst über ein solches Bauwerk von solcher Bedeutsamkeit, ein so umfangreiches Werk geschafft zu haben, kann nicht hoch genug angeschlagen werden, besonders wenn man die Zeit bedenkt, in welcher dieses Unternehmen begonnen wurde, und die Mittel, die dem Verfasser dabei zu Gebote standen, der seine Arbeiten im Jahre 1808 anfang. Die Kupferstecherei war noch auf einer geringen Stufe; das Interesse für diesen Gegenstand eben erst geweckt worden: dennoch wurden alle diese Schwierigkeiten besiegt. Es war nun ein Werk hingestellt, aus welchem Deutschland sehen konnte, was es Herrliches in der Baukunst besafs, und das vollkommenste Werk, in der Baukunst überhaupt, war der Welt vor Augen gestellt. Die wissenschaftlichen Untersuchungen erhielten davon sogleich eine bestimmte Richtung, einen bestimmten Halt. Wenn derselbe Verfasser in seinen geschichtlichen Erörterungen weniger

glücklich gewesen ist, so kann uns das nicht weiter beirren. Es genügt einmal einen fruchtbaren und folgereichen Gedanken gehabt zu haben, und alle Mittel aufgewendet zu haben, ihn durchzuführen.

Von den übrigen Ländern wird hier nicht viel zu bemerken sein: denn es ist klar, daß diese Länder in Hinsicht des Studiums der Baukunst des Mittelalters nur einem Impulse aus den nordischen Ländern folgen konnten. In Italien zeigte sich einige Aufmerksamkeit dafür in den zwanziger Jahren, und hier ist die Anregung dazu von der Gesellschaft der Antiquare der Normandie gekommen. Es war von einer Gesellschaft zu Brescia die Aufgabe über die Frage, wegen der Baukunst der Longobarden, gestellt worden, und Cordero, der Aufseher am egyptischen Museum zu Turin, glaubte diese Frage mit Rücksicht auf die Forschungen der genannten Gesellschaft beantworten zu können. Er erklärte die Lombardische Baukunst aus der Normannischen Baukunst, so wie die Normannischen Forscher die Normannische Baukunst aus der Lombardischen hätten erklären können. In diesem falschen Zirkel hat man sich sehr lange herumgetrieben. In Italien ist übrigens die Baukunst des Mittelalters nicht sehr beliebt. In Spanien, in Schweden, in noch andern Ländern hat man der Baukunst des Mittelalters immer einige Aufmerksamkeit geschenkt. Es scheint, daß man in dieser Baukunst den Ruhm und die Zeugnisse der Urzeit der Nationen sieht, deren Geist in ihrer geschichtlichen Betrachtung sich jetzt wieder so gewaltig regt, und man kann nicht verkennen, daß man hier auf etwas sehr Dauerhaftes und sehr Anziehendes und Befestigendes für die verschiedenen Lokal-Nationalitäten gekommen ist.

Wir sehen, daß in den verschiedenen Ländern die Baukunst des Mittelalters in Rücksicht gekommen ist, daß diese Berücksichtigung zuerst mit der Betrachtung und Darstellung der Denkmäler anfang, und daß man von da aus zu anderweitigen Untersuchungen

übergang. Wenn diese Untersuchungen keine wesentlichen Resultate gehabt haben, so haben sie doch in allen Ländern das Interesse an der Baukunst des Mittelalters immer wach erhalten, was auch vorerst als die Hauptsache anzusehen ist.

Die Hauptfrage in allen diesen Untersuchungen hat sich immer ganz besonders auf den Ursprung der „gothischen Baukunst“ gerichtet. Diese Frage, nach Allem was man darüber vorbrachte, hat sich so ziemlich das Recht erworben, eine berücktigte genannt werden zu können. Es ist hier von jener spitzbogigen oder langröhrigen, oder wie man sie sonst immer nennen will, kurz von jener Baukunst die Rede, welche in ihrem Formenwesen offenbar viel Eigenthümlichkeiten hat, und welche man frühzeitig von einer andern und ältern, der „Romanischen“ unterschied. Diese Baustyle nämlich sind die hauptsächlichsten Style in der Baukunst des Mittelalters, und um sie dreht sich aller Streit, welcher über diese Baukunst geführt worden ist. Man hat sich jedoch in der Beantwortung jener Frage über die gothische Baukunst keineswegs mit den Mitteln versehen, und selbst nicht die gewöhnlichsten Regeln der Klugheit beobachtet, welche eine so oft und so vielseitig aufgestellte Frage doch erfordert hätte. Man hat nur Meinungen und Meinungen, gestützt auf sehr wenige und selbst nicht einmal zuverlässige Thatsachen vorgebracht, und die Kenntniß der Baukunst ist dadurch mehr verwirrt als befördert worden.

Der Name dieser Baukunst gab zuerst zu vielen Bedenken, und man kann sagen Verdrießlichkeiten, Anlaß. — Der Name „Gothisch“ war von den früheren Jahrhunderten übernommen worden: aus einigen Kunstschriften Italiens, aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts war er in die Kunstbücher der Länder des Nordens übergegangen, und man suchte nun diesen Namen in seiner Gehässigkeit und hauptsächlich in seiner Unpafslichkeit (die sich freilich nicht läugnen läßt), darzustellen, indem man dabei

immer neue Namen empfahl, von denen aber keiner Glück gemacht hat. Es war als ob man glaubte daß mit dem Namen auch die Sache werde aufgeklärt werden.

Man hat den Ursprung der gothischen Baukunst von den Gallischen Wäldern ableiten wollen, von der Holzbaukunst welche in den Gallischen und Germanischen Zeiten schon beim Häuser- und Tempelbau angewendet wurde, und welche dann von den Missionaren später auf die Steinbaukunst übertragen wäre; von der Durchschneidung der Stäbe und gebogenen Zweige, welche in den Wohnungen des alten Nordens zugleich mit andern hiermit zusammenstimmenden leichten und röhriken Formen, in jener Holzbaukunst, vorgekommen wären, und in welchen alle wesentlichen Formen der gothischen Baukunst vorbereitet gewesen seien. Von einem Engländer, Namens Hall, rührt diese sonderbare Idee her. Man hat noch ungeeignete Meinungen aufgestellt, ja man hat in der Frage über die Baukunst des Mittelalters alle Unsinnigkeiten erschöpft, welche sich über einen solchen Gegenstand nur vorbringen lassen.

Hier am Orte hörte man den Philosophen Hegel vor seinen Zuhörern dociren, daß die gothische Baukunst von den geflüchteten Gothen in Spanien käme, welche vor den siegenden Arabern, um einen Rest ihrer Unabhängigkeit zu retten, sich in die Gebirge geworfen hatten, und daß also die bis dahin gewöhnliche Ansicht von dem Ursprunge dieser Baukunst in Deutschland, falsch sei. — Dies war im Jahre 1829. — Man kann sich nicht wundern, daß ein Philosoph von der gothischen Baukunst spricht, wenn dieser Gegenstand schon so allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat, und selbst den Kunstgelehrten in ihren Vermuthungen darüber immer noch wie ein Räthsel erscheint, aber man kann fragen, ob manche der von uns so sehr geachteten wissenschaftlichen Systeme

sich noch nicht entwöhnen können, in ihren Entwicklungen mit Wortspielen um sich zu werfen.

In diesen Ansichten, mit Ausnahme der letzten, war im Grunde das Princip, daß die gothische Baukunst, wie wir sagen, seit langer Zeit und gewissermaßen auf der ganzen Ausdehnungsfläche des von ihr eingenommenen oder überzogenen Terrains entstanden sei. Die Baukunst, ist wie alle übrigen Dinge, nach dieser Ansicht, aus einem Zusammenfluß von verschiedenen Ursachen entstanden, welche in ihrer Wechselwirkung zu einander seit sehr langer Zeit und auf der ganzen Ausdehnungsfläche der von dieser Ursache hervorgebrachten Wirkungen thätig gewesen seien. Das ist auch eine Tollheit, und welche diesmal aus der Philosophie des 18ten Jahrhunderts kommt, daß man sich vorstellt, die Natur und alles übrige in der Welt, was damit in irgend einem nahen oder entfernten Zusammenhange steht, producire sich gewissermaßen in einer Art von großem mechanischem oder chemischem Brei, in welchem die Triebfedern oder die Ursachen in Verwirrung gegeneinander schlagen wie in einem Chaos über welches man sich weiter keine deutlichen oder erklärende Vorstellungen zu machen habe. Die Nothwendigkeit, die Zahl und die lange Zeit spielen in dieser Philosophie eine große Rolle: es ist ein Wort in ihr, welches hier besonders immer zu vielen Verwirrungen Anlaß gegeben hat, das ist die Entwicklung. Die gothische Baukunst, sagt man, hat sich entwickelt, und man stellt sich hierunter allerlei dunkle, obscur gegeneinander wirkende, und dann immer nothwendige Ursachen vor. Man sollte mit diesem Worte nothwendig nicht immer so um sich werfen. Man hätte vielleicht besser gethan, wenn man hier gleich ganz naiver Weise gefragt hätte, und ohne sich durch etwas anders beirren zu lassen, wer denn hier eigentlich gewickelt hat? Aber das ist eine Frage, die jenen Philosophen nicht so leicht in den Sinn kommt. An das Individuum, den Urquell aller Dinge, wird hier wenig gedacht, und seitdem unsere Philosophen den persönlichen Gott abgeschafft

haben, sind unsere Begriffe von der Entstehung oder der Hervorbringung der Dinge in die größte Verwirrung gerathen.

Indessen gab es auch andere Ansichten, die in der gothischen Baukunst wirklich einen localen Ursprung zu finden suchten. Auch auf dieser Bahn war man lange nicht glücklich. Man suchte den Ursprung da, wo diese Baukunst zuletzt geblüht, oder wo sie sich in ihre künstlichsten Spielereien eingelassen hatte. Die entferntesten Länder galten so für die erst Berechtigten. Das südliche Deutschland, Nürnberg, Tyrol, Schweden, Spanien u. s. w. hatten die größte Anwartschaft für den Urquell des Gothischen gehalten zu werden. Auf unsern Theatern stellt man das Mittelalter dar mit dem Costüm der letzten und verderbtesten Zeiten aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts. Man kann hier dasselbe Vorurtheil bemerken, nach welchem z. B. Oesterreich, Ober-Bayern, die Schweiz, und Schleswig-Holstein für die deutschesten Provinzen gelten; das ist noch viel, wenn unsere Altdeutschen den Urquell des Deutschen nicht an die Gränzen der Lappländer gesetzt haben. Man bedenkt nicht, daß noch ein Unterschied ist zwischen dem ersten Hervorbringen einer Sache und der letzten und künstlichsten Ausbreitung derselben, und daß alles Altfränkische oder Alterthümliche zuerst auch einmal neuthümlich gewesen ist. Wenn man den Ursprung der gothischen Baukunst in den spitzen Dächern hat finden wollen, so geschah dies eben nur, weil man spitze Dächer und anderes damit zusammenhängende Alterthümliche, besonders in Nürnberg und in jenen Gegenden gefunden hat. Merkwürdig genug hat man den Ursprung der gothischen Baukunst auf die verschiedenste Weise und in den entgegengesetztesten Ländern gesucht; aber wie sehr man sich auch mit diesem Ursprung verirren konnte, er erscheint, wenn man ihn einmal genau kennt, so natürlich und gewissermaßen von selbst sich verstehend, daß wir uns fast schämen, hier noch besonders darauf hinzuweisen.

Es half auch wenig, daß einige Gelehrte, verdrießlich gemacht oder zurückgeworfen von der unglücklichen Frage über die gothische Baukunst, diese Frage überhaupt als eine ganz müßige Frage darstellen wollten, deren Beantwortung weiter von keinem besondern Nutzen für irgend einen Theil unserer Wissenschaften sein werde. Diese Gelehrten haben hierdurch nur zu erkennen gegeben, daß sie noch wenig Einsicht in den Zusammenhang und in das innere Wesen der verschiedenen Wissenschaften gewonnen hatten. Die gewöhnlichen Vorstellungen, nach welchen irgend eine Aufklärung über die verschiedene Verhältnisse in der Baukunst des Mittelalters begehrt wurde, zeigte sich hier einmal besser unterrichtet als die von irriger Voraussetzung ausgehende oder in ihren Bemühungen oder Erwartungen irgend wie getäuschte Vorstellung jener Gelehrten. Die Frage über den Ursprung der gothischen Baukunst wurde fortwährend als eine begehrenswerthe aufgestellt; und diese Frage konnte nicht gelöst werden.

Es war in den Ansichten über die gothische Baukunst, hinsichtlich des Ursprungs derselben auf einem bestimmten Local, vorgekommen, daß hierin die einzelnen Nationen einen Vorzug beanspruchen wollten; denn der Nationalstolz ist eine dritte Quelle des Irrthums über die Baukunst des Mittelalters gewesen. Dies ist zuerst von den Engländern ausgegangen, indem, wie wir hier bemerken müssen, die Societät der Antiquare in England in einer Schrift über die Cathedrale zu Durham (1802), diese Baukunst eine Englische genannt wissen wollte. In Frankreich schien man auf die Ehre einer Erfindung der gothischen Baukunst nicht besonders eifersüchtig zu sein. Hier war dieser Name Gothisch immer von einer übeln Bedeutung gewesen, und so ist es zum Theil bis in die letzten Zeiten geblieben. In Deutschland nannte man diese Baukunst schlechthin eine Deutsche; wir werden in der Folge sehen mit welchem Rechte dies geschah. Veranlassung dazu war von Göthe gegeben.

Fiorillo hatte es bekräftigt, die übrigen folgten dann gedankenlos nach.

Im Jahre 1809 publicirte ein junger Engländer, Lord Withington, eine Schrift über die gothische Baukunst, in welcher er zu beweisen suchte, daß diese Baukunst in Frankreich früher entstanden sei als in England, und daß also die von der Societät der Antiquare früher aufgestellte Meinung doch nicht durchzuführen sei; aber hier war er übel angekommen. Man warf ihm seine unpatriotische Meinung mit Härte vor. Ein gewisser Milner, der sich hier besonders signalisirte, hat den jungen Withington das ganze Gewicht seiner Grobheit fühlen lassen. In diesem Streit um die gothische Baukunst hat man sich mit großer Bitterkeit behandelt; die Schriften sind lehrreich wenn man sich überzeugen will, wie Hitze und Eifersucht immer in geradem Verhältniß mit der Unwissenheit stehen.

Wenn ein unpartheiischer Beurtheiler nach allem dem, was man vorgebracht hat, eine muthmaßliche Meinung sich bilden sollte, so möchte er wohl sagen, daß jede dieser drei Nationen die gothische Baukunst auf eine eigene Weise bei sich entwickelt habe. Jedes dieser drei Länder in der That enthält große und schöne gothische Bauwerke. Aber wenn es darauf ankäme, einer von diesen Nationen einen Vorzug durchaus zuzugestehen, so wäre es doch immer die deutsche. Der Name dieser Baukunst scheint schon am meisten dafür zu sprechen. Die schönsten der gothischen Bauwerke, wie man nicht läugnen kann, stehen auf deutschem Boden. Deutsche Baumeister waren oftmals zur Führung ausländischer Bauten in fremde Länder berufen worden, was, wenn man genau zusieht, freilich eben so oft auch französischen Baumeistern begegnet ist. Den Deutschen wurde übrigens dieses Verdienst von den übrigen Nationen auch noch am meisten zugestanden.

Den Deutschen blieb somit der Ruhm, die eigentlichen Träger der gothischen Baukunst zu sein; und sie haben diesen Vortheil zu gut begriffen, als daß sie dagegen noch weiter hätten Einspruch versuchen sollen. Ein Zweifel hiergegen galt für eine Neuerung, eine anmaßliche Rechtsforscherei. Deutsch und Gothisch galt für gleichbedeutend. Engländer und Franzosen wagten kaum noch die zweite Stelle in Anspruch zu nehmen.

Indessen blieb nach Allem die Sache denn doch zweifelhaft, und endlich, nach vielem Schwanken, schien man sich wieder dahin zu vereinigen, daß die Frage über den Ursprung der gothischen Baukunst wirklich nicht auszumachen sei. Dies hat Quatremère de Quincy, in seiner *Encyclopédie d'architecture* zuerst ausgesprochen, und zwar mit ziemlich dürren Worten, indem er sagte, die gothische Baukunst, ohne eigentliches Princip, könne auch keine eigentliche Geschichte ihrer Ausbildung haben, vielmehr komme es darauf an zu zeigen, daß eben deswegen die so lange gesuchte Geschichte ihres Ursprungs immer ein Problem bleiben werde. Die gothische Baukunst ohne Princip! das war ganz nach den Ansichten der alten und verrosteten Classicitäts-Männer. Das Werk ist im Jahre 1820 gedruckt worden, es bezeichnet aber, ohne besondere Ueberschätzung, die Meinung der jetzt noch in Paris herrschenden Ansicht. Das Classische und das Romantische liegen in dieser Stadt immer noch mit einander im Streit, ein Streit der schon so viele Jahre hindurch geführt worden ist, der noch längere Zeit geführt werden wird und an den sich so viele Interessen zu knüpfen scheinen, daß nicht abzusehen ist, in welcher Weise er beigelegt werden wird. Vielleicht daß dieser Streit mit andern und tiefer liegenden Principien der Gesellschaft zusammenhängt, die hier unerörtert bleiben müssen.

Was uns bei allem dem nur wird auffallen müssen ist, daß diese Meinung gerade in Paris, dem Sitze der Wissenschaften und Künste herrschend ist, wo man sonst doch so gut jeden Vortheil

wahrzunehmen weiß, um die Glorie von Frankreich in der einen oder der anderen Hinsicht dem Auslande gegenüber möglichst weit auszubreiten; aber weder Classiker noch Romantiker haben sich auf den Ursprung der gothischen Baukunst eigentlich näher eingelassen, obgleich die Frage laut genug geworden ist.

Wir werden diesen Ansichten keine besondere Wichtigkeit beilegen, und was die letztere betrifft, von der Verzweiflung an der gothischen Baukunst, so mag sie ganz auf Rechnung derjenigen bleiben, welche sie zuerst aufgestellt und welche sie anderen vielmehr aufgedrängt haben. Diese Ansicht blieb im Verlaufe der zwanziger Jahre die herrschende, und die einzig würdige, welche ein Anhänger des alten oder classischen Systems von der gothischen Baukunst zu fassen habe. Die Kenntniss der gothischen Baukunst war in der That noch wenig verbreitet, und es mangelte noch an einem sichern Kennzeichen, um das wirklich Gute von dem weniger Vollkommenen oder blos Angenehmen zu unterscheiden.

Man muß auch sagen daß die Thatfachen der Baukunst noch nicht gehörig geordnet waren. Die Kenntniss der verschiedenen Style und des Wesens, auf welchem diese Style beruhen, war noch in keiner Weise gewonnen worden, und daher die Hypothesen über den Ursprung der gothischen Baukunst. Man darf sich nicht wundern, daß die Undeutlichkeit oder das irreführende Licht in den Thatfachen sich auch den Urtheilen über eben diese Thatfachen mittheilte. Die Geschichte der Baukunst des Mittelalters theilt hierin das Loos aller übrigen Wissenschaften. Die Geographie, die Physik, die Astronomie, die Chemie u. s. w. haben ihre Vorperioden gehabt, in welcher die Phantasie und oft selbst ein ganz phantastisches Getriebe, das man später oft kaum begreift, alle Kosten der Wissenschaft macht. Es ist dann in solcher Wissenschaft nicht das Princip, oder das ursprüngliche und berechtigte Begehr, von welchem alle diese Untersuchungen ausgegangen sind, welches falsch ist, sondern die Methode. Die

Geschichte der Baukunst des Mittelalters war noch in ihrer alchymistischen Periode, und die Zeit ihrer Methode war noch nicht gekommen. *)

Erst seit dem Jahre 1830 wurde das Studium der Baukunst des Mittelalters mit dem Ernste betrieben, welcher ihr eigentlich zukam; und erst seit dieser Zeit ist es auch allmählig zu der Methode gelangt, welche, indem sie sich an gewonnenen Resultaten bewährte, diese von einem zum andern bis auf den heutigen Standpunkt geführt hat. Veranlassung zu dieser Studienrichtung war ein Werk mit Abbildungen über Gebäude des Mittelalters: *Cathédrales françaises* von Chapuy, mit Text von Jolimont, Paris 1823—1831, welches in einer Reihe von lithographischen Abbildungen eine Uebersicht der bedeutendsten Cathedralen von Frankreich gab. Freilich schwanden vor diesem Werk nicht sogleich alle ungehörigen Ansichten welche man bisher über die gothische Baukunst gehabt hatte; im Gegentheil blieben solche Ansichten noch lange Zeit und bis jetzt in Gebrauch. Aber dieses Werk ist doch eine erste Ursache gewesen, um mit diesem und anderen Hilfsmitteln, welche inzwischen für die Baukunst des Mittelalters gewonnen worden waren, die Kenntniss von dieser letzteren bedeutend zu erweitern, und die Frage zu lösen, welche hier so lange obgeschwebt hatte, und welche auch in anderen Dingen dazu gedient hat auf den richtigen Weg zu führen.

Wir haben früher gesehen wie die Frage über den Ursprung der gothischen Baukunst die wichtigste Frage in allen diesen Untersuchungen war. Hier schien es nun als wenn diese Frage, über welche man so lange gestritten hatte, eine plötzliche und glückliche

*) Eine genauere Erörterung der frühern Schriften über die Baukunst des Mittelalters findet man in der Zeitschrift „Museum,“ Blätter für bildende Kunst, Monate April bis Junius 1835. Doch ist das hier Gegebene für die Auffassung durchaus hinreichend.

Lösung fände: das Resultat war eben so augenfällig wie unerwartet. Man sah hier, und in den übrigen Abbildungen von Gebäuden des Mittelalters, im nördlichen Frankreich eine Reihe von Cathedralen, an welchen sich eine fortgehende Ausbildung der gothischen Baukunst sehr wohl darstellte; allerdings war hiermit noch nicht gesagt, daß nun der eigentliche Ursprung der gothischen Baukunst gefunden sei. Allein auch die übrigen Untersuchungen zeigten, daß man auf die eigentliche Quelle gekommen war.

Es ist mit der Geschichte der Baukunst wie mit vielen andern Dingen, daß eine richtige und klare Erkenntniß derselben sich nur aus einer sehr großen Anzahl von Thatsachen ergibt: die Kenntniß eines einzelnen Landes, einer einzelnen Provinz, kann hier nicht genügen. Die Kenntniß der Thatsachen muß über den ganzen Bereich ihrer Ordnung, über ganz Europa, sich erstrecken. Wenn man die Baukunst des Mittelalters in Europa mit einem Blick überschaut so machen sich drei Gruppen bemerklich: drei geographische Gruppen, welche wir so nennen im Gegensatz zu jenen anderen Gruppen welche, wie die romanische und gothische Baukunst, über das ganze Terrain sich erstrecken, und welche man zeitliche Gruppen nennen kann.

Die erste dieser Gruppen ist die Italische; sie umfaßt das heutige Gebiet von Italien, mit Ausschuß der Lombardei, welche zur folgenden Baugruppe gehört. Ihre romanische Baukunst beruht hauptsächlich auf einer vorhergehenden oder älteren Baukunst, welche wir die altchristliche nennen, und von welcher sie immer viele und nicht eigentlich zum Wesen jener Baukunst gehörige Formen genommen hat. Diese Baukunst hat nichts sehr Originales, und was die gothische Baukunst betrifft, so ist sie offenbar ein Import aus der der Länder des Nordens. In Italien, wenigstens im Sinne der eben angegebenen Bedeutung, ist weder für die eine noch die andere dieser Bauarten eine Heimath zu suchen.

Die andere dieser Gruppen ist die Germanische. Sie umfaßt das Gebiet des alten deutschen Reichs, in seiner größten Ausdehnung, wozu, für die romanische Baukunst, auch noch die Lombardei gehört. Wir nennen diese Baukunst die Germanische mit Hindeutung auf den alten Namen des Gebiets: *regnum germanicum* (*Empire germanique*). Sie hat ohne Zweifel, wie man nicht leugnen kann, die schönsten der gothischen Bauwerke, obwohl unter dieser Bedingung dann doch immer nur sehr wenige. Aber ihre gothische Baukunst steht mit der romanischen, welche ihr vorangegangen ist, in wenig Zusammenhang. Ihre romanische Baukunst hat einen Character der mit der gothischen in geradem Gegensatze steht; man muß es sagen: es ist hier für den Ursprung der gothischen Baukunst auch keine Aussicht vorhanden.

Die dritte dieser Gruppen ist die gallicanische. Sie umfaßt, wenn man von den Grenzen des alten deutschen Reichs ausgeht, also von den westlichen Grenzen im Elsaß, in Lothringen und in den Niederlanden, ganz Frankreich, England, Spanien und alle hintergelegenen oder hierzu gehörigen Länder. Die romanische Baukunst hat hier einen viel erkennbareren Zusammenhang mit der gothischen. Es ist hier ein Zusammenhang der offenbar auf etwas ursprüngliches hindeutet, auf eine genetische Verbindung. Aus dieser Gruppe ist die gothische Baukunst gekommen.

Das ist eine Wahrheit die man als eine einfache, elementare hinstellen muß. Die gothische Baukunst ist aus Frankreich hergekommen. Ohne zu untersuchen in welcher genauern Art diese Baukunst nun innerhalb jenes großen Terrains eigentlich entstanden sei, und ohne etwas zu präjudiciren hinsichtlich des Antheils den die Baukunst des übrigen Europa später an dieser Entwicklung genommen haben könnte, muß man doch sagen, daß für eine erste und ganz eigentliche Hauptgestaltung oder Grundlage die germanische Baukunst gar keinen Antheil habe. Die gallicanische Baukunst hat einen

Character, und dies ist selbst ihr eigentlich constituirender Character, der von Anfang an auf die gothische Baukunst hinweist: dies ist der Strebepfeiler der in der germanischen Baukunst, ursprünglich, gänzlich fehlt. Gestaltungen in Pfeilern und Strebepfeilern, organische Gestaltungen, welche den eigentlichen Character der gothischen Baukunst machen, zeigen sich durchhin auf dem Gebiet der gallicanischen Baukunst. Die germanische Baukunst oder die Baukunst in Deutschland, welche in der That den Haupttheil derselben ausmacht, ist in allem viel flacher; wo jene den Strebepfeiler hat, setzt diese die Lissene, welche gewissermaßen ein flacher oder angedeuteter Strebepfeiler ist; sie hat ein anderes Princip der Gestaltung; wo jene in organischen oder wenigstens in quasi-organischen Gestaltungen sich ergeht, ist diese darauf bedacht in ihren Bildungen eine reichhaltige Configuration der Wandflächen darzustellen. Wie bei jener die Organik, in Pfeilern und Strebepfeilern, ist bei dieser die Figuration, die malerische Gestaltung in der Fläche thätig.

Aber das Verhältniß zwischen der gallicanischen Baukunst und dem Ursprung der gothischen Baukunst zeigt sich viel deutlicher, wenn man, innerhalb jenes großen Terrains, die einzelnen Länder durchgeht wo sich dann noch sehr große Unterschiede zeigen. Zuerst muß schon die ganze Südwesthälfte von Frankreich abgetrennt werden wo die gothische Baukunst, trotz ihres Zusammenhangs, im Allgemeinen und für den Strebepfeiler, mit der romanischen Baukunst, doch diesen Zusammenhang da wo man ihn am ersten erwarten sollte, in den Uebergängen nämlich von der letzten romanischen zur ersten gothischen Baukunst, wieder gänzlich verläugnet. Hier erscheint die gothische Baukunst als etwas ziemlich spät Eingeführtes. Dasselbe gilt für Spanien obgleich hier, in Hinsicht der Einführung der gothischen Baukunst, die Verhältnisse sich doch noch etwas anders zeigen und namentlich die Erste gothische Baukunst in Spanien nicht den verderbten Character hat wie im südlichsten Frankreich. Wenn man nun von den übrigen Ländern, also von der Nordhälfte von Frank-

reich, von England, überhaupt von der ganzen nördlichen Hälfte der früher bezeichneten gallicanischen Generation, eine genaue Betrachtung der Baukunst anstellt, wo man dann auf immer mehrere und bedeutendere Beispiele der gothischen Baukunst stößt, so kommt man endlich auf zwei Hauptarten dieser Baukunst, nach welchen alle Länder sich zu theilen scheinen. Die Eine ist die normannische Art; sie umfaßt die Normandie, ganz England, die Bretagne und alle hintergelegenen Länder. Die Andere ist die französische Art, sie umfaßt die südöstlich an die vorgenannten sich anschließenden Länder, also Franzien, die Niederlande, ganz Deutschland, überhaupt alle übrigen Länder mit Ausschluss von Italien. Man sieht, die gothische Baukunst ist vom Norden ausgegangen, und wenn man auf die eigentliche Kraft und die ursprüngliche Entwicklung ihrer Gestaltung sieht, ist diese Baukunst innerhalb eines eng begränzten Terrains entstanden, welches vom nördlichsten Frankreich und von England, also mit Ausschluss aller übrigen Länder bestimmt wird.

Aber dies ist nicht Alles; auch innerhalb jenes engen Terrains zeigen sich noch die größten Unterschiede. Denn während in England und in der Normandie die gothische Baukunst, zwar anscheinend sehr früh, doch nur in unvollkommenen und gewissermaßen dunkeln Gestaltungen sich zeigt, und so auch ziemlich lange Zeit hindurch stationär geblieben ist, was man die altgothische Baukunst in diesen Ländern nennt, oder mit Hindeutung auf die nationale Eigenthümlichkeit auch die normannisch-gothische, zeigt sich auf dem französischen Terrain, welches eigentlich nur in einem gewissen Umringe die Umgegend von Paris begreift, eine lange und continuirliche Reihe bedeutender Gestaltungen der Entwicklung dieser Baukunst. Dies ist eben das Terrain auf welchem die Kathedralen oder die bedeutendsten Originale der Abbildungen des Werks und der übrigen Abbildungen sich befinden, von welchen wir früher gesprochen haben. Wir nennen diesen Theil von Frankreich Franzien, vom Namen Isle de france, welcher die nächste Umgebung von Paris bezeichnet, zu

welchem Lande auch noch einige andere Länder mit verschiedenen Namen, wie die Champagne, die Picardie, Orleans u. dergl. gerechnet werden müssen. Die Baukunst dieses Landes erscheint in bedeutender Gröfse. Diese muß, was es auch mit der Baukunst in England oder in der Normandie für eine Bewandtniß habe, als der eigentliche Träger der Ausbildung der gothischen Baukunst bezeichnet werden.

Hier kommen wir nun auf einen Begriff der uns in der Geschichte der Baukunst des Mittelalters noch öfter beschäftigen wird: nämlich den der Schule von Franzien. Man hat das Wort Schule, in der neueren Kunstgeschichte, mit Nutzen angewendet und man bezeichnet damit in der Geschichte der Sculptur oder der Malerei eine Reihe oder eine Vereinigung von Meistern die in irgend einem Theile ihrer Kunst, der Technik, dem Styl u. dergl. etwas Gemeinsames haben. Hier ist dieses Wort auf die Baukunst angewendet ohne sich um die Meister weiter viel zu bekümmern, über deren Personen im Mittelalter übrigens auch nicht viel bekannt ist. Man hat bei der Bestimmung des Begriffs einer Bauschule, denn um diesen handelt es sich hier, ihn rein aus dem Vergleich der Werke der Baukunst genommen. Die Werke geben ja den eigentlichen Begriff einer Schule, und sie sollen ihn wenigstens geben, überall, in der Geschichte der Sculptur und der Malerei nicht weniger wie in der Geschichte der Baukunst *). Es giebt viele Schulen in der Baukunst, besonders im Mittelalter. Wir haben im Alterthum die Griechische und die Römische Bauschulen, an welchen sich dieser Begriff verdeutlichen läßt. Die Normannische Schule, in der Baukunst des Mittelalters, ist sehr charakteristisch, die Deutsche Schule, in der romanischen Baukunst, hat ihre eigenthümlichen

*) Das Wort *Bauschule* ist zuerst von Rumohr angewendet worden, aber durchaus nicht so der Begriff wie wir ihn hier feststellen; gleichwohl hat mir dieses Wort zur rascheren Auffassung des Begriffs etwas geholfen. Eine gewisse Hülfe, bei der Auffassung und Behandlung der Bauschulen, gilt nun überhaupt von den weitgehenden Forschungen über die Malerei, von Rumohr und Waagen die ich hierin als Lehrer anerkenne.

Vorzüge. Die Schule von Franzien ist die eigenthümlichste und merkwürdigste. Sie ist unter allen Bauschulen des Mittelalters, oder überhaupt der Baukunst insgesamt, diejenige welche diesem Begriff am meisten entspricht, welche diesen Begriff gewissermaßen am vollständigsten darstellt, und von ihr ist dieser Begriff eigentlich zuerst auf alle übrigen Bauschulen übertragen worden. Die Schule von Franzien ist der eigentliche Typus einer Bauschule; sie ist aber überhaupt unter allen Schulen welche man in irgend einer Zeit, oder in irgend einem Zweige der Kunst oder der Literatur, oder selbst der Wissenschaft, bemerken kann, welcher Epoche diese Wahrnehmungen einer bestimmten Gemeinsamkeit, in irgend einem Zweige unserer Kenntnisse, auch angehören möge, diejenige welcher der Namen einer Schule am meisten gebührt. Nur die griechische Bauschule ist, für die Klarheit ihrer Schöpfung, für die innere Bezüglichkeit aller Theile derselben, für die Ruhe und die Bemessenheit des geschichtlichen Ganges und anderes, im Stande ihr diesen Vorzug, der dann nicht auf die innere Idee oder das gegebene geschichtliche Grund-Element der Baukunst sich bezieht, streitig zu machen*).

Wenn man die Reihe der Kathedralen von Sens, von Senlis, von Noyon, von Laon, von Paris, und hinwiederum die von Soissons, von Chartres, von Reims, von Amiens u. s. w. sah, so mußte man einen Entwicklungsgang erkennen in welchem eine einfache, elementare Gestalt durch alle Stadien ihrer Ausbildung geführt wurde, und in welcher der Geist selbst gewissermaßen, durch eine Reihe von Menschen hindurch, fortwährend ein und dieselbe Idee vor Augen gehabt hatte. Jeder Theil dieser Gestalt hatte hier seinen vollständigen

*) Für diese innere Idee oder das geschichtliche Grund-Element, in physischer, ästhetischer, technischer, ethischer Hinsicht, ist die gothische Baukunst über die griechische durchaus erhaben und gewissermaßen so sehr wie der Kubus einer Gröfse über das Quadrat. Die Aeufserung des alten Türgot bleibt hier in ihrer ganzen Bedeutsamkeit stehn.

Entwicklungsgang. Es ist dies was man den Ausbildungsgang der französischen, d. h. also hier der gothischen Kathedrale nennen kann. Denn diese Gestaltung der französischen Kathedrale muß in ihre hauptsächlichsten Theile zerlegt werden da sich an jedem Gebäude das hier vorliegt, der verschiedenen Zeiten wegen während welche an einem solchen Gebäude oft gebaut worden ist, nicht jeder solcher Bestandtheil, oder Körpertheil der Kathedrale, in demselben Stadium der Entwicklung befindet. Sei es daß man den Grundriß betrachte, wo sich die besondere Gestaltung des Rundhauptes am Chore der französischen Kathedrale mit Umgang und Kapellen bemerklich macht, welche schon in der ältern Baukunst vorgebildet worden war und welche nun in der gothischen Baukunst, oder in den spätern Gebäuden, zu jener Klarheit und Zierlichkeit ausgebildet wurde wie sie in den Kathedralen von Beauvais und Amiens erscheint; oder sei es daß man die Fronte in Obacht nahm welche, ebenfalls in der ältern Baukunst, von dem einfachen Thurm an der Westseite von St. Germain des Près zu Paris, nur mit einfachen Strebepfeilern versehen, durch die Bauten von St. Denys und von Reims hindurch, bis zur Vollendung welche diese Gestaltung in Deutschland erhalten hat, verfolgt werden konnte; oder sei es endlich daß man den Theil besonders in Rücksicht nahm welcher im Innern, aber eben sowohl auch im Aeufsern, in der gothischen Kathedrale, die Gestaltung des Raumes zwischen zwei Pfeilern begreift, wofür wir im Deutschen kein Wort haben, und was man im Französischen *travée* nennt, und welches der eigentlich constituirende, immer wiederkehrende Bestandtheil der französischen Kathedrale ist, wo man sah wie man auf diesen Bestandtheil besonders immer viele Aufmerksamkeit verwendete und wie man ihn durch allmähliche Verbesserungen, und selbst Wechselungen in der Idee und den Proportionen, zu dem Glanz und der Schönheit brachte wie er im Cölner Dom erscheint. Jeder Theil hatte hier seine Entwicklung. Man konnte in dieser Ausbildung der gothischen Baukunst schon die beiden Hauptabtheilungen unterscheiden in welche der Gesamtverlauf dieser Ausbildung, der Folge der Zeit nach, sich eintheilt und welche

man mit einem für die Charactere der Baukunst passend gewählten Namen unterscheidet: des altgothischen Styls und des harmonischen Styls. Nirgendwo in diesem Gange der Entwicklung fehlte ein Glied in der Kette von Ursach und Wirkungen, in diesem Hinleiten von einem früheren und Unvollkommenen zu einem späteren und Vollen- deten, welches man in diesem Kunstgange bemerken konnte. Die Meister welche diese Kunstwerke gemacht hatten, und welche hier offenbar in einer nahen Beziehung zu einander gestanden hatten, schienen stets ein und dasselbe Ziel verfolgt zu haben.

So was hatte man noch in keinem anderen Lande gesehen. Wenn die gothische Baukunst in England und in der Normandie allerdings in einer Reihe von Gestaltungen sich zeigt, welche auch eine gewisse Fortbewegung vom Unvollkommenen zum Vollkommenen, vom Frühen zum Späten, andeutete, und wenn die Englische oder Norman- nisch-gothische Baukunst jedenfalls viel älter ist als irgend welche gothische Baukunst in Deutschland, so standen diese ebengenannten Gestaltungen doch nicht in einer derartigen Beziehung zu einander, daß man daraus einen besondern, in sich selbst gegründeten und nur aus sich selbst hervorgehenden Entwicklungsgang hätte erkennen können. Die Kraft welche sich in diesem innern Entwicklungsgang, in dieser fortgehenden Heraufführung eines einzigen bestimmten Gedankens aussprach, war so groß daß sie sich auch außerhalb ihres heimathlichen Terrains fortsetzte: man konnte sie verfolgen, durch die nächst gelegenen Länder, von Franzien aus, durch die verschiede- nen Provinzen von Frankreich, in der Osthälfte, hindurch bis zur Pro- vence; über Berge und Hindernisse der Natur und der Menschen, über Sprachgrenzen hinweg, bis in Deutschland, wo der Cölner Dom, nach seinem eigentlichsten Wesen zu characterisiren, nur als der Gipfel- punct jener Schöpfung in der Baukunst erschien.

Das ist in der That daß der Cölner Dom, obgleich inmitten des deutschen Bodens befindlich, und gewissermaßen in der deutsche-

sten Provinz, wenn man die Stellung in Rücksicht nimmt welche damals Cöln im deutschen Reich, unter den Handelsstädten, in der Civilisation überhaupt, einnahm, und hier von den schönsten und edelsten Beispielen einer heimathlichen Kunstweise umgeben, durchaus und in aller Hinsicht, ohne die geringste Gestalt oder ein Ueberrest aus dieser letzteren, nur als ein Resultat der Schule von Franzien erschien.

Der Ursprung der gothischen Baukunst war also gefunden. Es war eine Schule, eine Reihe oder eine Vereinigung von Baumeistern welche diese Baukunst gemacht hatte. Dem Geistigen, dem Natürlichen, dem Nationalen schien hier ein gleich wichtiger Antheil zugewiesen zu sein. Es war nicht mehr eine blinde Kraft, der Zufall welcher diese Baukunst gemacht hatte; hier war ein Geistiges von sehr bestimmter Bedeutsamkeit thätig. Es war hier ein Volk welches, mit vorzüglicher Hinneigung zum Klaren und Durchsichtigen in der Kunst, in welcher Gestaltung sich diese auch zeige, später noch einmal in der Literatur dieselbe Stellung einnahm welche es früher in der Baukunst eingenommen hatte. Wenn man die Gestaltungen der gothischen Baukunst sah, und die nahe Bezüglichkeit derselben hinsichtlich ihrer Reihenfolge aufeinander, so fühlte man dafs es Menschen waren welche hier, in sehr naher Berührung mit einander gestellt, und gewissermafsen durch das Element einer veredelten und geselligen Volksnatur getragen, diese Baukunst gemacht hatten. Wenn man die Geschichte, den Boden, die Volksart und die übrigen auszeichnenden Eigenschaften des Landes von Franzien untersuchte, so fühlte man dafs dies Land aus vielen Ursachen berufen war die gothische Baukunst zu bilden.

Der Ursprung der gothischen Baukunst ist seitdem immer genauer gefunden worden. Die geschichtliche Erläuterung der Schule von Franzien ist immer einer der wesentlichsten Aussichtspuncte des Gebiets der Geschichte der Baukunst aller Zeiten und Völker geblieben. Allerdings waren hier immer noch gar mancherlei Bedenklichkeiten und

Fragen zu lösen, besonders wenn es darauf ankam die verschiedenen Zweifel zu beseitigen zu denen die Zeitstellung der Gebäude, namentlich, immer vielerlei und begründeten Anlaß gab; oder wenn es sich darum handelte das Verhältniß im Genaueren zu bestimmen welches, in Hinsicht des ersten Anfangs, der eigentlichen ersten Idee und Conception überhaupt der Gestaltung der gothischen Baukunst, in der Baukunst, zwischen England und der Normandie und Frankreich obwaltete. Aber so viel sah man doch auch gleich zu Anfang dieser Untersuchungen, und ohne sich um die dunkeln Gestaltungen der Baukunst in England oder in der Normandie zu sehr zu bekümmern, daß die eigentliche Gestaltung des Systems, und alle wesentliche Ausbreitung desselben, nur von Frankreich ausgegangen waren. Man sah wie die Gestaltung der französischen Kathedrale, wie die ganze Kunstart des Systems, nach Deutschland hinübergetragen wurde, wo sie die bis dahin gebräuchliche und gute einheimische Kunstart vernichtete; und dies war immer ein großes Resultat wenn man an die Vorstellungen dachte welche bis dahin über diesen Gegenstand herrschend gewesen waren.

Die Geschichte der gothischen Baukunst, welche wir hier etwas genauer berührt haben, ist einer der hauptsächlichsten Theile in der gesammten Geschichte der Baukunst des Mittelalters. Sie verdient die Aufmerksamkeit aller Derer welche sich überhaupt mit geschichtlichen Studien, welcher Art diese auch seien, beschäftigen. Man würde ihre Bedeutsamkeit nicht gering anschlagen wenn man an alle die Vergleichspuncte denkt die sich hier zur Erläuterung der Politik, der Geschichte, der Civilisation überhaupt, darbieten. Wir hätten auch gerne gesehen daß Andere die Darstellung dieses Gegenstandes versucht hätten der nicht genug von allen Seiten beleuchtet werden kann, der aber bisher fast nur oberflächlichen Widerspruch gefunden hat; und obgleich ich diesen Gegenstand anderswo schon umständlicher behandelt habe so habe ich doch geglaubt in dieser Art hier wieder darauf zurückkommen zu müssen. Für die Einsicht in die Entwicklung

und den folgerichtigen Fortgang des Studiums an sich, war es unerläßlich; denn hierin sind schon alle Principien enthalten welche, in der Geschichte der Baukunst des Mittelalters, zum Theil erst sehr spät zu ihrer Anwendung gebracht wurden.

Das Studium der Baukunst des Mittelalters mußte nun überhaupt als etwas Ernstes aufgefaßt werden. Die Fragen über die Ursprünge, über die Thatsachen verschiedener Art, wie sie in Hinsicht der Baukunst des Mittelalters vorkommen, konnten nicht mehr mit der Leichtfertigkeit, mit der Nachlässigkeit und mit der Unordnung vorgenommen oder angenommen werden wie solche Thatsachen bisher behandelt worden waren: es mußte hier etwas geschehen. Dieses Studium hatte, nach verhältnißmäßig wenigem Bemühen, auf Resultate geführt die, man muß es gestehen, befremdend waren, und die nicht im geringsten in den bisherigen Anschauungen oder Gesichtspuncten unserer Kunstgeschichte lagen. Den Ursprung der gothischen Baukunst auf einem Boden gefunden welchen man bisher am wenigsten zu solchen Enthüllungen geeignet gefunden hätte, und an welchen man bisher noch gar nicht gedacht hatte; bei einem Volke von welchem man bisher nur Leichtfertiges, nur Moden, Quincaillerie und Colifichets erwartet hatte, und welches man in Hinsicht seiner innersten und eigensten Lebensbeziehungen für ein ganz Modernes gehalten hatte, war ein Resultat welches zu weitem Untersuchungen auffordern mußte. Was liefs sich aus diesen Studien erwarten wenn diese so früh schon auf Resultate geführt hatten gegen welche die bisherigen Ergebnisse unserer Kunstgeschichte fast unwesentlich erschienen? Die Beobachtung daß jene Resultate über den Ursprung der gothischen Baukunst mit unsern bisherigen Vorstellungen oder Principien in der Kunstgeschichte in den schroffsten Widerspruch treten, mußte auffordern diese Sache noch weiter zu untersuchen, um alle hier noch vorhandenen Dunkelheiten oder Schwierigkeiten derselben zu beseitigen, und ihr wo möglich bis auf den Grund zu kommen; der Umstand daß jene Ergebnisse so rasch nach den ersten

Untersuchungen dieser Sache eingetreten waren mußte den Gedanken entstehen lassen, daß hier ein Feld vorhanden sei welches die fruchtbarsten Erndten in sich enthielte, welches bisher noch gar nicht bearbeitet worden sei, und auf welchem es nur einer leichten Bearbeitung bedürfe um zu noch höhern und bedeutendern Resultaten zu gelangen. Die Geschichtswissenschaft konnte davon den ersten Vortheil erwarten.

Die Geschichte der Baukunst, namentlich, war bisher sehr nachlässig betrieben worden. Es gilt hier, was wir am Eingange, bei dem Studium über die Mißstände der Geschichte der Baukunst des Mittelalters bemerkt haben, auch von der Geschichte der Baukunst überhaupt. Eigentlich ist es nur Hirt der, in der Baukunst des Alterthums, etwas Ernsthaftes obgleich, von einem höhern Standpunkte aus betrachtet, durchaus Unerhebliches geleistet hat. Die Geschichte der griechischen und römischen Baukunst, über welche vorher einige Studien gemacht worden waren, hatte eigentlich zu diesen Studien getrieben; und dies aus keinem andern Grunde als weil die Kenntniß der griechischen und der römischen Baukunst mangelhaft war und weil man aus der Kenntniß der griechischen und der römischen Baukunst niemals hatte hoffen können, eine eigentliche Geschichte der griechischen oder der römischen Baukunst herzustellen. Es verdient dies genauer bemerkt zu werden, da es einen Hauptvortheil des Studiums der Baukunst des Mittelalters ins Licht stellt. Zum Studium einer Baukunst gehören vorerst die Denkmäler dieser Baukunst, und dann die geschichtlichen Nachrichten die man über solche Denkmäler haben kann; in beider Hinsicht, welches kann das Urtheil über die Baukunst des Alterthums sein, wenn man sie mit dem reichen Material über die Baukunst des Mittelalters in Vergleich stellt? Die Bauwerke des Alterthums, liegen sie nicht als Ruinen und gewissermaßen als verlorene Bruchstücke einer untergegangenen Zeit vor uns, die oft nur sehr schwer zu einem übersichtlichen Ganzen herzustellen sind? Die Gebäude des Mittelalters sind es dagegen, welche wir noch heute bewohnen, oder

welche zur Freistätte unseres Cultus oder zum Schmuck unserer Städte dienen. Eben so ist es mit den geschichtlichen Nachrichten, ihr Vorkommen im Alterthum kann sich nicht in Vergleich stellen mit dem reichen Material welches wir aus dem Mittelalter haben. Also in beiderlei Hinsicht behauptet die Baukunst des Mittelalters einen unlängbaren Vorzug über die Baukunst des Alterthums.

Es handelte sich aber auch nicht allein um eine Geschichte der Baukunst sondern um die Geschichte aller der Lebenskreise mit welchen die Baukunst in so zahlreichen und mannigfaltigen Verbindungen steht. Mehr wie irgend eine andere Kunst unter den zeichnenden und materiellen Künsten steht die Baukunst mit den verschiedenen Aeufserungen und Einrichtungen des Lebens in Verbindung, giebt sie von diesen Sitten, welche der Masse, der Gesammtheit angehören, ein treueres Bild, als jene anderen Künste. Diese Thatsachen, das Sittliche und Ethische betreffend, mußten also mit in den Kreis der Untersuchung gezogen werden. Es war dann überhaupt noch eine andere Betrachtung welche der Geschichte der Baukunst ihre volle Wichtigkeit gab, welche sie hierin von allen andern Geschichten unterschied. Dies ist, daß die Geschichte der Baukunst überhaupt die einer Thatsachenordnung geben würde, der an Vollständigkeit keine andere mehr gleich käme; dies ist dann bei der Uebernahme dieser Untersuchungen der leitende Gedanke derselben geworden.

Aber freilich diese zahlreichen Thatsachen, welche sich in aller Hinsicht an die Baukunst des Mittelalters knüpfen, haben dieses Studium in eine lange Laufbahn geworfen. Es war hier von allem was in den bisherigen Schriften über die Geschichte der Baukunst des Mittelalters stand nichts zu gebrauchen; es war von den Thatsachen, hinsichtlich des Geschichtlichen, oder über irgend welchen Punct nichts, durchaus nichts Sicheres ermittelt; man mußte auf die Quellen gehen. Die Quellen dieses Studiums waren die Abbildungen über die Bauwerke des Mittelalters und die Sammlungen der Chroniken oder der

sonstigen geschichtlichen Nachrichten über die kirchlichen Institute, von denen die Erstern schon ziemlich zahlreich, die andern mit einer gewissen Vollständigkeit vorlagen. Die Thatsachen der Geschichte, der Daten und der Zeitstellung der Gebäude mußten hier alle der genauesten Untersuchung unterworfen werden. Die Geschichte der Baukunst des Mittelalters hatte viele Umwandlungen zu durchgehen, ehe sie es zum Abschluß einer Wissenschaft bringen konnte.

Die Methode dieser Wissenschaft wird hier vorerst etwas zu erklären sein. Unter Methode können wir hier nichts anderes verstehen als die Art wie diese Studien im Laufe der Zeit wirklich sind geführt worden und wie die verschiedenen Resultate derselben nach und nach sich angefundnen haben. Man war davon ausgegangen, daß ein Gebäude, welches seitdem vielfältig genannt ist, daß der Cölner Dom das reinste und das vollkommenste unter den Gebäuden des Mittelalters sei, und daß dieses Gebäude eine vollkommen gleichberechtigte Gestaltung sei, welche den schönsten und edelsten Gestaltungen der griechischen oder der römischen Baukunst zur Seite gesetzt werden könne. Dieser Satz, welcher sich jetzt schon mehr Raum in der Anerkennung der Kunstforscher, selbst in der öffentlichen Meinung, verschafft hat, war doch zu der Zeit, von welcher wir hier sprechen, etwas sehr Gewagtes; im Jahr 1831 waren nämlich noch nicht die letzten Lieferungen des Werks über den Cölner Dom erschienen. Er ist eine Grunderkenntnis, von welcher alle folgenden Erkenntnisse in der Geschichte der Baukunst bedingt werden. Die Wissenschaft geht immer von einer ersten Uerkenntnis aus welche neu oder alt sein kann, aber welche gewissermaßen den Keim zu allen folgenden Erkenntnissen enthält. Wenn man nun jenen Satz nicht gelten lassen will, so sehe man doch nur auf den Erfolg; der Erfolg ist ja das beste Criterium der Wahrheit einer Sache. Welchen Erfolg haben nun diejenigen, die an jenem Satz solchen Anstoß nahmen, in der Geschichte der Baukunst gehabt? Möglich, daß jene Erkenntnis erst auf dem Wege der Wissenschaft zu ihnen dringt, und daß sie als Resultat

annehmen was eigentlich eine Kunst-Erkenntniß sein sollte. Die That-
sache daß jene Erkenntniß zu einer Geschichte der Baukunst geführt
hat, und daß die entgegenstehenden Ansichten zu keiner Geschichte
der Baukunst geführt haben, ist vorerst der beste Beweis für die
Wahrheit eben jenes Satzes. Hieraus sind dann die Erkenntnisse
hervorgegangen über den Ursprung der gothischen Baukunst, über die
Stellung der Schule von Franzien, in dieser Baukunst, über die zu-
sammenhängende Reihe der Schöpfungen, in dieser Schule, und ihrer
Ausbreitung, bis zum Cölner Dom hin u. s. w.

Die Schwierigkeiten der Zeitfeststellung der Gebäude haben vor-
züglich dieses Studium weit ausgedehnt; und haben auch Einfluß auf
die Methode gehabt. Sie haben zur Eintheilung der Baukunst in Classen
und Unterabtheilungen geführt, indem nämlich durch die eben bemerk-
ten Schwierigkeiten Anlaß gegeben war dieses Studium über ganz
Europa auszudehnen. Dieser Theil hat eine gewisse Unabhängigkeit
von jenem Andern, den wir schon betrachtet haben, und welcher die
Geschichte und die sonstigen Verhältnisse der gothischen Baukunst
betrifft, und der selbst wieder in zwei wohlgetrennte Abtheilungen
zerfällt: die Geschichte der Schöpfung und die Geschichte der Aus-
breitung der gothischen Baukunst. Diese Geschichte der gothischen
Baukunst, die nicht so einfach ist, wie sie auf den ersten Blick scheinen
möchte, muß immer weiter untersucht werden, da sich zum Theil
erst aus den Untersuchungen selbst wieder genauere Fragen und
Anhaltspuncte ergeben. Das Studium nähert sich in seinem ganzen
Wesen, besonders auch in den Hülfsmitteln welche zu dessen Förde-
rung in Gang gesetzt werden, dergleichen die Statistik und die ver-
schiedenen graphischen Hülfsmittel bei denselben sind, immer mehr
der Naturwissenschaft, wenigstens dürfen wir behaupten, was auch eine
wesentliche Charakteristik desselben ist, ist es ganz aus dem Sinn
und Geiste einer exacten Wissenschaft hervorgegangen.

Die Resultate, zu welchen dieses Studium nach und nach hingeführt hat, sind mancherlei Art: sie dürften auch mit der äußersten Kürze aufgezählt, für die Wissenschaft der Geschichte schon nicht ohne Nutzen sein. Die Chronologie allein wäre für die sonderbaren Verwickelungen, zu welchen dieser eigenthümliche Theil in der Baugeschichte des Mittelalters Anlaß gegeben hat, schon werth der Aufmerksamkeit der Gelehrten in diesem Fache empfohlen zu werden: hierin liegt wirklich das eigentliche Geheimniß der Baukunst des Mittelalters. Die Classification der Baustyle wird für eine Uebersicht der Baukunst des Mittelalters und der verschiedenen Gestaltungen derselben in Europa immer bemerkenswerth sein. Wenn diese Resultate vielleicht weniger auffällig erscheinen als diejenigen, welche wir eben über den Ursprung oder die Herleitung der gothischen Baukunst haben bemerken können, so werden sie doch im Ganzen nicht wohl zu übersehen sein. Ihre Kenntniß ist wenigstens eine nothwendige Voraussetzung um die später folgenden Erläuterungen über den gegenwärtigen Zustand der Studien der Baukunst des Mittelalters zu verstehen.

Die Classification der Baukunst ist ein wesentlicher Bestandtheil der Geschichte derselben. Man wird diesem Ausdruck, Geschichte, nach und nach eine andere Bedeutung geben müssen, da man auch in andern Zweigen der Wissenschaft, oder der menschlichen Erkenntnisse, immer mehr auf die Aehnlichkeit kommt welche zwischen der sogenannten Geschichte und der eigentlichen Theorie herrscht. Die Classification in der Baukunst ist das für die Geschichte der Baukunst, was die Zoognosie in einer allgemeinen Naturgeschichte des Thierreichs ist. Die Zoognosie, welche man bekanntlich auch Naturgeschichte nennt, ist indessen doch sehr weit davon entfernt eine eigentliche Geschichte der Natur zu geben; und es ist hier ein bedeutender Unterschied im Vergleich mit der Baukunst wo es eine wirkliche Geschichte giebt.

So wie in der Zoognosie das Thierreich in verschiedene Classen und in deren Unterabtheilungen eingetheilt wird, so wird auch die Baukunst in Classen und ihren verschiedenen Unterabtheilungen eingetheilt. Wir haben schon früher dergleichen Classen und Unterabtheilungen kennen gelernt, wie die romanische und gothische Baukunst welche die Hauptklassen der Baukunst des Mittelalters sind, oder wie die germanische und die gallicanische Generation welche Unterabtheilungen der romanischen Baukunst sind. Eben so Schulen, Provinzialismen u. dergl.

Alle Classification mit etwas zahlreichen und verschiedenartigen Unterabtheilungen geht von der romanischen Baukunst aus. Es ist dies die Baukunst welche, wenn man von einer vorhergehenden oder ältern absieht, man als die urthümliche des Mittelalters bezeichnen kann: anscheinend aus gleichen Ursachen und in sehr früher Zeit entstanden, dehnt sie sich über einen großen Theil von Europa aus, und in der Ausdehnung auf diesem großen Gebiet zerfällt sie in zahlreiche Gruppen oder Unterabtheilungen, die Schulen und Provinzialismen, welche das ganze Terrain von Europa gewissermaßen unter sich zu theilen scheinen, und in den verschiedenen Ländern sich ganz verschieden gestalten.

In Deutschland herrscht nur Eine Schule: sie geht von den Gränzen am baltischen Meere, am Nordmeere und an Dänemark, bis an die byzantinisch-slavonische Gränze, und zu ihr gehört noch die lombardische Schule, in der Lombardei, welche mit ihr zusammen die germanische Generation ausmacht. Man sieht daß hierin ein bedeutender Unterschied zwischen den Verhältnissen der damaligen Zeit ist und demjenigen was man, in Bezug auf die Einheit oder die Verschiedenheit Deutschlands, in späterer Zeit und in anderer Hinsicht bemerkt, bis auf unsere Zeit hin. Aber diese Schule theilt sich in verschiedentliche Provinzialismen ein. Man kann als solche ganz sicher bezeichnen: Niederrhein, Mittelrhein, Oberrhein, Westfalen,

Nieder- und Obersachsen, Franken und Schwaben, Bayern, und östreichische Länder. Diese Provinzialismen, für ihre Verschiedenheiten in Hinsicht der Baukunst oder des Baustyls genommen, haben viel Aehnlichkeit mit ihrem Sprach-Charakter.

Die Schule läßt sich in der Baukunst der Haupt-Sprache vergleichen, die Generation etwa dem Sprachstamm, der Provinzialismus dem Dialekt u. s. w.

In Frankreich zählt man 7 Schulen, alle gänzlich von einander verschieden; hier ist derselbe Unterschied zwischen den Verhältnissen der früheren Zeit und denen in der spätern und in der neuern Zeit, welche wir eben bei Deutschland bemerkt haben. Diese Schulen sind: Normandie, Aquitanien, (das Land von der Normandie bis zur Garonne,) Auvergne, Languedoc, Burgund (in dem Dreieck zwischen den Orten Nevers, Langres und Vienne), Provence; das Haupt Aller ist die Schule von Franzien.

Die Normannische Schule ist nach England übergegangen und sie hat hier die große englische Schule gebildet: unter allen Schulen auf dem Continent und auf den Inseln ist sie auf ihrem Terrain die gleichmäfsigste: die englische Schule, wenn man diesen Begriff auf Alt-England beschränkt, ist die einzige Schule, dieser Ausdehnung, welche keinen Provinzialismus hat. Gleichwohl hat diese Schule als besondere Abtheilung den nur wenig verschiedenen Provinzialismus der Celto-brittischen Länder neben sich (die Baukunst von Schottland, Wales und Irland). In Spanien scheidet sich die Baukunst, natürlicher Weise, in die der castilischen und der arragonischen Länder. In Scandinavien hat sich die Baukunst mehrentheils, obgleich nicht ausschließlich nach dem Muster der Deutschen gebildet. In Belgien ist die Baukunst theils und zuerst durchaus von Germanischem, theils und späterhin, langsam, aber sehr langsam, von Westen nach Osten vorschreitend, von Gallicanischem Character.

In Italien hat man folgende Schulen: Venedig, Toscana (mit den beiden Unterabtheilungen der Schule von Florenz und der Schule von Pisa), die verschiedenen Provinzen des Kirchenstaats, die man gleichwohl, doch nicht leicht unter den Gesamtbegriff einer Schule bringen kann, Unter-Italien, und Sicilien. Diese machen die Italische Generation.

Man kann als eine besondere Generation, oder vielmehr als eine besondere Haupt-Abtheilung in der romanischen Baukunst, die gleichzeitige und spätere Byzantinische rechnen: hiermit findet sich zugleich die Gleichheit und die Verschiedenheit zwischen der romanischen und der byzantinischen Baukunst bezeichnet. Die spätere byzantinische Baukunst würde dann in 2 Generationen zerfallen; die Griechisch-Byzantinische und die Orientalische. Die Letztere theilt sich in mehrere Schulen ab unter denen man besonders die Armenische Schule bemerken kann; und die byzantinische Baukunst umfaßt ihrerseits verschiedene Schulen in Asien und in Europa: Griechenland, die verschiedenen Provinzen nordwärts des Hämus oder des Scheidegebirges der Türkei, die Wallachei, und die russische Schule.

Diese Schulen und Provinzialismen zeichnen sich auf der Karte, auf welche man sie aufgezeichnet hat, oft blos durch die Dichtigkeit ihrer Denkmäler aus; sie sind oft durch Denkmal-leere Stellen getrennt, welche eine natürliche Veranlassung in der Scheidung der Schulen anzeigen; oft aber sind auch die Schulen hart an einander gesetzt, wie dies z. B. bei der Gränze zwischen der Normannischen und der Schule von Franzien der Fall ist, oder selbst zwischen dieser Schule von Franzien und der burgundischen Schule. Diese Schulen und Provinzialismen haben etwas Locales, etwas Stationäres an sich, und das ist selbst der auszeichnende Charakter der romanischen Baukunst.

Verschieden von dieser Baukunst ist diejenige welche man die Alt-christliche nennt. Ihr hauptsächlichster Charakter oder ihre

Verfassung besteht darin, daß ihre existirenden Denkmal-Beispiele nur auf einer sehr kleinen Ausdehnung jenes Terrains beisammengedrängt stehen, welches die Baukunst des Mittelalters umfaßt, nämlich nur auf einigen Orten in Italien, in Aachen, in einigen alten Städten des byzantinischen Reichs u. dgl.;*) es ist nicht wohl möglich die Bauwerke dieser Art, der Zeit nach mit denen der Romanischen zu verwechseln: dies würde kaum in einigen der so eben bezeichneten, und mit continuirlich in Hinsicht der Zeit aufeinanderfolgenden Denkmalbauten angefüllten Orte möglich sein.

Eine ganz besondere Abtheilung oder Classe, in der Baukunst des Mittelalters, ist die arabische Baukunst. Verschiedenheiten in der Religion, der Sitte, dem Clima und noch andere Ursachen haben hier eine Verschiedenheit in der Baukunst bewirkt, welche bis zu der Stellung selbst der allgemeinsten Aufgaben in der Baukunst geht. Die Aufgaben der Baukunst sind in der arabischen Baukunst mannigfaltiger wie in der christlichen, die Ausbildung eines bestimmten Typus für eine bestimmte Tempelform, wie in der griechischen und der christlichen Baukunst, findet hier nicht Statt; die arabische Baukunst ist durch diesen Umstand mehr mit der römischen Baukunst verwandt. Die arabische Baukunst theilt sich in 4 Generationen ein welche sind: die Sarazenische, die Maurische, die Persische und die Türkische. Unter diesen 4 Generationen, welche sich auch so ziemlich durch ihre geographische Lage und Gestaltung trennen, ist für die allgemeine Geschichte der Baukunst am wichtigsten, die Sarazenische. Sie umfaßt die Länder welche die Osthälfte des südlichen

*) Vom Dom, oder der Carolingischen Capelle, zu Aachen, dem einzigen namhaften Bauwerke aus einer ganzen Reihe von Jahrhunderten, in unsern nordischen Ländern, oder in den Ländern diesseits der Alpen, wenigstens, findet man eine Beschreibung in der Wiener Allgemeinen Bauzeitung, Jahr 1840; man muß nicht die wesentlichen Berichtigungen vergessen welche Herr v. Quast zu dieser Beschreibung hat geben können (*Ravenna*, von F. v. Quast); und die kostbare Wiederherstellung welche seitdem von diesem, durch einen sehr ärgerlichen Revolutionsschwindel geschändeten Tempel, und durch Verordnung Sr. Majestät des regierenden Königs gemacht worden ist.

Theiles des mittelländischen Meeres einschließen, und ihre Gränze, mit der Maurischen, ist zu Tripolis. Indem man die Geschichte dieser Baukunst, welche ihre eigenthümlichsten Charaktere wenigstens schon seit dem Ende des 9ten Jahrhunderts entwickelt hat, genau studirt, so findet man daß grade sie es ist, welche in der allgemeinen Baubewegung und Kunstthätigkeit, in Asien und Europa, nach dem Anfange der Kreuzzüge, erst in Sicilien und sofort in der Schule von Franzien, Anlaß gegeben hat zum Gebrauche spitzbogiger und anderer schlancker Formen, in der Baukunst, die in der genannten Schule zur Schöpfung der gothischen Baukunst geführt haben.*)

*) Der Ursprung des Spitzbogens ist auch eine von den Fragen welche wie die andere in Hinsicht der Geschichte der Gothischen Baukunst, lange, aber mit vielerlei ungehörigen und immer mit unzureichenden Hülfsmitteln, debattirt worden sind: man hat hier nicht immer die Thatsachen und die verschiedenen hier auftretenden Charaktere derselben gehörig unterschieden. Der Spitzbogen tritt zuerst als figurative Bau-Idee auf, und in dieser Eigenschaft, als besonderer, consequenter Character oder als Schul-Character, zuerst in der Schule von Cairo, oder in der Süd-Sarrazenischen Schule jener obengenannten Sarrazenischen Baukunst im allgemeinen; und wir betrachten die Mosche Amru zu Cairo als das erste, charakteristische Beispiel dieser Schule, welches, ungeachtet der viel früher vorhandenen Stiftung dieser Mosche nicht über den Anfang des 9ten Jahrhunderts hinaus zu versetzen ist: erst in der Gothischen Baukunst, d. h. in der Schule von Franzien, erscheint der Spitzbogen als Ingredienz einer *organischen Bau-Idee*. Ob der Spitzbogen, im 8ten Jahrhundert, in der Abbassidischen Schule, zu Bagdad, als eben so consequenter Character in dieser Schule auftritt, kann vermuthet werden, ist aber bisher unsicher wie alles Nähere über die Existenz dieser Schule. Vor dieser Zeit erscheint der Spitzbogen als gelegentlich angewendete, obwohl ausdrückliche und figurative Bau-Idee, d. h. als unbestimmter oder doch unentschiedener und schwankender Bau-Character, untermischt mit anderen dergleichen Characteren und gleichberechtigten; und obwohl die Baukunst zu Damascus noch wenig bekannt ist, so ist das mir deutlicher vorschwebende Beispiel der Mosche des Omar zu Jerusalem mir hinreichend um das zu beweisen. Von hier ab wird die Geschichte des Spitzbogens unsicher: er folgt hierin der Einsicht in die Geschichte des Hufeisenbogens. Der Hufeisenbogen erscheint als gelegentliche, aber absichtliche und wohlbekannte figurative Bau-Idee in der Römisch-christlichen Baukunst, nämlich wie ich selbst an der betreffenden Stelle habe ermitteln können, in der Kathedrale zu Parenzo, in Istrien, welche ganz sicher aus dem Jahre 542 ist: er scheint noch älter und consequenter, zugleich auch in anderer Art, in einer Kirche bei dem Orte eines Chans (eines Wirthshauses) mit Namen Aladscha, im Taurus, (in

Die Eintheilung der gothischen Baukunst ist ähnlich wie in der romanischen, aber die Darstellung dieser Eintheilung im Aeufsern ist sehr verschieden; denn es tritt hier ein Prinzip der Bewegung ein, welches macht dafs die gothische Baukunst nicht wie die romanische auf einem und demselben Terrain ruhig bleibt, sondern ähnlich wie in andern Dingen, von einem ursprünglichen Local aus über die Terrains aller übrigen Bauschulen sich lagert. Wir haben früher gesehen, dafs die gothische Baukunst, wenigstens die der Länder des Nordens, von zwei Arten derselben herkommt. Diese beiden Arten, die Normannische und die Französische, indem sie jede, den in ihnen liegenden Bedingungen gemäfs, nach Norden und nach Süden sich ausbreiteten, theilten alle Länder in zwei Generationen: wir nennen diese Generationen die Anglo-französische und die Continental-französische. Zur ersten dieser beiden Arten gehören die Normandie, England, Schottland, so wie die unbedeutenden ihnen sich anschliessenden Irland und Wales, Bretagne, und die mehrsten der Länder jenseits

Isaurien) zu sein, die einer Inschrift zufolge vom Jahr 461 sein soll. (Léon Laborde, Mittheilungen in der *Révue archéologique*, Anfangs 1847). Spitzbogen, der figurativen Art, in fränkischen Manuscripten aus dem 9ten Jahrhundert; Hufeisenbogen, in einer Gestalt die gewifs alles was da nur maurisch ist, in einem Manuscript zu St. Gallen, datirt vom Jahr 756. Der Spitzbogen erscheint in eben jener figurativen Art und mit römischen Profilirungen versehen und in dergleichen Umgebungen, in den Bogen eines christlichen Coemeteriums der Cyrenaica, jedenfalls vor der Arabischen Baukunst. (Pacho, voyage etc.) Accidentelle, sporadische, und in dieser zuletzt hier zu bemerkenden Vorkommenheit dann aber immer nur constructiv angewendete Spitzbogen erscheinen in der Römischen und wie bekannt in allen vorhergehenden; wie z. B. eben in der sogenannten Cyclopischen, wenn von dieser in aller Weise auch noch so verschiedenen Art der antiken Baukunst. Die Geschichte der Spitzbogens, wenn man die Geschichte der Baukunst, und des Wesens oder der Natur in der Entwicklung oder der Hervorbringung der Baukunst überhaupt, in diesem Werke gelesen haben wird, wird nicht undeutlich sein. Es bleibt noch zu erwägen mit Rücksicht auf den Umstand dafs der Spitzbogen in jener genannten figurativen Art in der ältern christlichen Baukunst, in derjenigen des Orients, und zwar hier dem Anschein nach, besonders unmittelbar vor dem Auftreten der Araber auftritt, ob hier nicht ein gewisser Einfluß, des Phantastischen oder von Anderm dergleichen, des äussersten Ostens (von Indien und China her) zu erkennen sei. Nur das ist in der Geschichte des Spitzbogens noch undeutlich.

der Loire, welche ehemals zur Provinz Aquitanien gehört hatten. Zur zweiten Art gehören Franzien, Frankreich, d. h. das königliche Frankreich, so weit es nicht von jenem Anglo-französischen Cultur-Kreise umfaßt, und aus jenem Franzien ausgegangen war, Spanien, Deutschland und selbst die Baltischen Länder, überhaupt alle Länder, so weit sie unter den vorherigen noch nicht genannt sind, diesseits der Alpen.

In der Normandie, in Anjou, in der Maine, überhaupt in den Ländern des anglo-französischen Frankreich vermischen sich diese beiden Abtheilungen allerdings etwas, sie existiren aber doch nichts desto weniger wirklich. Die äußerste Baukunst des Gothischen, im Osten, in Slavonien und in Siebenbürgen, wo diese Baukunst selbst hart an die byzantinische herantritt, und von dieser nur durch eine Gesichtsweite getrennt ist, ist mit der in Paris näher verwandt, als es diese mit irgend einer in den näher gelegenen Städten der Normandie ist. Die gothische Baukunst in Chorin, oder hier am Ort, hat mit der gleichzeitigen im nördlichsten und äußersten Spanien mehr Aehnlichkeit als mit irgend einer auf der nächst gelegenen Küste von England, obgleich dieses Land mit dem ebenbezeichneten der Baltischen Länder sonst wohl in mancherlei Verbindungen stand.

Nur in Italien bildet die gothische Baukunst wieder eine besondere Abtheilung, welche keiner der beiden nordischen Abtheilungen beizurechnen ist, vielmehr durch ihre architectonischen Formen von eben jenen nordischen Abtheilungen, gleicherweise sich so unterscheidet, daß sie eine besondere Italische Generation bildet zu welcher, in geographischer Rücksicht, jetzt auch die Lombardei gehört. Sie hat sich gebildet indem sie, von einigen der lebhaftesten und bedeutendsten Kunstpunkten des mittlern Italiens ausgehend, die wieder neu hervorgesuchten antiken oder classischen Reminiscenzen in sich aufnahm, obgleich sonst ganz auf Grund der nordischen Baukunst fußend: sie hat so zur modernen Baukunst geführt.

Der Anfang der modernen Baukunst gehört noch mit zur Geschichte der Baukunst des Mittelalters; denn dieser Anfang der modernen Baukunst bestimmt eben das Ende oder das Aufhören der Baukunst des Mittelalters. Da werden wir nun wieder etwas bemerken müssen, was uns einen genaueren Blick in die Natur oder die allgemeinen Bewegungs-Prinzipien der Baugeschichte wird thun lassen und was uns auch anderweitiges wird deutlicher machen können. So wie wir früher bemerkt haben daß die gothische Baukunst im wesentlichen von einer einzigen Schule, der Schule von Franzien, gekommen ist, so ist dies auch mit der modernen Baukunst der Fall welche ebenfalls von einer einzigen Schule gekommen ist, nämlich der Schule von Florenz, derjenigen, welche schon früher an der Heraufbildung der italienisch - gothischen Bauweise den hauptsächlichsten Antheil hatte. Alle Dinge in der Welt, welche einen großen und weitgehenden Erfolg gehabt haben, sind mehrentheils von einem einzigen Punkte ausgegangen.

Alles was wir bisher haben sagen können ist gültig, oder wird erkannt, ohne Rücksicht auf die Zeitstellung der Gebäude zu nehmen. Die Reihe der Schulen und Generationen wie wir sie oben angeführt haben, die Existenz der Classen der Baukunst, selbst wesentliche Zeitverhältnisse derselben, werden erkannt aus dem rein äußerlichen Wesen der Baukunst. Aber sobald man den Ursprung und die Geschichte der gothischen Baukunst genauer erkennen will, macht sich eine genaue Zeitstellung der Gebäude als das unerläßlichste und dringendste Bedürfnis bemerklich. Die Charactere der verschiedenen Baustyle und die Art wie sie sich gegeneinander unterordnen, ihre Classification, lassen sich erkennen ohne in eine genaue Erörterung der Zeitstellung dieser Baustyle einzugehen: die Geschichte der gothischen Baukunst, die Erforschung des Prinzips ihrer Bewegung verlangt ein näheres Eingehen auf die Feststellung der Zeit in welcher die Gebäude gegründet, weitergeführt und vollendet sind.

Der Schwierigkeiten bei der Unternehmung der Zeitbestimmung in der Baugeschichte des Mittelalters sind unendlich viele und bedeutende. Man darf nicht erwarten, daß wir über diese Materie, welche zu den trockensten und verwickelsten gehört die man in irgend einem Theile der Wissenschaft wird auffinden können, uns hier lange ausbreiten. Wir erwähnen nur kurz daß die Daten oder die geschichtlichen Nachrichten welche man über die vorhandenen Bauwerke besitzt, in keinem unmittelbaren Zusammenhange mit den Gebäuden stehen: daß ihre Anwendung auf die vorhandenen Gebäude immer besonders beglaubigt werden muß, daß kein Gebäude des Mittelalters, welchen Namen es haben mag, in seiner Zeitstellung vorweg für absolut sicher genommen werden könne; daß die Chronologie eine combinatorische Wissenschaft ist welche auf der Zusammenstellung des Styls und der Daten beruht, und deren Eigenthümlichkeit sich so gut in dem Satze ausspricht:

„Nichts Einzelnes kann in der Chronologie der Baukunst des Mittelalters bewiesen werden.“

Wir wollen auch nur kurz daran erinnern, daß der Styl hier überall das zuerst bestimmende in der Baukunst ist: daß die Daten oder die geschichtlichen Nachrichten der mannigfaltigsten Interpretation unterworfen und daß namentlich der Zeitabschnitt des Mittelalters, welchen wir das frühere Feudalalter nennen, und der vom Jahre 900 bis gegen das Jahr 1270 geht, hier die größten Schwierigkeiten darbietet. Wir wollen hier hauptsächlich die Resultate und den Gang angeben welchen diese Untersuchungen in der Zeit gehabt haben.

Zuerst erkannte man, daß wenn die sogenannte romanische Baukunst verschiedene Beispiele von Gebäuden hat, welche nur aus dem 9ten Jahrhundert datirt seien, diese Baukunst doch nicht vor dem 10ten Jahrhundert beginnen könne; man glaubt in diesem Augenblick ziemlich allgemein daß unsere jetzige romanische Baukunst seit dem

Anfange des 10ten Jahrhunderts datirt. Man erblickte in der Epoche welche auf die Endzeiten der letzten Carolinger oder das Ende des 9ten Jahrhunderts gefolgt war, die Zeit einer gewaltsamen Zerrüttung, und man sah, und mit Recht, das Feudalalter welches folgte, als die Zeit der eigentlichen Entwicklung des Mittelalters an.

Aber indem es sich nun darum handelte, innerhalb jenes grossen Zeitraums, nach den über sie vorhandenen Daten die verschiedenen romanischen Gebäude einzustellen, so begegnete man hierbei den grössten Schwierigkeiten. Man hatte aus jenen ersten Untersuchungen über das Verhältniss der romanischen Baukunst zu den Zeiten vor dem 10ten Jahrhundert, welche Zeiten man auch die Altchristliche Zeit nennt, einen Begriff bekommen, dies ist der des Dürftigkeits- oder Untergangsbaues; und dieser musste nun auch in den jetzigen wieder angewendet werden. Man sah viele Gebäude, datirt aus dem 10ten und 11ten Jahrhundert, welche im 12ten oder 13ten Jahrhundert offenbar neu gebaut worden waren: man erkannte dies theils aus positiven Daten, theils und hauptsächlich aus den Combinationen des Styls dieser Gebäude: hier musste erkannt werden, dass diese Gebäude in jener ersten Zeit nicht so fest oder prächtig errichtet sein konnten, wie dies später mit ihnen geschah: man bricht keine Gebäude ab, um an dessen Stelle ein eben so kostspieliges oder auch nur zweimal so kostbares zu setzen; und dass es aufser dem romanischen Styl auch einen besondern Dürftigkeits- oder Untergangs-Styl, wenn man so sagen will, gegeben habe. Dieser Dürftigkeits- oder Untergangsbau spielt in der Baugeschichte des Mittelalters eine grosse Rolle.

Indem man nun die verschiedenen Thatsachen des Styls, der Daten und jener Untergangs-Baukunst mit einander zu vermitteln suchte, so sah man, dass der sicher datirten, oder der für solche anzuerkennenden Gebäude immer weniger wurden, während die Zahl der ohne irgend ein Datum und blos nach den Bedeutungen ihres Styls

bestimmten Gebäude wuchs, so daß hier eine Neigung vorhanden sei, die Gebäude in ihrem Alter immer mehr und mehr herabzudrücken. Wie weit dies nun ging, wird nicht nöthig sein hier weiter auseinander zu setzen, und kann auch hier von keinem besonderen Nutzen sein; aber das ging nun sehr weit: man kann bemerken, daß wenn in einer Reihe von Gebäuden, die schon zum Theil nur nach dem Ergebnisse oder den wirklichen oder anscheinenden Nothwendigkeiten ihres Styls geordnet sind, durch ein Datum oder irgend eine Thatsache eins von ihnen eliminirt wird, dies, da in der Chronologie alles auf Gegenseitigkeit ankommt, auch wieder Einfluß auf die Stellung oder die Belassung der übrigen Gebäude hat. Es war so eine fortwährende Bewegung in der Zeitstellung der Gebäude, welche den Character dieser suchenden Chronologie ausmacht. Dies hat dann eine fortwährende Verrückung des Anfangs der romanischen Baukunst zur Folge gehabt. Das Resultat aller dieser Untersuchungen war, daß die Daten der schriftlichen Ueberlieferung durchaus keine Garantie für ihre Anwendung auf die vorhandenen Gebäude haben; daß selbst die urkundlichsten Daten und diejenigen welche in aller Hinsicht als die hauptsächlichsten, in der Baugeschichte des Mittelalters, sich darstellen, am wenigsten auf die vorhandenen Gebäude anzuwenden sind, und daß der Styl hier überall das Alleinherrschende in der Zeitbestimmung der Gebäude sei; endlich, indem eine fortgesetzte Untersuchung dieses Gegenstandes eine Kenntniß der wesentlichsten Verhältnisse der geschichtlichen Quellen zu den Verhältnissen der Baukunst gab, daß überhaupt die Continuität in der schriftlichen Ueberlieferung der Locale des Mittelalters unterbrochen ist, und daß niemals ein Stillschweigen der Geschichte oder der Mangel eines Datums im Geringsten ein Präjudiz gebe, gegen die irgend wie beliebte Annahme, daß ein früher hinlänglich und urkundlich datirtes Gebäude später neu gebaut sei.

Nur Eins blieb in dieser schwankenden Bewegung aller Bauwerke unverändert: dies sind die Werke der Schöpfung und der Hauptbildung der Schule von Franzien. Die Klarheit ihres Styls und die übrigen

auszeichnenden Eigenschaften welche wir früher in dieser Schule bemerkt haben, schien auch der Einsicht in die schwierigen Verhältnisse ihrer Zeitstellung und der Deutlichkeit ihrer Geschichte günstig zu sein. Die Reihe der Schöpfungswerke und der baulichen Ereignisse in dieser Schule: anzufangen von der Einweihung der Fronte von St. Denys, im Jahre 1140, und bis zur Einweihung des Chors des Cölner Doms im Jahre 1320, bildete gleichsam eine feste Axe, oder Reihenfolge hinsichtlich der Chronologie, vor welcher alle Anfälle einer zweifelnden Kritik verschwiegen, dies gilt wenigstens im Allgemeinen und von der Zeitstellung dieser Axe hinsichtlich der eben angegebenen Zeitpunkte derselben oder zwischen der Mitte des 12ten und dem Ende des 13ten Jahrhunderts. Es war hier eine Festigkeit oder Sicherheit die sich in keinen Vergleich stellen liefs mit der Unsicherheit oder dem Schwankenden in der Zeitstellung der romanischen Gebäude welcher Art man diese auch anordnen wolle. Hier war auch eine Continuität in der schriftlichen Ueberlieferung der Local-Geschichte zu ermitteln, die an einer Stelle wenigstens (zu Paris) bis in die moderne Zeit, und damit bis auf unsere Tage oder bis zur Evidenz geführt werden konnte. *) Die gothische Baukunst, welche allenthalben

*) Die geschichtliche Continuität (eigentlich die schriftgeschichtliche Continuität) manifestirt sich darin, dafs man beweisen kann dafs etwas nicht geschehen ist; das ist in der Baugeschichte des Mittelalters fast niemals möglich: So z. B., um hier gleich ein nahe liegendes Beispiel zu geben, kann man nicht beweisen (auf schriftgeschichtlichem Wege) dafs die Klosterkirche in Berlin, welche der Inschrift zufolge im Jahre 1271 fundirt ist, zwischen den Jahren 1320 bis 1330 etwa, nicht abgebrochen, so dafs dann der jetzige Bau an deren Stelle errichtet worden sei: dagegen kann man beweisen, dafs dieser oder jener Theil des Berliner Schlosses, oder irgend eines anderen Gebäudes, aus der modernen Zeit, später nicht neugebaut sei. Die Geschichte wird hier so klar und zusammenhängend, dafs man dies beweisen kann. Die Chronologie der Baukunst des Mittelalters hat ihre besonderen Bedingungen, und manche Versuche von Schrifthistorikern, von Archivaren u. dergl., die hiervon keine Vorstellung haben, dergleichen Sachen auf ihre Weise zu beweisen, sind platterdings unmöglich. Der Umstand, dafs man eine Negation der eben bezeichneten Art nicht beweisen kann, ist für das Mittelalter eben so Regel, wie es für die moderne Zeit der ist, dafs man dies beweisen kann. Es ist dies einer der bedeutendsten Unterschiede des Mittelalters und der modernen Zeit.

nach jener Axe sich bestimmt, bildete nun die einzige Gränze gegen jenes Vorrücken der romanischen Baukunst, und die romanische Baukunst, man muß es sagen, stand nun dicht vor der Gothischen, in den Uebersichten welche man zur Erleichterung auf anschauliche Weise von diesen Verhältnissen sich entwarf, ohne jedoch mit dieser vorerst eine gröfsere Baudichtigkeit zu bilden, als man auch in andern Zeiten bemerken könnte.

Endlich war man mit dem Vorrücken der Bauwerke auf völlige Absurditäten gekommen: Widersprüche hatten sich eingestellt die auf keine Weise zu lösen waren. Hier war also ein Irrthum geschehen in der bisherigen Führung der Untersuchungen oder der Beurtheilung der Zeitstellung der Gebäude, welcher, allen hier bemerkbaren Umständen nach, in nichts anderm als in irgend einer der Prämissen beruhen konnte. Ohne nun zu untersuchen was man unter diesen Umständen hätte thun sollen, wollen wir hier nur das wirklich Geschehene angeben: Man ging nun wieder auf die ersten Voraussetzungen oder die Annahmen zurück, von welchen man vor Anfang aller dieser Untersuchung über den Anfang der Baukunst des Feudalalters ausgegangen war, welche nun durch jenen Ausgang der Untersuchungen erst recht bekräftigt zu sein schienen; und man mußte sich bekennen, daß man hier auch nicht weiter gekommen war als Andere, welche ohne von diesen Schwierigkeiten etwas zu wissen und ohne sich in die Sache eigentlich eingelassen zu haben, den Ursprung der romanischen Baukunst ohne weiteres im 10ten Jahrhundert annehmen. Es gehört schon einige Kenntniß dazu, um es über diesen letztern Punkt auch nur bis zum Zweifel zu bringen. Die Unkenntniß einer Sache kann zuweilen den Anschein des wirklichen Besitzes und Besiegens derselben haben. Freilich werden wir nun auch sagen müssen, das ist ein ziemliches Zeugniß für die Verwickelungen in dieser Sache, für die eigenthümlichen Schwierigkeiten in derselben, daß man vom Falschen, durch das Wahre hindurch zum entgegengesetzten Falschen, und dann wieder auf das erste Falsche kommen kann.

Zu diesen Untersuchungen bediente ich mich der „Tafeln,“ welche auf eine mit ihrem Zweck übereinstimmende Weise liniirt, oben und vorn mit Jahreszahlen und mit Localnamen versehen, die Namen der Gebäude mit verschiedener Schrift enthalten, deren Gröfse und deren Schriftart mit der Gröfse und mit der Bauart eben dieser Gebäude in Uebereinstimmung gesetzt ist, so dafs sich ein natürliches Bild der Thatsachen darstellt. So erhielt ich wenigstens deutliche Uebersichten über die verschiedentliche Gestaltung der Baudichtigkeit, der Zeit wie dem Ort nach, über das, was das Wesen und die eigentliche Bewegung einer Epoche in der Bauthätigkeit ausmacht, über die Mischung und hauptsächlich über die Ausbreitung der Style in der Kunst, überhaupt die ersten sichern Grundlagen einer „Statistik und Geschichte der Baukunst.“ *)

Unter den Irrungen in der Chronologie wurde der Ursprung der gothischen Baukunst zwar genauer erkannt, blieb jedoch immer noch mit einem gewissen Nebel bedeckt. Wir haben schon früher gesehen, dafs in Hinsicht des eigentlichen Anfangs der gothischen Baukunst, was man nicht ganz zutreffend auch den Uebergangsstyl genannt hat, die Frage sich unentschieden stellte zwischen der Baukunst in der Normandie und England und der Gestaltung derselben in Frankreich. Diese zwei Bauarten, welche wir als zwei besondere Schulen unterschieden haben, führten in der That durch verschiedene, wenn auch in Hinsicht ihrer hieraus zu erkennenden Zeitstellung oft irre leitende Uebergänge bis in den Anfang der Kunst. Indem man nun die Bauwerke des ersten gothischen Styls in der Normandie und in England auf ihre richtige Zeitstellung brachte, und solche mit denjenigen in Franzen verglich, sah man, dafs diese letztere Schule durchaus den Vortritt hatte, auch für die erste Conception des Systems; und die statistischen Tafeln, von denen wir eben gesprochen

*) Siehe eine kurze Uebersicht dieser Tafeln, freilich in ihrer jetzigen Gestalt, im Anhange.

haben, erhielten nach dieser letzten, im Verhältniß zum Bisherigen jetzt nur noch unbedeutenden Aenderung, diejenige Gestaltung, in welcher sie seitdem bis auf die letzt-neueste Zeit hin geblieben sind. Dies war im Jahr 1839. Von diesen Tafeln hängt alle Einsicht in die Baukunst des Mittelalters ab, d. h. in die Bewegungen und die Veränderungen der Style in dieser Baukunst, indem hier die That-sachen gewissermaßen auf den kürzesten Ausdruck gebracht sind. Die Kenntniß der That-sachen oder wenigstens die Anzahl der in jenen Tafeln verzeichneten Gebäude ist seitdem nur um ein Hundertstel vielleicht vermehrt worden; aber nicht die Anzahl der That-sachen allein giebt eine Geschichte der Baukunst, sondern ihre Durcharbeitung und ihre innerste Begründung.

Veranlassung zu jener Aenderung war durch eine Bemerkung in einem Werke über Gebäude des Mittelalters gegeben worden, von Gally Knight: *Voyage archéologique fait en Normandie*, Caen 1838, von demselben Verfasser, welchem wir seitdem auch so genaue und so schätzbare Untersuchungen über die Baukunst in Sicilien verdanken. Die Bemerkung betraf einen Brand der Abtei-Kirche zu Fécamp vom Jahr 1167, eine That-sache, welche man in den bisherigen geschichtlichen Forschungen übersehen hatte. Dies ist ein ansehnlicher Bau des ersten gothischen Styls von bedeutendem Kunstaufwande, welchen man immer für ein Hauptwerk in seiner Art, für ein Originalwerk, und für den ersten gothischen Bau in der Normandie halten mußte. Er fand sich nun auf eben jenes Datum von 1167 gerückt, von dem Anfange des 12ten Jahrhunderts auf welchen man ihn nach anderen, deutlicheren Daten bis dahin gesetzt hatte; hiedurch wurden auch andere Zeitstellungen, welche mit diesem und andern Gebäuden der ersten gothischen Baukunst in Zusammenhang standen, geändert, und überhaupt die Ansicht von dem Anfange und von den Ursachen der Baukunst in der normännisch-gothischen Schule. So unbedeutend diese Aenderung auf den ersten Blick auch scheinen mag, so ist sie doch für die Erkenntniß der Geschichte der Baukunst im Allgemeinen

und für die Ursache ihrer Bewegungen von sehr großem Einfluß gewesen; denn nun erschien die Schule von Franzien als die einzige Schule, welche die Schöpfung der gothischen Baukunst gemacht hatte und von welcher alle diese Bewegungen in der Kunst, welche diese Schöpfung alsbald und allenthalben in Europa zur Folge hatte, ausgegangen waren. Man kann fragen, ob Herr Gally Knight nicht selbst die Conclusionen aus jener Thatsache gezogen habe; indessen sind wir nicht im Stande, eine genügende Antwort hierauf zu geben. Es ist gewiß, daß sich in seinen Werken nicht die geringste Andeutung dazu findet; sogar von der wesentlichen zur Erkenntniß der Bau- geschichte des Mittelalters unerläßlichen Unterscheidung der beiden Schulen (der normännischen und der französischen) erscheint hier keine Spur; vielleicht weil der Verfasser diesen Gegenstand als außerhalb seines Gebiets liegend ansah. Ueberdies sind wir weit entfernt, das Maas und den Bereich der Kenntnisse des Verfassers bestimmen zu wollen; das ist ein Schriftsteller, der immer genau nur so viel sagt, als jedesmal zur Sache dienend erscheint; nirgendwo zeigt sich die geringste Schwäche, ein Uebergreifen nach dem Unbekannten oder nach dem Dunkeln; ein seltenes Beispiel in der Literatur der Geschichte der Baukunst des Mittelalters.

Die literarischen Bekanntmachungen welche über das Geschichtliche einzelner Theile oder auch der Gesammtheit der Baukunst des Mittelalters vorhanden sind, stehen nicht in Verhältniß mit den Kenntnissen die über diese Gegenstände anderweitig und theilweise wirklich schon erworben sein mögen. Wir wissen von einzelnen Personen und wir haben von Andern gehört, die über die Baukunst des Mittelalters seit langer Zeit umfassende Studien gemacht haben, die hierüber wirkliche gründliche Kenntnisse besitzen, und wir sind weit entfernt zu glauben, daß wir diesen Personen hier überall durchaus Neues, ihnen noch Unbekanntes, sagen. Gleichwohl ist von diesen Personen noch nichts Erhebliches oder Zusammenhängendes über die Geschichte der Baukunst des Mittelalters publicirt worden. Die eigenthümlichen

Schwierigkeiten dieser Sache, die sie eben am ersten kennen müssen, und zu deren Beseitigung jetzt Manche an der Arbeit sein mögen, werden sie davon abhalten; sie sind auch der Grund warum wir mit dieser, obgleich so unvollkommenen Arbeit, erst so spät haben hervortreten können.

Unsere Untersuchungen ergeben die Gothische Baukunst in England am Bau des Chors der Cathedrale zu Canterbury eingeführt, im Jahr 1174, durch einen Baumeister Wilhelm van Sens, und in der Normandie durch Heinrich von Sully, Abt oder damaliger Vorstand jener Abtei von Fécamp. Dieser war ein Bruder des Maurice de Sully, Bischofs von Paris, welcher im Jahr 1163 den Bau von Nôtre Dame zu Paris begonnen hatte. Man sieht, in dieser Geschichte des Ursprungs und der Aneignung der gothischen Baukunst stellten sich die persönlichen Beziehungen deutlich heraus.

Bei den fortschreitenden Untersuchungen stellte sich, in Hinsicht auf den Ursprung der gothischen Baukunst, eine Ueberlegenheit der Baukunst zu Paris über die der andern Städte des Landes von Franzien immer mehr heraus. Allerdings glaubte man zuerst, daß die Schöpfung der gothischen Baukunst etwas wäre, was diesem Lande oder dieser Schule und allen dazu gehörigen Orten gleichmäfsig zukäme. Aber mehr und mehr überzeugte man sich, daß in dieser Schöpfung der gothischen Bauformen, die zuerst von einem Prinzip auszugehen schien, welches sich allenthalben auf dem Boden von Franzien vorfände, wohin es von auswärts getragen sei, eine bestimmte Bewegung Statt fand. Die Formen, welche man in den verschiedenen Theilen der Cathedrale bemerkt, zeigten sich hier als die originalen und frühern. Die Einführung des Spitzbogens und die Schlankheit, welche man mit diesem zugleich den Formen gab, schien zwar eine gewisse Allgemeinheit zu haben, welche man dem innern Einfluß der Arabischen Baukunst zuschrieb, aber die bestimmte Gestaltung jeder einzelnen Form der Cathedrale zu dem was sie Gothisch macht,

ging nur von Paris aus. Man ermittelte eine Bewegung die hier in diesem Lande in der Schöpfung der gothischen Baukunst von einem Mittelpunct ausging, und endlich war man auf den Satz gekommen:

„Paris, der Ausgangspunkt der gothischen Baukunst.“ *)

Der Ursprung der gothischen Baukunst ist später noch genauer bestimmt worden. Die Geschichte derselben bildete einen sehr eigenthümlichen Theil in der gesammten Geschichte der Baukunst des Mittelalters; er stand in großem Vortheil zu den Theilen über die romanische Baukunst, und besonders über die Zeitstellung der Gebäude, wenn man an die Verwickelungen und Irrthümer denkt, zu welchen diese letzte Anlaß gegeben hatte; und man kehrte immer um so lieber wieder zu ihm zurück, weil sich hier noch stets eine gleichmäßig fortschreitende Erkenntniß vom Undeutlichen zum Bestimmten kund gegeben hatte. Die Geschichte der Einführung der gothischen Baukunst in Deutschland mußte genauestens untersucht werden; dies war um so schwieriger, da man es hier gleich mit dem Genie zu thun bekam, nämlich mit einigen ausgezeichneten Männern in der Baukunst, welchen man diese ganze Umgestaltung der Baukunst in Deutschland verdankt. Das Genie, welches persönlich und mächtig bestimmend und schaffend in den Gang der Begebenheiten eingreift, ist seiner Natur nach, wo es sich von längst vergangenen Zeiten handelt, schwer zu erforschen, und noch schwerer von allen Seiten wohl begründet eben in Beziehung auf seine Schöpfung darzulegen.

Die Zeitbestimmungen der Gebäude mußten hier zunächst besonders scharf festgestellt werden, da hiervon alle Bestimmung des wirklichen Hergangs der Sache abhängt; dies angenommen läßt sich

*) Eine genauere Entwicklung des Einflusses von Paris auf die gothische Baukunst findet man in dem Aufsatz: „Paris baugeschichtlich im Mittelalter,“ (Wiener allgemeine Bauzeitung, Jahr 1842.)

die Einführung der gothischen Baukunst in Deutschland mit wenigen Worten angeben. Diese Baukunst ist in Deutschland von sehr wenigen Meistern eingeführt worden, welche sich in zwei Schulen unterschieden: die Oberdeutsche und die Niederdeutsche. Diese letzte ist die hauptsächlichste; sie ist älter, obgleich in ihrem Kunstwesen oder auf ihrem Kunststandpunkte vorgerückter, als die Oberdeutsche. Dieser letzte Punct war besonders schwierig zu ermitteln: er widerspricht freilich Allem, was man von der Entwicklung der gothischen Baukunst a priori sich hätte vorstellen mögen. Aber das ist nun einmal das Schicksal der Geschichte der gothischen Baukunst, daß sie allem widersprechen muß, was man von historischer Kunstbildung sich gewöhnlich vorstellt. Die Niederdeutsche Schule, welche ihren Hauptsitz in Cöln hat, ist vom Bau der Marienkirche zu Trier ausgegangen; ein sehr bekannter Bau, welcher vom Jahr 1227 ist. Dies ist die Grundlage der Schule; von hier aus ist diese nach Marburg gegangen zum Bau der Elisabethkirche daselbst, und von da aus zum Cölner Dom. Alle übrige gothische Baukunst dieser Schule in Deutschland ist von einem dieser drei Bauwerke oder, mit wenigen Ausnahmen, von einem Bauwerke im Innern der Schule von Franzien hergekommen. Man darf nicht glauben, als ob die sogenannten halbgothischen oder Uebergangsgothischen Bauten in Deutschland älter wie irgend einer von jenen Bauten sind, und in ihnen nicht etwa Vorbildungen zu eben jenen Bauten erkennen wollen, von denen sie vielmehr grofsentheils nur als Nachbildungen anzusehen sind.

Die Geschichte des Cölner Doms ist der Angelpunct in diesem Theile der Forschung. Auf dieses Bauwerk in der That concentriren sich alle Untersuchungen über die spätere Geschichte der Schöpfung der gothischen Baukunst. Man hat neuerdings vielerlei Streit geführt über das Alter des Cölner Doms, über die Herleitung der Bauformen desselben, und man ist wieder auf die Fragen über den Zusammenhang dieser Bauformen mit denen an der Ste. Chapelle und am Dom zu Amiens zurückgekommen. Alle diese Fragen zusammengekommen

und jede einzelne derselben können zu den gewichtigsten Anständen und Bedenklichkeiten Anlaß geben; diese Bedenklichkeiten finden aber bei allen größern Cathedralen Statt: überall ist die Zeitstellung eine sehr schwierige und nur mit großen Umständlichkeiten festzustellende Sache. Wenn nun hier ein Resultat gegeben werden soll, so ist es folgendes: der Cölner Dom ist wirklich im Jahr 1248 angefangen; obgleich dies bisher noch nicht bewiesen worden ist, und obgleich dies auch nicht so kurzweg bewiesen werden kann, von dieser Zeit an bis gegen das Jahr 1260 ist der untere Theil der östlichen Hälfte des Chors gebaut worden, welcher der älteste und ursprüngliche Theil ist. Wenn aber hier einige Bedenklichkeiten über den Einfluß von Frankreich und über die Rolle, welche dieses Land in der gothischen Baukunst gespielt hat, noch eintreten sollten, so läßt sich hierüber Folgendes bemerken: die Cölner Dombauschule oder die Baukunst des Cölner Doms ist nicht nur zur Zeit ihrer Gründung im Jahre 1248, sondern fortwährend seitdem, und bis zum Jahre 1300, von den Bauhütten von Paris und Amiens abhängig geblieben; und diese Baukunst war bei ihrer Gründung im Jahr 1248 für den Theil, welcher den Untertheil des Chors betrifft, schon vollendet, als die Schöpfung des Obertheils des Chors der französischen Cathedrale, zu Paris und zu Amiens, noch nicht vollendet war. Aus dieser Sachlage mag man abnehmen, in welcher Art die verschiedenen Bewegungen, in der Schöpfung sowohl wie in der Ausbreitung der gothischen Baukunst, in einander griffen.

Endlich im Jahr 1843 gab Fahne in Cöln („Diplomatische Beiträge zur Geschichte der Cölner Dombaumeister“) Notizen über das Leben der Cölner Dombaumeister heraus. Sie waren genommen aus den alten Schreins-Urkunden oder Notariats-Urkunden der Stadt, einer Quelle, welche man bisher fast gar nicht benutzt hatte. So wurden nun auch die persönlichen Beziehungen derselben Männer bekannt, welche man bisher nur in ihren Werken studirt hatte. Man muß sagen, daß Alles, was man früher über die Nationalität dieser Bau-

meister gesagt hatte,*) sich hier wesentlich bestätigt fand. Die deutsche Nationalität ist hier die Hauptsache die man über die Nationalität der Cölner Dombaumeister zu bemerken hat. Denn diese Nationalität spricht sich in ihren Werken auf das deutlichste aus, die Kritik in jedem Blattzacken und in jedem Formenzuge. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht hiermit eine hohe Auffassung der Kunst, ein Schwung in dem Gedanken verbunden sei, wie er sich sonst vielleicht in keinem unserer deutschen Werke (einige Werke unserer großen Musiker ausgenommen) zeigt. Hier steht Deutschland auf seinem Gipfelpuncte: die Kritik und die Begeisterung vereinigt. Die Cölnische Eigenbürtigkeit soll hierbei nicht vergessen werden; sie ging aus jedem Blatte jener Urkunden und für jeden Baumeister hervor. Deutschland hat das Recht zu sagen, daß es seine Baukunst nicht copirt hat, und das hat auch noch Niemand gesagt, wenigstens in Deutschland nicht. Es ist nur ein Mißverständniß wenn einige Personen sich darüber beunruhigt haben daß die gothische Baukunst aus Frankreich kommen soll: sie haben dann nicht genug unterschieden die verschiedenen Arten von Abstufungen, die es in der Kunstgeschichte giebt von der einfachen handwerksmäßigen Copie bis zur vollsten und schöpferischen Aneignung. Diese letztere ist das Loos Deutschlands gewesen. Seine innere Kraft verbietet zu glauben, daß es jemals in irgend einer Sache anders werden könnte.

Einige Fehler der genannten Schrift können durch eine leichte Verbesserung beseitigt werden. Demnach erscheint als Erster Dombaumeister nicht die Person welche man bisher immer dafür gehalten hat. Der „Gerhard von Rile“ welcher diese Person ist, ist aber wohl der erste Cölner Dombaumeister; und nicht der Andere welcher dort genannt ist und welcher mit der Baukunst nothwendig nichts zu schaffen hat. Wir haben die verschiedenen Notizen welche dort über

*) Ueber den Cölner Dom, Programm zu Vorlesungen über diese Gegenstände. Cöln. September 1841.

das Leben des Ersten Cölner Dombaumeisters und über die andern Dombaumeister gegeben sind, noch mit einigen vermehren können, welche wir einigen Pergament-Urkunden ähnlicher Art verdanken die sich auf der Jesuiten-Bibliothek zu Cöln befinden; doch ist dies unwesentlich, denn daß der Cölner Dombaumeister der Sohn eines Brauers vom Eigelsteinsbüchel war, ist eine zu unbedeutende Thatsache, und kann nicht weiter das Verdienst jenes Mannes beeinträchtigen, der uns zuerst diese Verhältnisse kennen gelehrt hat.

Es ist in dem Studium der Baugeschichte wie in andern Dingen, daß wenn aus besonderen Untersuchungen ein besonderes Resultat hervorgeht, das Einfluß auf andere Theile dieses Studiums hat. Die Resultate über die Geschichte der Baukunst des Mittelalters konnten nicht ohne Einfluß auf die Ansichten von der Baugeschichte des Alterthums bleiben. Die wissenschaftlichen Formen welche einmal für einen bestimmten Abschnitt der Baugeschichte gewonnen waren, fanden auch auf andere Theile derselben Anwendung.

Die Griechische Baukunst bot in ihrem Entwicklungsgange Aehnlichkeiten mit demjenigen der gothischen dar. Die Griechische Schule von der wir hier sprechen müssen, hatte in dem Gange ihrer Ausbildung und in ihrer Ausbreitung eine Uebereinstimmung mit der Schule von Franzien. Ottfried Müller hatte schon erkannt, daß alles griechische Wesen eigentlich von einem einzigen Stamme ausgegangen war, den Dorern. Nur freilich daß von den Dorern, welche nach Müller dieser einzige Stamm waren, nicht grade die Griechische Baukunst kam. Die Dorer des 8ten und 9ten Jahrhunderts vor Christus, als diejenigen welche Müller hauptsächlich im Auge hatte, sind nicht was die Dorer der spätern Zeit waren; so wenig wie die Franzier, von denen die gothische Baukunst gekommen ist, die Franken sind, die freilich an eben dieser Stelle hier gesessen haben und von denen jene abstammten.

Die griechische Baukunst geht in ihren Denkmälern nicht über den Anfang des 6ten Jahrhunderts vor Christi hinaus. Dies ist, wenn man diesen Vergleich erlauben will, als wenn man die gothische Baukunst nicht über den Bau der Cathedrale von Paris hinaus kennt: man sieht wie defect hier unsere Kenntnisse sind, und wie sehr wir für die vergleichende Erkenntniß des Alterthums auf die Untersuchungen des Mittelalters angewiesen sind; und wenn man die griechische Baukunst von den Zeiten Homers an sich entwickeln läßt, so ist dies als wenn man die gothische Baukunst von Carl dem Großen ableiten will.

Nur eins schien in dieser Analogie nicht zu stimmen. Die griechische Baukunst unterscheidet sich in zwei sehr bestimmte Arten oder Ordnungen: die Dorische und die Jonische; dergleichen kommt nun in der gothischen Baukunst nicht vor. Indessen erinnern wir daran, daß die gothische Baukunst sich doch in zwei Generationen unterscheidet, von denen die Eine von der Andern gekommen war; und wir glauben daß auch die Jonische Baukunst erst von der Dorischen gekommen ist.

Die Classification der Baukunst fand ebenfalls im Alterthum ihre Anwendung. Nicht nur die griechische und die römische Baukunst ließen sich sehr wohl als zwei besondere Classen auffassen, sondern auch andere Baugruppen welche in ihren Formen und ihrer Geschichte allerdings viel undeutlicher waren, dergleichen die etruskische oder die phönizische Baukunst, konnten als solche Classen der Baukunst wie wir sagen, anerkannt werden. Die etruskische Baukunst schien mit der romanischen vergleichbar zu sein; die phönizische Baukunst schien mehr mit der altchristlichen Baukunst verglichen werden zu können.

In dieser Hinsicht sind die Entdeckungen, welche man neuerdings in den Gegenden des Orients gemacht hat, von besonderer

Wichtigkeit gewesen. Die Entdeckungen der Denkmäler in Chorasabad, in Nimrud, und eben sowohl diejenigen in Italien und an andern Orten von verschiedenen Alterthumsforschern, haben unsere Kenntnisse von der Classification und von der Abartung der Kunst bedeutend erweitert; aber sie haben eben sowohl auch unsere andern Kenntnisse erweitert. Man glaubt jetzt nicht mehr daß sich die griechische Kunst so ganz unabhängig von jeder andern entwickelt habe, wie man dies noch vor dem Bekanntwerden der assyrischen Kunst glauben konnte.

Wenn man den Zustand bedachte, in welchem die Kunstgeschichte des Alterthums sich zur Zeit Winkelmanns befand, und ihn mit demjenigen verglich, was aus diesen Entdeckungen hervorging und was man früher über die Kunstgeschichte des Mittelalters gefunden hatte, so sah man was der Kunstgeschichte des Alterthums gefehlt hatte.

Die egyptische Baukunst scheint ein von ihr getrenntes oder besonderes Feld zu sein. Die Kenntniß der egyptischen Baukunst, an deren Erörterung sich die Namen von Lepsius und Bunsen knüpfen, hat sich in dieser Zeit bedeutend vermehrt; und sie hat auf die Chronologie oder die Erkenntniß der allgemeinsten zeitlichen Gestaltung der Kunst-Epochen Einfluß gehabt. Aber sie konnte nicht mehr in einem so dunkeln oder verwirrten Zusammenhange mit der Kunstperiode des classischen Alterthums gelassen werden wie dies bisher geschehen war. Die Erkenntniß der Baugeschichte des Mittelalters, in welcher man einen großen Gegensatz zwischen Mittelalter und dem classischen Alterthum sah, ließ auch hier eine tiefe Kluft erkennen. Man theilte die gesammte Baugeschichte in drei Cykeln, deren jeder seine Classen enthält; und die Classe der griechischen Baukunst hat mit der Classe der egyptischen Baukunst keinen nähern Zusammenhang als die Classe der gothischen Baukunst mit der Classe der römischen Baukunst. Demnächst wird man bemerken, daß diese

Cykeln jeder ziemlich genau eine Ausdehnung von 1500 Jahren zu haben scheinen. Wenn für die egyptische Baukunst in neuerer Zeit zum Theil ein noch höheres Alter vindicirt worden ist, so können wir doch dem nicht beistimmen. Die Gründe, welche dafür aus den Studien der Schriftdenkmäler entnommen sind, scheinen uns nicht so haltbar zu sein, daß wir dafür die höhern Gründe opfern sollten, die sich uns dafür aus der allgemeinen Betrachtung der Geschichte der Baukunst zu ergeben scheinen.

Wenn man die bisher betrachteten Gruppen der Baukunst in ihrem Zusammenhange übersah, in ihrer Bezüglichkeit und Folge zu einander, so ergab sich sehr leicht der Begriff der Mittelländischen Welt. Die Mittelländische Welt ist nun nämlich der Inbegriff aller jener Classen und Generationen der Baukunst und zunächst der drei Cykeln welche wir eben erwähnt haben, und die einen Verlauf dieser Baugeschichte in drei Hauptabtheilungen anzeigen, von denen jede ihren besondern Ablauf hat, ihren Anfang, ihren Höhepunkt und ihren Verfall; wie dies freilich bei allen Gruppen oder Abtheilungen der Geschichte der Fall ist.

Es giebt andere Welten in der Baukunst, und diese mußten noch in den Kreis der Untersuchung gezogen werden. Die Gesetze, welche man für die westliche Welt gefunden hatte, mußten in Vergleich gestellt werden mit den Erscheinungen der Baukunst in der östlichen Welt. Sie finden sich hier nicht dieselben; und der Begriff der mittelländischen Welt verstärkte sich hier eben aus dem Vergleiche mit den übrigen Welten. Die indische Baukunst konnte man nicht für so alt halten, wenn man hier einigen Begriff von den Ursachen der Schöpfung der Bauformen hatte, und von dem Zusammenhange der Bauthätigkeit die sich in einer gewissen Weise für jede Geschichts-Gruppe nachweisen lassen muß; sie konnte noch weniger mit der Egyptischen verglichen werden, die ihr für den Ernst und die innere Bedeutsamkeit ihrer Formen weit überlegen ist. Die chinesische Bau-

kunst ist ihr näher verwandt, wenigstens für den Geist des Phantastischen den man in diesen beiden Baukünsten bemerkte. Diese beiden Gruppen bilden zusammen die asiatisch-oceanische Welt. Indem man sie mit denen der mittelländischen Welt in Vergleich stellte, gelangte man zum Begriff einer Civilisationsgeschichte, in welcher die mittelländische Welt eine eben so bemerkliche und führende Stelle hatte, wie die griechische Baukunst und die Baukunst der Schule von Franzien, in der Geschichte der Baukunst des Alterthums und des Mittelalters.

Diese indische Baukunst war es, ihr Vergleich mit der ihr ähnlichen Chinesischen, und die übrigen Wahrnehmungen welche man aus dem Studium der Geschichte der östlichen Welt, und aus den einzelnen Zusammenhängen dieser Geschichte, wie z. B. in den Zeiten der Blüthe des Buddhismus vom 4ten bis zum 7ten Jahrhundert hin, mit derjenigen der westlichen Welt entnahm, was die Vermuthung von einem Einfluß des Phantastischen überhaupt aber der Blüthe in eben jenen so eben bezeichneten dunkelsten Zeiten des Mittelalters in dieser östlichen Baukunst, auf die Baukunst der westlichen Welt namentlich in Bezug auf den Gebrauch des Spitzbogen anregte, auf welche wir am Ende jener früher gegebenen Anmerkung über die Geschichte eben dieses Bogens hingedeutet haben.

Dies gilt nun für den Kreis der Civilisation; es giebt aber andere Zustände die sich mehr und mehr von der Civilisation entfernen, und zugleich andere Bauwerke zeigen. Dahin gehören die Tumuli und Steinmäler, welche man in verschiedenen Theilen der Erde findet; andere Theile dieser Erde scheinen wieder gar nicht einmal zu solcher Stufe gekommen zu sein, und müssen als gänzlich ungeschichtlich bezeichnet werden. Das Flächenverhältniß der höher gebildeten oder der edlern und hellern Theile auf der Erde zu den ungebildeten, den rohen und den dunklen Theilen ist ungeheuer, es steht immer

im umgekehrten Verhältniß mit der Bildung; so hat man schon immer die Klarheit des alten Griechenlands bewundert, aus welchem so viel Licht und so viel Bildung für die übrige Welt geflossen ist, und dies Verhältniß wiederholt sich durch alle Abstufungen und für alle Theile der Erde.

Die neuern Entdeckungen in allen Theilen der Welt haben großen Einfluß auf die Fortschritte des Alterthums-Studiums gehabt. Das Studium der Archäologie scheint in unsern Tagen zu einer Art Leidenschaft geworden zu sein: vielleicht fühlte man ehestens, daß auf diese Weise eine Einsicht in die eigentliche Entwicklung der Menschheit und ihre Geschichte zu erlangen sei: die Aufsuchungen, welche zu archäologischen Zwecken jetzt auf allen Theilen der Erde vor sich gehen, haben unsere Kenntnisse von dem verschiedenen Verhältnisse dieser Theile zur Geschichte der Menschheit schon bedeutend erweitert. Dies gilt für Indien und die hinterasiatischen Inseln wie für Amerika, und selbst für einige Theile von Afrika. Die neuern Entdeckungen über Amerika haben z. B. zu Ansichten geführt von einer Verbindung dieses Landes mit den südasiatischen Ländern, die man vor 20 Jahren sicher noch nicht haben konnte. Aber auch unsere Einsichten in den Gang der Geschichte unserer näher liegenden Länder haben sich eben hierdurch sehr erweitert, und alles tendirte zur Einheit einer großen archäologischen Wissenschaft.

Selbst von Werken der Baukunst des Alterthums blieb noch so manches der spätesten Untersuchung vorbehalten daß man erst im Jahre 1844, im Monat September, zu Mailand, ein großes und ausgezeichnetes römisches Bauwerk entdeckte: das ist nämlich der Thermensaal des Kaisers Maximian, welchen man in der dortigen Kirche von St. Lorenzo erkannte: ein Bau, den man bis dahin für einen modernen gehalten hatte, und von welchem noch fast gar keine Abbildungen existiren. Er ist zugleich für die Erkenntniß der Baukunst

des Mittelalters, namentlich der romanischen Baukunst, von äußerster Wichtigkeit.*)

So konnte man hoffen, nachdem man das ganze Gebiet der Baugeschichte durchgegangen war, zu einer eigentlichen Begründung dieser Wissenschaft zu gelangen. Die Ausdehnung derselben stand immer genau im Verhältniß mit der innern Erkenntniß der eigentlichsten und wesentlichsten Theile: man war von einer sehr speciellen Untersuchung ausgegangen und man fand sich am Ende auf einem Standpunkt, von wo aus das ganze Gebiet dieser Wissenschaft zu übersehen war. Die Aufklärung wurde vom Mittelpunkte auf den Umfang hin übertragen. Sie ist deswegen, eben so wohl wie dieser letzte nicht schlechter bestimmt worden.

Der Weg war angenehm zu Anfang dieser Untersuchung, weil die Sache noch neu war, er wurde immer schwieriger und dorniger, nach Maafsgabe daß man vorschritt. Den Ursprung der gothischen Baukunst zu finden, war leicht, aber es war nun eine sehr schwere Sache hier jedem Gebäude seine richtige Zeitstellung zu geben, und jedem Werke des Cölner Dombaumeisters und jeder Studie desselben, und der übrigen großen Baumeister, Schritt vor Schritt, zu folgen. Man könnte sogar glauben, daß das Resultat nicht im Verhältniß mit der aufgewandten langen Mühe stände. Das liegt aber nur darin daß man der Wissenschaft durch Extension zu ersetzen suchte, was ihr an Intension an eigentlicher innerster Begründung zu fehlen schien; daher die Ausläufe in andern Regionen der Welt, die mit dem, wovon man ursprünglich ausgegangen war, freilich in keinem nahen Zusammenhange zu stehen scheinen.

*) Eine kurze Notiz über diese Entdeckung die ich in der That allen ihren Umständen nach für eine höchst sonderbare halte, und über welche sich noch weitere Aufklärungen gewärtigen lassen, siehe in Gerhard's Archäologischer Zeitung 1846.

Indessen auch so waren die Resultate nicht unbedeutend. Die Kenntniß des Ursprungs der gothischen Baukunst, und der Anregungen welche die Schöpfung dieser Baukunst in Europa veranlaßt hat, gab eine Vorstellung von der Macht des Geistigen in der Geschichte, welche die bisherigen Anschauungsweisen auf diesem Gebiete der Wissenschaft auch nicht entfernt erreichen konnten. Die Geschichte der Schule von Franzien besonders erschien als etwas Bedeutendes. Diese Geschichte, in ihrer wahren Vollständigkeit und in ihrer eigentlichen Begründung aufgefaßt, erschien als die einer Thatsachen-Ordnung, welcher an Vollständigkeit an innerer und verbundener Unsachlichkeit überhaupt keine andere gleich kam. Die Abtheilungen der Baukunst, welche wir als so zahlreiche und mannigfache kennen gelernt haben, ließen in der Geschichte der Baukunst eben so viel Ordnung erkennen, wie man bei gründlicher Forschung auch in dem Leben der verschiedenen Völker bemerkt und man sah auch hier daß in der Geschichte Unordnung und Verwirrung vielmehr nur Resultat einer unvollkommenen Kenntniß derselben ist.

——*

Man könnte sogar glauben, daß das Resultat nicht im Verhältnisse mit der aufgewandten langen Mühe stünde. Das liegt aber nur darin daß man der Wissenschaft durch Extension zu ersetzen suchte, was ihr an Intension an eigentlicher innerster Begründung zu fehlen schien; daher die Ausläufe in andern Regionen der Welt, die mit dem, wovon man ursprünglich ausgegangen war, freilich in keinem nahen Zusammenhange zu stehen scheinen.

sicher Zeitung 1846.

ZWEITER THEIL.

Ich komme nun zu dem Haupttheile dieses Berichts. Es muß aus dem Bisherigen klar geworden sein, daß, wenn die Geschichte der Baukunst zunächst und hauptsächlich nur von der Baukunst des Mittelalters aus construirt werden kann, diese Geschichte doch nicht in allen Theilen einer durchaus gleichen Deutlichkeit sich erfreut: es sind Parteien in derselben die durch die Weise der Forschung oder den Gang derselben wie diese Theile schließlic errungen worden waren, schon ein gerechtes Mißtrauen gegen die volle Gültigkeit derselben hätten erregen können, wenn nicht ein Abschluß in diesen Dingen eben so nothwendig wie den Verhältnissen nach wünschenswerth geschießen hätte.

Wir wissen, daß von den beiden Haupt-Bauarten des Mittelalters, der romanischen und der gothischen Baukunst, die Geschichte der Letztern ununterbrochen fortgeschritten ist; die Geschichte der romanischen Baukunst hingegen hat diesen regelmässigen Gang nicht gehabt. Erst war man, in Uebereinstimmung mit andern Archäologen, von einer ursprünglichen Vorstellung von dem hohen Alter dieser Baukunst auf die von dem Ursprung derselben im 10ten Jahrhundert gekommen; dann ging man, abweichend von allen bisherigen Vorstellungen auf die Ansicht von einem fortwährend zu verringernden Alter

dieser Baukunst ein; und endlich sah man sich genöthigt diesen Weg als in die Irre führend zu verlassen um wieder auf den früheren zurückzukommen, welcher jetzt noch allgemeine Gültigkeit hat.

Dieser Umstand kann wohl auffordern die Geschichte der romanischen Baukunst für sich und ohne Rücksicht auf anderes zu betrachten. Sie hat in der That ihre Schwierigkeit. Wie kann diese Baukunst, fragt man, so plötzlich seit dem 10ten Jahrhundert entstanden sein, wenn in der vorhergehenden Zeit und in den übrigen Thatsachen der Geschichte sich nicht die geringste Andeutung dazu findet? Dies ist eine Frage, welche wir bisher mit Absicht gänzlich unbeachtet ließen. Die romanische Baukunst hat in ihren Formen etwas dunkles, etwas Unbestimmtes, die Deutlichkeit der gothischen Baukunst, in den Formenbildungen wie in der Geschichte, ist hier nicht zu verlangen: dieses wird zugestanden. Aber dennoch wird die romanische Baukunst immer einen besondern Ursprung haben müssen, und ihre Erscheinung, aus welchen geschichtlichen Gründen man sie immer erkläre, wird nicht mit den übrigen Erscheinungen der Geschichte in Widerspruch treten müssen.

Die romanische Baukunst ist das Unbewufste, das Unorganische, wir haben es oben selbst gesagt. Diese Baukunst kann an mehreren Orten erfunden sein, wenn man diesen Ausdruck einmal für den unbestimmten der Entwicklung gelten lassen will, und es ist wirklich an mehren Orten zugleich geschehen, wie man dies aus vielen mit einander übereinstimmenden Thatsachen erkannte. Die große Anzahl der Bauschulen dieser Baukunst, von denen mehrere zugleich, ihren Formen nach zu urtheilen, bis in den Anfang der Kunst führen, giebt dafür einen unwiderleglichen Beweis. Allein immer wird sich die Nothwendigkeit ergeben, diese Hergänge, welcher Art sie auch gewesen seien, genauer zu erörtern, und die Wissenschaft wird genöthigt sein, über den Ursprung oder die Veranlassung der romanischen Baukunst Erklärungen zu geben. Die bisherigen Ansichten von dem An-

fange der romanischen Baukunst im 10ten Jahrhundert, sind hierzu wenig geeignet. Das Ergebniss, dass die romanische Baukunst sogleich nach dem Jahr 900 oder nach den Zeiten der Feudal-Revolution eintrete, kann nicht Anspruch machen, für ein besonders wahrscheinliches zu gelten. Man kann sich hierbei keine Täuschung machen. Es ist möglich einen Umstand zu verschweigen wenn man zur Beseitigung desselben doch weiter keinen Ausweg zu sehen glaubt, aber es ist nicht möglich, auf dem Standpunkte der bisherigen Chronologie zu sagen, dass man den Ursprung und die Ursachen der romanischen Baukunst mit vollkommener Deutlichkeit und ohne Zweifel erkenne. Wenn man bei der Kenntniss von einer Schule oder von nur einigen Schulen sich solcher Meinung hingeben könnte, wo dann die bewegenden Ursachen der Erscheinungen leicht auf andere noch unbekannte Länder hinübergetragen werden, so hört dies auf wenn man alle Schulen mit einemmale überschaut. Die romanische Baukunst, wenn man den Prinzipien der bisherigen Chronologie folgt, tritt am Rhein, in Aquitanien, in Burgund, in Franzien, in der Provence, in Sachsen, seit der Mitte des 10ten Jahrhunderts, bestimmter und deutlicher auf, als dass die Erklärung genüge, welche man von dieser auffälligen Erscheinung zu geben vermag. Die übrigen Thatsachen der Geschichte, welche anderweitig bekannt sind, sind eben so wenig geeignet diese letztere zu unterstützen.

Die Geschichte des 10ten Jahrhunderts hat in der Kunst eine ganz andere Bedeutung als in der Politik und in den andern Culturzweigen. Man muss sich freilich wundern, dass neben den Zerrüttungen des 10ten Jahrhunderts die Erscheinungen auftreten, welche uns die Kunstgeschichte von eben diesen Zeiten zu erzählen weiss. Die Carolingische Zeit erscheint dagegen wie eine Oede: ihre Productionskraft, wenn dieselbe nach den Monumenten gemessen werden sollte, ist um das Zehnfache geringer als die des 10ten Jahrhunderts. Hier ist also ein Widerspruch mit der Schriftgeschichte. So nennen wir nämlich diejenige Geschichte die von Documenten ausgeht und die

auch andere Cultur-Elemente berücksichtigt. Obgleich nun dieser Widerspruch noch nicht so zum Vorschein gebracht worden ist, so existirt er doch nichts destoweniger wirklich. Die Denkmalsgeschichte hat sogar in neuerer Zeit einen Einfluß auf die Schriftgeschichte gewonnen: man spricht von den Erhebungen des 10ten Jahrhunderts, und es ist zu erkennen, daß hier die Denkmalsgeschichte durch die zahlreichen Denkmäler, welche in neuerer Zeit zur Sprache gebracht worden sind, einen Einfluß auf die Urtheile der Schrifthistoriker gewonnen hat. Die Denkmalsgeschichte kann dem nicht widersprechen, weil dies eben zuerst von ihr veranlaßt worden ist.

Die Sache ist wichtig und es darf bei dem Zustande in welchem sich diese Studien zur Zeit noch befinden nicht zu sehr auffallen, wenn ihr bisher vielleicht nicht die gehörige Aufmerksamkeit geworden. Man nehme irgend ein Buch unserer neuern Historiker, etwa Michelet's *Histoire de France*, oder auch Guizot's *Histoire de la civilisation en Europe* (ich wähle hier mit Absicht Franzosen), unserer ausgezeichnetsten Historiker zur Hand, und man wird sehen in welcher Art, mit welcher Emphase zum Theil, hier vom 10ten Jahrhundert gesprochen wird. Der erstgenannte Schriftsteller welcher den Denkmälern viele Aufmerksamkeit zugewendet hat, eröffnet den zweiten Theil seiner sonst vortrefflichen Geschichte von Frankreich mit einer prächtigen Beschreibung der einzelnen Provinzen von Frankreich, selbst der einzelnen Landschaften in welche dieses Land, seit dem Eintritt der Feudalunwälvung und durch die Zerrüttungen in den Einfällen von außen, welches dies Ereigniß begleiteten, verfiel, von welchen nun alle Kraft und alles Blühende der Art wie wir die Ueberbleibsel davon noch jetzt in den Provinzen von Frankreich sehen, ausgegangen wäre: der Grundgedanke ist daß die vorhandenen Denkmäler und die Geographie derselben aus jener Zeit datiren. Denn im 10ten Jahrhundert hat alles angefangen: in der Carolingischen Zeit war noch gar nichts: dies ist die allgemeine Meinung aller Archäologen; und wenn Einige nun doch von romanischen Gebäuden aus dem

9ten Jahrhundert sprechen, so gelten die eben, und mit Recht, für zurückgeblieben. Man kann in deutschen Schriften nachlesen mit was für Verehrung von den sächsischen, den fränkischen Kaisern gesprochen wird: die Zeit der Ottonen wird als diejenige gepriesen mit welcher die Denkmäler in Deutschland anfangen, die Carolingische Zeit erscheint dagegen fast leer, diese Denkmäler, die dann unter den fränkischen Kaisern zu den Domen von Mainz, von Worms und Speyer führen. Also die Carolingische Zeit die auf ihrem Höhepunkte bis an den Ebro und bis in Sicilien gebot, und die anerkannt der Wissenschaften und der Künste pflegte, steht in dieser Hinsicht zurück gegen die Zeiten wo man sich kaum noch der Einfälle der Magyaren und der Araber erwehren konnte; denn das muß man bemerken, daß bei den bisherigen Prinzipien der Chronologie der Baukunst des Mittelalters die romanische Baukunst, mag man jene Chronologie auch mit noch so großer Sorgfalt reinigen, in Frankreich im Anfange des 10ten Jahrhunderts beginnt und in Deutschland von der Mitte des 10ten Jahrhunderts. Sollte hier nicht irgend ein Fehler, irgend eine falsche Anwendung mit unterlaufen, daß vielleicht einer sonst ganz richtigen Ansicht über das Wesen des Feudalalters eine Ausdehnung gegeben würde, gegen welche der vorhergehenden Zeit wirklich Unrecht geschähe.

Die Carolingische Zeit hat unläugbar Proben eines ernsten Strebens nach Cultur und selbst nach feinerer Gesittung gegeben: die Zeugnisse der Literatur, authentischer Art, sind da um dies zu beweisen. Dieses 10te Jahrhundert hat auch in früherer Zeit schon Anlaß zu Streit gegeben: manche wollen darin die tiefste und finsterste Barbarei erblicken: diese stützen sich auf die Literatur; andere sehen darin einen entschiedenen Aufschwung zum Besseren: diese stützen sich auf wirkliche oder angebliche Denkmäler der Kunst. Aber in der That, ist die sächsische Kaiserzeit mit der Carolingischen zu vergleichen, wenn wir genau zusehen wollen, und absehen von den bloßen Denkmälern der Baukunst. Kann man Karl den Großen mit

Otto dem Großen vergleichen oder mit Hugo Capet; die Männer der Kirche, des Staats, der Politik, der Wissenschaft unter ihm und seinem nächsten Nachfolger mit den Männern dieser Art unter den sächsischen Kaisern und unter den fränkischen bis ganz über die Mitte des 11ten Jahrhunderts? Aber eben, man sagt das hat von jetzt an anders angefangen, der Glanz der einzelnen Personen, der hochgestellten Herrscher, verschwindet vor der innern Tüchtigkeit, der rohen Kraft mit welcher eine neue Generation, gestählt durch eine Einmischung von nordischer Art her, und unter neuen Zuständen, von unten her jetzt eine neue Ordnung der Dinge heraufführt, diejenige in welcher nun eben die Baukunst blüht. Gut, aber so müßten diese Verhältnisse die doch gewiß von bedeutender Wichtigkeit sind, näher entwickelt werden und man durfte nicht so leicht hin über einen Satz oder eine Wahrheit gehen, die sich den eigenthümlichen hier vorhandenen Verhältnissen nach ausgedrückt, und in richtiger Erwägung dieser letztern etwa so wiedergeben läßt, daß von dem bloßen Eintritt des Feudalalters schon mit einem Male alle eigentliche Gestaltung und ein fester begründetes, selbst glänzendes, materielle Wohl über die Welt gekommen sei.

Wie nun dem auch sei, so würde ich die bisherige Lehre von dem Anfang der romanischen Baukunst doch für unantastbar gehalten haben: der Versuch, das spätere Alter der romanischen Baukunst, worüber wir früherhin schon das gehörige Nöthigste auseinandergesetzt haben, in ein festes chronologisches System zu bringen, da er einmal mißlungen war, würde mich immer haben glauben lassen, daß auf diesem Wege für die Wissenschaft nichts mehr zu gewinnen sei: die Wissenschaft wie denn das in dergleichen Fällen eines Rücktritts oder vielmehr eines Rückschlags in den Bewegungen der Forschung zu geschehen pflegt, würde so noch längere Zeit in unfruchtbaren Abmühungen sich verzehrt haben, wenn nicht vor kurzem die Kenntniß einer Thatsache gewonnen worden wäre, welche eine Reihe von andern zu einer Evidenz erhob, gegen die sich

unmöglich das Auge verschließen liefs. Die Sache verdient genauer bemerkt zu werden: sie ist kurz diese. In einer der Vorstädte von Cöln, des ältesten Cöln, wo dieser Theil der Stadt damals wirklich Vorstadt war, befindet sich die alte, berühmte Kirche St. Gereon. Es ist dies ein sehr ansehnlicher Bau, hauptsächlich zuerst aus einem Polygon bestehend, von 10 Seiten und in mehrern Etagen, sodann aus einem Lang-Chor, und endlich aus einem in der niederrheinischen Baukunst so häufig vorkommenden und sehr charakteristischen Bau-theile, einem sogenannten Thurm-Chor. Alle diese Theile sind in romanischer Baukunst, in drei verschiedenen Stylen, oder in drei verschiedenen Stylstufen, und auch in drei verschiedenen Zeiten erbaut, was schon eine auszeichnende Eigenschaft an diesem Bau ist, die man nicht wohl übersehen darf und die auch in Rücksicht auf die übrigen hier hinzutretenden Umstände besonders wichtig für die Erkenntniß der Zeitstellung eben dieser Bautheile ist. Bekannt ist die Stelle im Leben des heiligen Anno (hier lib. II. cap. 17) wo der Lebensbeschreiber dieses Heiligen von den Bau-Vergrößerungen spricht, welche Anno an der Kirche St. Gereon gemacht hat, welche wir hier ihrem ganzen Inhalt nach beifügen da sie zugleich eine Vorstellung von den eigentlicher Weise für uns hier besonders in Rede stehenden beiden Bautheilen des Gebäudes geben kann: „dem Rundtheil fügte er von Osten, in dem er die alte Mauer abbrach, ein neues Gebäude hinzu, welches in Langwänden angeordnet, und mit erhabenen Aufgängen versehen, in einen ansehnlichen Chor und zwei Thürme führt: *in chorum spectabilem turresque geminas.*“ Diese zwei Zwillingsthürme sind es besonders auf welche sich bisher in Cöln, am Niederrhein, in der ganzen Geschichte oder dem Studium derselben, in der Baukunst des Mittelalters, die Zeitbestimmung jener verschiedenen Bautheile, und was damit in Verbindung steht, die Interpretation jener Stelle der Lebensbeschreibung des heiligen Anno stützte: Gelenius hatte auf diese Thürme als auf das Zeugniß von dem Werke des Heiligen hingewiesen, Boisseree hatte sie dafür angenommen, man glaubt in Cöln nicht anders als daß die an der Gereonskirche vorhan-

denen beiden ansehnlichen Thürme mit der dazu gehörigen und schönen Abside, ein Werk des heiligen Anno sind. Ein kleiner Umstand kommt alle diese Bewahrheitungen umzuwerfen. An der Westseite des Langbaues, unten in der Erde, befindet sich die Nicolai-Capelle; und gegenüber, bis zum Jahr 1805, befand sich die Cäcilien-Capelle. Vor derselben oder vielmehr in dem Winkel zwischen dieser Capelle und dem Rundbau befinden sich die Ueberreste eines Rundthurms *); und gegenüber befand sich bis zum Jahr 1805 ein dem entsprechender derartiger Thurm der damals abgebrochen wurde. Diese beiden Thürme stehen mit den genannten Capellen, der Krypta des Haupttheils, dem ganzen Langhausbau in solcher Art der Verbindung, daß dies alles zusammengenommen nun völlig und vollständigst auf die gegebene Beschreibung in der Stelle der Lebensbeschreibung des heiligen Anno paßt: eine andere Interpretation, die sonst doch

*) Diese Thatsachen sind durch Herrn v. Quast festgestellt worden. Es ist mir hier eine angenehme Pflicht, die Bereitwilligkeit anzuerkennen, und meinen Dank dafür auszusprechen, womit der genannte Verfasser durch Zeichnungen und durch weiters gegebene und schätzbare mündliche Erläuterungen die genauere Einsicht in die hier bemerkten Thatsachen, welche die eigentlichen Anhaltspunkte zur Bestimmung der Zeitstellung der Kirche St. Gereon bilden, mir gewährt hat, welchem ich auch für andere Mittheilungen über verschiedenes Thatsächliche die Baukunst des Mittelalters betreffend, zum Zweck und zu der Förderung und Veranlassung einer genauern und eindringlichern Erläuterung der Geschichte derselben, namentlich was unsere hiesigen Länder betrifft, mich verpflichtet fühle. Ich kann hier nur eine kleine Schrift des Verfassers anführen, worin derselbe gelegentlich sich über die eben angeführten Thatsachen und Anderweitiges aus der Geschichte was die Zeitstellung der in Rede stehenden Kirche St. Gereon betrifft, ausspricht („zur Chronologie der Gebäude Cölns,” in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, 1847); aber man begreift, daß hierin nicht unsere ganze Hinweisung bestehen kann: die eigentliche Tendenz und der bewegende Anlaß zu jener Arbeit ist vielleicht zu wenig in dieser Schrift zu bemerken; am wenigsten darf man glauben daß es sich hier um die bloß zufällige Auffindung irgend einer Thatsache handelt: solche Thatsachen werden nur dann gefunden wenn man sie sucht; und man weiß daß solche Thatsachen nur gesucht werden wenn man auf der Höhe der Fragen steht. Ich glaube mich um so mehr verpflichtet meine Hochachtung für diese schätzbaren Untersuchungen und Bestrebungen hier auszusprechen, je geringer die Zahl der Personen ist die solche Arbeiten zu beurtheilen im Stande sind.

wohl möglich wäre, wird nun unzulässig. Der älteste Bautheil von Gereon, von jenen angegeben die sich sehr wohl als eben so verschiedenzeitige wie verschiedenartige unterscheiden lassen, ist vom heiligen Anno erbaut, und die Abside mit den beiden Thürmen die man bis dahin immer für diesen Bau genommen hatte, wofür auch verschiedene und im Zusammenhange der Kunstgeschichte nicht ganz zu verwerfende Wahrscheinlichkeiten vorhanden waren, ist aus späterer Zeit.

Hierdurch hat aber die ganze Chronologie der ältern romanischen Baukunst des Niederrheins eine andere Gestalt erhalten. Die Daten welche man über alle jene Bautheile von Gereon besitzt sind hinlänglich bekannt: ihre Anwendung auf die vorhandenen Bautheile konnte nun keine Schwierigkeiten mehr haben. Demnach rückt der Baustyl welchen man bisher etwa vom Ende des 10ten Jahrhunderts halten konnte, auf 1066; der Baustyl von 1066, oder der Bau der Abside mit den beiden Thürmen kommt auf die Zeit zwischen dem Jahre 1121 bis 1156 zu stehen, aus welcher Zeit man die Daten von einer hier geschehenen Auffindung der Reliquien und von der Einweihung des Altars, der Art wie diese Daten bei Gelenius stehen, hat. Der eminente Rang welchen dieses Bauwerk, die Stadt Cöln, der Niederrhein, in der deutschen und in der gesammten romanischen Kunstgeschichte einnimmt, sichert ihm seinen Einfluß auf alle übrigen Zeitbestimmungen auf diesem Kunstgebiet. Nirgendwo mehr in der gesammten romanischen Baukunst kommt eine so deutlich datirte chronologische Stelle vor. Ich habe gefunden daß wenn man nun für die französische Baukunst, d. h. für die romanische Gattung der Baukunst in Frankreich, die chronologischen Sachverhältnisse einigermaßen unabhängig feststellen will, dies am besten geschieht von der Cathedrale zu Mans aus, indem man die verschiedenen und sehr zahlreichen romanischen und gothischen Baustyle die an dieser Cathedrale auf einander folgen, und welche hier gleichsam eine vollständige Baugeschichte bilden, mit den vorhandenen Notizen in den Actis Episcop. Ceno-

mannensium vergleicht (bei *Mabillon: vetera analecta*); aber dennoch würde man die chronologischen Bestimmungen dieser Cathedrale, für ihre Unmittelbarkeit, für ihre Festigkeit und Klarheit nicht mit denen der Gereon-Kirche in Vergleich stellen können: sie stützen sich immerhin etwas auf diese, oder wenigstens sie erhalten aus ihrer Verbindung mit dieser erst ihre eigentliche Veranlassung und Bestätigung, was auch schon daraus entnommen werden kann, daß mir die verschiedenen Daten, sowohl der Baukunst wie der Geschichte, der Cathedrale zu Mans, ja schon Jahre lang bekannt waren und ich ihnen demnach immer nur die ganz gebräuchlichen oder gewöhnlichen chronologischen Interpretationen gegeben habe. Von hier aus regulirt sich ein guter Theil der Kunstgeschichte, die Hälfte fast der Kunstgeschichte von Europa. Die Zeitbestimmung von Gereon ist zunächst von Einfluß auf die der Cölnischen Gebäude gewesen, dann auf die der niederrheinischen Gebäude, dann auf die der gesamten deutschen Schule, oder die Beispiele dieser Schule der romanischen Baukunst, soweit diese Baukunst jenseits der Mitte des 12ten Jahrhunderts liegt. Man erkannte, daß von diesem Lichtpunkte eine Erklärung ausgehe auf gewisse Erscheinungen und auf anderweitige Verhältnisse der Baukunst des Mittelalters, die bisher am wenigsten erklärt werden konnten und mit welchen man immer die größten Schwierigkeiten gehabt hatte; und man erkannte (und mit einemmale) die eigentlichen und näheren Zeitverhältnisse der Baukunst, erst in Mitteleuropa, denen dann auch bald die weitem und hier immer noch etwas schwieriger zu erkennenden oder zu behandelnden Verhältnisse in den Aufsenländern von Europa folgten. Manches was bisher nicht durchschaut oder sonst nicht erklärt werden konnte, zeigte sich nun in einem andern Licht; manches was aus den frühern Untersuchungen gewonnen wurde, oder was aus diesen als vorbereitendes Resultat für Erkenntnisse der Geschichte hervorgegangen war, trat nun in seine eigentliche Wirksamkeit, und es gestaltete sich alles zu einem deutlichen in Hinsicht seiner besondern Bestandtheile hier sehr festen und eng verbundenen Ganzen der Baugeschichte des

Mittelalters. Von hier aus sind dann die neuen Erkenntnisse ausgegangen, welche eine schließliche Umgestaltung der Chronologie bewirkt haben, und welche zu den eigentlichen Grundwahrheiten der Baugeschichte geführt haben, die wir nun gleich angeben werden.

Das Merkwürdigste in dieser ganzen Bewegung oder dieser Entwicklung des geschichtlichen Studiums und was auch hier zu-
meist auffallen wird ist die Schnelligkeit womit dieser ganze Umschwung in diesem Studium vor sich gegangen ist, den man von einem bestimmten Tage ab, welchen man angeben kann, datiren könnte. Sie wird um so merkwürdiger erscheinen wenn man bedenkt, daß ich die Zeitstellung von Gereon welche wir nun hier adoptiren in der frühern Zeit welche wir früher als die Zeit der suchenden Chronologie haben bezeichnen können, schon einmal gehabt habe; denn allerdings in den ersten Zeiten der Untersuchungen der Chronologie (wie ich aus meinen Collectaneen ersehe in den Jahren 1833 und 1834) habe ich den Langhausbau von Gereon für den Bau des Anno genommen und den Thurm - Chor auf die Zeit der erwähnten von Gelenius berichteten Einweihung des Altars oder zwischen die Jahre 1150 und 1156 gesetzt; aber freilich: möglich war ja diese Zeitstellung immerhin: sie hatte sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit; und sie ist später für eine andere, noch wahrscheinlichere oder wahrscheinlicher scheinende verlassen worden. Die Hauptsache ist daß diese Zeitstellung von Gereon durch die Thatsache der Existenz jener Thürme eine unmittelbar nothwendige ist. Dabei wird man freilich noch bemerken müssen, daß die Kenntniß dieser Thatsache grade in einem Zeitpunkt des Verlaufs dieser Studien über die Baugeschichte des Mittelalters eintrat (was mehrere Jahre früher auch nicht der Fall gewesen wäre), wo die bis dahin gewonnenen oder bis dahin in der Art wie wir vorhin andeuteten wenigstens vorbereiteten Resultate dasselbe geeignet machten und gewissermaßen dahin drängten sogleich den größten Nutzen daraus zu ziehen: in der That, in der Zeit des Jahres 1847 welches die Zeit ist von der ich nun spreche, möchte man sagen daß ich nur

noch auf diese eine Thatsache gewartet habe, um alle Erscheinungen der Baugeschichte des Mittelalters unter die bestimmtesten Gesetze zu bringen.

Die Mutation ist der erste Haupt-Gesichtspunkt in der Betrachtung des Geschichtlichen in der Baukunst des Mittelalters und ihrer Schicksale. Ich verstehe hierunter den Wechsel, welchen eine Baustelle durch einen wie immer herbeigeführten Umstand eines Neubaus erleidet, und das Wort ist in solchem Sinne sehr ähnlich demjenigen, was man sich unter Wechsel des Besitzes denkt. Dafs die Baustellen des Mittelalters häufigem Wechsel ausgesetzt waren, ist sehr bekannt, es ist eben eine der Schwierigkeiten dieses Studiums, wenn man ein Gebäude nach seinem Styl betrachtet, und nun die Zeitstellung desselben in der allgemeinen Chronologie bestimmen will, sich zu entscheiden, ob dieses Gebäude dem Neubau unterworfen gewesen, oder nicht. Es kommt aber hier darauf an die Regel in dieser Erscheinung und zwar in besonderem Bezug, in dieser Hinsicht, hinzustellen in Bezug auf die Zeit des Feudalmittelalters. Da ist es nun aber ein allgemeines Gesetz, welches gleich viele Bedenken abschneidet, dafs innerhalb des Feudalalters alle Stiftungskirchen dem Wechsel unterworfen sind. Innerhalb der Zeit welche mit der Zeit um das Jahr 900 oder mit der Feudalzeit anfängt, sind alle Kirchen, welche die Ersten ihrer Stelle sind, neu gebaut worden. Es liegt hierin die Erklärung von dem was wir unter Stiftungskirchen verstehen, so wie von dem etwa sonst zu gebrauchenden Worte Stiftungsbauten. Alle Stiftungskirchen, mögen sie einem Jahrhundert angehören welchem man wolle, sind später wenn auch oft nur in einer Zeit die kaum bis an ein Menschenalter hinreicht, neu gebaut worden. Diese Kirchen sind unter Umständen gewesen dafs ihre Vermögensverhältnisse eben in einer so raschen und ganz bestimmten Weise anwuchsen dafs ihre erst hingestellten oder aufgerichteten Bauten später neugebaut wurden. Dies ist die Grundregel für die Bestimmung der Chronologie der Baukunst des Mittelalters und diejenige von welcher die Erkenntnifs

vieler andern Verhältnisse, die Baukunst betreffend, abhängt. Es giebt nur sehr wenige Ausnahmen von dieser Regel, die dann immer besonders bemerkt werden müssen *). Man wird die Bedeutung dieser Regel erst recht ermessen, wenn man ihre practische Anwendung macht. Es sagt dann der aufgestellte Satz nichts anderes, als daß die Benedictiner-Klöster welche mehrentheils im 10ten und 11ten Jahrhundert gestiftet sind, die Cistercienser-Klöster welche mehrentheils im 12ten Jahrhundert gestiftet sind und die Mendicanten-Klöster, welche mehrentheils im 13ten Jahrhundert gestiftet sind, später neu gebaut sind. Man wird, wenn man nach dem Unterschied fragt der in Hinsicht des eben besprochenen Gegenstandes zwischen den frühern Ansichten und den gegenwärtigen auf diesem Standpunkte hier geltenden vorhanden ist, bemerken müssen daß hier als Regel nur genommen wird was dort als Ausnahme gilt.

Diese Mutation betrifft eine besondere Categorie von Kirchen: es ist aber eine andere Mutation welche man ihrer allgemeinsten und umfassendsten Eigenschaft nach die solidarische nennen kann, im Gegensatze nämlich zu jener erst bezeichneten, besondern Mutation, welche man dann die categorische nennen könnte, welche nun den eigentlichen und hauptsächlichsten Character für die Geschichte der Baukunst des Mittelalters bezeichnet und der auch für alle Bestimmungen der Verhältnisse und anderer Umstände in dieser Geschichte durchgreifend ist, indem von einem bestimmten Zeitpunkte des Mittelalters ab alle Kirchen, ohne Ausnahme, neugebaut sind. Es ist aber dieser Zeitpunkt nicht etwa derjenige der sogenannten Feudalrevolution oder die Zeit seit der Epoche um das Jahr 900 wo freilich viele Kirchen neugebaut wurden, und noch mehr seit dem Jahr 1000, die aber später doch wieder neu gebaut wurden, sondern die Zeit welche auch in anderer Hinsicht durch vielerlei und die ausgezeichnetsten Charactere

*) Die Anzahl dieser Ausnahmen habe ich für Deutschland z. B. nur auf einige zwanzig bringen können (2 pCt. der Gesamtzahl der Denkmäler.)

sich bemerklich macht und die man ihrer allgemeinsten und verständlichsten Eigenschaft nach kurz bezeichnen kann als das Ende des 11ten Jahrhunderts; man muß auch sagen daß dieser Zeitpunkt nicht gleichmäfsig für das ganze Gebiet der Baukunst gilt, indem er in verschiedenen Ländern verschiedentlich vorrückt in das 12te, in das 13te Jahrhundert hinein, und bis in das 14te Jahrhundert. Es ist sehr leicht den Character dieser Mutation im Gegensatze zu dem der so eben bezeichneten categorischen oder zu der Mutation der Stiftungskirchen anzugeben. So wie in jener frühern Mutation die besondern Verhältnisse und Zustände in Hinsicht eines schnellen und fortwährend in seiner Bewegung sich steigernden Anwachs des Vermögens, der Art wie sie ihrer eignen Natur und ihren Lebensbedingungen gemäfs bei diesen Kirchen hier Statt finden mußten, es waren, was sie an den Neubau brachte, so ist es in dieser der allgemeine Fortschritt, der fortwährend im Ganzen sich steigernde Anwachs aller Kräfte, der in den zahlreichsten anderweitigen Beziehungen sich kund giebt, und aller Verhältnisse der Zeit. In der That die altgestifteten Kirchen, etwa die aus Carolingischer oder aus Merovingischer Zeit, waren nicht unter denselben Verhältnissen wie die im 11ten oder 12ten Jahrhundert gestifteten Cistercienser oder Benedictiner; obgleich hier immer auch noch beschränkende Bemerkungen zu machen wären hinsichtlich der Umänderungen ihrer Vermögensverhältnisse die zum Theil auch in neuerer Zeit wirklich und vortrefflich gemacht worden sind. *) Der Anwachs des Vermögens erklärt sich bei ihnen nicht aus denselben Ursachen wie bei jenen jüngern oder später gestifteten Kirchen, die den besondern Umständen zufolge in welche sie sich versetzt fanden, alle Eigenschaften und damit auch alle Vortheile von Colonieen hatten. Die categorische Mutation wäre denkbar ohne daß daraus auf das Eintreten jener andern und allgemeiner geschlossen werden könnte. Aber dennoch ist es nicht so, denn diese allge-

*) *Guérard*: Polyptique de l'Abbé Irminon; Abt von St. Germain des Prés: in den Prolegomenen.

meine Mutation wird eben aus den Combinationen der Chronologie der Baugeschichte, sobald nur die gehörigen Thatsachen und die aus der Erkenntniß jener ersten oder categorischen Mutation gewonnenen Elemente hinzutreten, erkannt.

Man kann hier bemerken, daß von diesem verwickelten, von diesem zwiefachen Wesen der Mutation eigentlich alle die früher von uns hier bezeichneten und so oft schon erwähnten Schwierigkeiten in der Chronologie der Baukunst des Mittelalters herrühren. In der That, daß ein sehr großer Theil der Stiftungskirchen im Mittelalter, vielleicht die Hälfte der in solcher Art bezeichneten Kirchen, später neugebaut wurden, hat man auch früher gekannt, eben so, daß unsere jetzige Baukunst des Mittelalters nicht so, der gewöhnlichen Ansicht nach, im 10ten Jahrhundert anfangte, vielmehr ihre Ursache einem verschiedentlich später eintretenden Neubau aller jener im 10ten und 11ten Jahrhundert errichteten Bauten zugeschrieben werden müsse, in der Zeit des ersten Versuchs einer Chronologie, in welcher man sich mit dem früher bemerkten Vorrücken der Gebäude beschäftigte, aber daß hier eine zwiefache Wechselung in der Baukunst Statt finde, daß z. B. die Cistercienser beim Dürftigkeitsbau standen während die Benedictiner ihren Denkmalebau angingen, daß dies für alle Kirchen der einen und der andern Art gilt, und daß aus dem Zustande der einen Art oder einer Kategorie von Kirchen nicht auf den allgemeinen, hier immer nun noch seinen eigensten Wechselungen unterworfenen Zustand der Zeit geschlossen werden könne, konnte nicht durchschaut werden, und es hat dies, erst nachdem alle übrigen Erkenntnisse und Möglichkeiten in der Baugeschichte des Mittelalters gewissermaßen erschöpft waren, erkannt werden können.

Ein anderer Gesichtspunkt ist die Documentation. Die Kirchen sind documentirt d. h. es existiren immer Nachrichten über die Errichtung derselben und jedenfalls über ihre frühere Existenz. Es giebt hierbei fast gar keine Ausnahmen. Ich kenne nur zwei Beispiele von

Gebäuden, oder jedenfalls sind nur solche mir gegenwärtig welche gar keine Documentation haben, d. h. über welche alle frühern Nachrichten fehlen. Wir müssen hier zunächst an einen Satz erinnern, den wir früher ausgesprochen haben, nämlich: daß die Documentation mit den Gebäuden, mit Ausnahme von Inschriften und Beschreibungen, welche sich selten finden, in gar keiner Verbindung steht. Die Documentation würde so in der Luft schweben, und die Gebäude unerklärt stehen bleiben, wenn nicht die Chronologie mit Hülfe ihrer Erkenntnisse aus dem Styl Conjunctionen zwischen den Documenten und den Gebäuden machte. Aber wenn wir bedenken, wie die Chronologie sich in ihren Ansichten oft getäuscht fand, und wie man so spät zur Erkenntniß jener Regel der Mutation gekommen ist, so wird sich ergeben, daß dieses auch einen bestimmten Einfluß auf die Begründung der Chronologie durch die Documentation gehabt hat. Denn wenn die Stiftungskirchen alle neu gebaut sind so wird das nicht grade aus den Daten erkannt. Indem die Kirchen gegründet wurden geschah dies unter Verhältnissen, welche eine ausdrückliche Documentation dieses Acts wünschenswerth oft nothwendig erscheinen liefs. Diese Documentation geschah durch Urkunden welche fast alle erhalten sind. Mit den spätern Neubauten ist es ganz anders. Die Bauwerke sind unter Verhältnissen errichtet worden, welche eine ausdrückliche Erwähnung dieses Ereignisses nicht nothwendig herbeiführten. Meistens geschieht diese Erwähnung nur gelegentlich und aus anderweitigen Veranlassungen. Wenn man meint, daß nun dieses oder jenes große Bauwerk nicht hätte errichtet werden können ohne daß etwas Schriftliches darüber vorhanden sei, so stimmt dies wenig mit anderweitig Bekanntem. Die Geschichtschreibung des Mittelalters wird grade da lässig wo es an den Denkmalbau geht, indem nämlich grade in der Zeit wo, wie wir eben andeuteten, die Benedictiner an ihren Denkmalbau gingen ihre Geschichtschreibung matt und nachlässig wird.*) Die Continuität

*) Weshalb Mabillon seine Geschichte der Benedictiner nur bis 1116 geführt hat.

in der Aufzeichnung von Vorfällen, das was wir früher als die schriftgeschichtliche Continuität bezeichneten, wie in neuerer Zeit, ist im Mittelalter nicht vorhanden. Daher nun die Dunkelheiten und die Unschlüssigkeiten in der Anwendung der Daten auf die vorhandenen Bauwerke, welche die Verzweiflung der Geschichtsforscher macht; und endlich kann man für das Wesen der Documentation, wie denn das ja aus den frühern Untersuchungen und auf dem Standpunkt dieser Untersuchungen schon hinlänglich angedeutet ist, als durchgängige und allgemeine Regel annehmen:

„dafs die undeutlichen, gelegentlichen und fahrlässigen Daten am ehesten auf die vorhandenen Gebäude anzuwenden sind,“
welchem dann diese andere Regel entspricht „dafs die deutlichen, ausdrücklichen und urkundlichen Daten nur auf die untergegangenen Bauten anzuwenden sind.“

Die Creation ist ein dritter allgemeiner Grundsatz, welcher sich in der Baugeschichte des Mittelalters bemerklich macht. Wir haben schon früher davon gesprochen, wie bei einer aufmerksamen Betrachtung der Ursprünge in der Baukunst das Auftreten der Formen sich nicht so durch rein mechanische Ursachen, durch todte Conjecturen erklären läfst, und wie dies in der Geschichte der gothischen Baukunst sich aufs deutlichste erweisen läfst. Das ist eben eins der Gesetze die sich auch in vielen andern Vorkommenheiten, in andern Wissenschaftszweigen, bemerklich machen, und welches immer mehr bemerkt werden wird je mehr diese Zweige durchforscht werden. Die Geschichte ist kein todtes Aggregat von leblosen oder mechanischen Ursachen deren Zusammenstoß alles erklären könnte; immer kommt sie irgendwo auf den Punct an, wo sie sich an die Person wenden muß. Wenn dies zuerst und zumeist in der Geschichte der gothischen Baukunst erkannt worden ist, so liegt dies eben nur darin, weil die gothische Baukunst die reinste, die klarste, die in sich geordnetste des Mittelalters ist, aber gleichwohl gilt es auch von andern Theilen der Baukunst. Die romanische Baukunst ist in ihren Bildungen allerdings

viel dunkler, viel zusammenhangloser als die gothische Baukunst, aber wenn man ihre Ursprünge erforscht, und wenn man diese Ursprünge in ihre richtige Zeit setzt, so sieht man daß auch hier das Princip der Creation sich geltend macht. Immer ist es ein bestimmtes Gebäude von welchem eine ganze Generation ausgeht, welches zuerst eine gewisse Form hat oder welches den Anfang einer ganzen Schule, eines ganzen Styls giebt. Die Creation findet auch in der romanischen Baukunst Statt, wenn gleich sie hier nicht diese lange Folge von Schöpfungen hat wie in der gothischen Baukunst. So findet hier dasselbe Gesetz Statt, welches man auch in der Bauschule von Franzien bemerkt; es ist nur dem Grade nach davon unterschieden. Ohne die Creation würden gewisse Bauformen gar nicht zu erklären sein; aber dann muß auch immer bestimmt angegeben werden wo eine solche Bauform zum erstenmale auftritt. Die Erklärung besteht dann eben darin daß man genau angiebt und die Ueberzeugung aus dem Zusammenhange zu gewinnen sucht, daß diese Form hier wirklich zum erstenmale auftritt; und dies ist bei sehr vielen Formen der Fall.

Einen vierten allgemeinen Gesichtspunkt in der Baugeschichte des Mittelalters könnte man den der Präzession oder auch der Propagation nennen; er ist ein nothwendiges Correlat zu dem Vorigen, indem das Geschaffene sich ausbreitet wenn es nicht durch eine neue Schöpfung modificirt oder verdrängt wird. Schöpfungen sind aber viel seltener wie Ausbreitungen oder Nachahmungen. Wenn zu allem diesem die Belege sich wiederum vorzüglich in der gothischen Baukunst finden, so fehlen sie doch auch nicht in der Romanischen, ja das ganze Wesen und die Existenz der romanischen Bauschulen kann nur auf solche Weise erklärt werden. Wenn es sich bloß um Aenderung der Baustyle handelte so möchte die Präzession sich noch keiner besondern Aufmerksamkeit erfreuen, aber die Präzession zeigt sich auch bei der Mutation oder dem Wechsel aus dem Dürftigkeitsbau in den Denkmalbau und überhaupt bei allen Hauptthätigkeiten in der Baukunst. Alle Wirkung die wir in der Baukunst bemerken, und eben so in

andern Dingen, kommt von Ursachen her die immer in irgend einer Weise einen localen Ausgang und also auch einen localen Fortschritt haben. Dafs nun verschiedene Wirkungen auf demselben Raum, oder dafs dieselbe Wirkung auf verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten existiren kann, dies macht eben die Bedeutsamkeit der Präzession. Sie erklärt die raumzeitliche Existenz aller Arten von Style auf demselben Raum und in derselben Zeit. Die Zustände der Baukunst sind niemals in derselben Zeit oder auf demselben Raum völlig stationair. Es ist hier ein fortwährendes Kreisen und Bewegen welches nicht nur in seinen Ursachen erkannt werden mufs, sondern auch Schritt vor Schritt in seinen Wirkungen dargestellt werden mufs. Hierin beruht eben eine Hauptaufgabe der Geschichte der Baukunst, in welcher die Kette von Ursachen und Wirkungen schärfer aufgefaßt werden kann als dies noch mit einer andern collectiven Thätigkeit der Menschheit möglich ist.

Es ergibt sich aus diesen vier Hauptgesichtspunkten welche wir eben angeführt haben, eine Ansicht der Baugeschichte welche von der bisherigen sehr verschieden ist. Wenn man auf die Ausgangspuncte dieses ganzen Studiums zurückgehen will, so erkennt man wohl dafs die Creation das erste allgemeine Grundgesetz war, welches man auf eine noch dunkle Weise in der Schöpfung und Ausbreitung der gothischen Baukunst erkannte. Diese Erkenntnifs mufste zur ganzen Deutlichkeit gebracht werden, ehe es möglich war das Gesetz von der Mutation zu erkennen, welches dann wieder zu einer höhern und schließlichen Erkenntnifs des Wesens der Creation geführt hat. Die Documentation ist früher schon erkannt worden, aber auch erst eigentlich mit allen übrigen Grundgesetzen schließlichen fortgesetzt worden. Die Ansicht von einer gewissen Uebereinstimmung der Style in derselben Zeit, oder von einer gewissen nothwendig eng begrenzten Zeit für einen gewissen eng begrenzten Styl zeigt sich als irrig, so wahrscheinlich sie auch ist. Die verschiedenen Style selbst innerhalb der engen Grenzen der Romanischen Baukunst sind nicht auf so viele

verschiedene einzelne Zeiten vertheilt, welche für alle Länder von Europa gleichmäfsig den gleichförmigen Fortgang der Zeit durchschneiden. Die verschiedenen Stylstufen in welchen man den Fortschritt der Baukunst gleichmäfsig eintheilen kann, zeigen sich zugleich auf demselben Raum und in derselben Zeit, und sie sind in derselben Zeit in verschiedenen Ländern sehr verschieden vorhanden. Das ist aber das Wesen der Creation welches dieses bewirkt, und die Gesetzmäfsigkeit welche man in der Geschichte sieht, liegt nicht in dem gleichmäfsigen Fortschritt des Styls und der Zeit, sondern in dem Verhältnifs in welches die Creation mit der Propagation tritt.

Hierauf beruht eben die Hauptschwierigkeit in der Geschichte der Baukunst. Indem man verschiedene Style wahrnahm und diese Style auf einer weit ausgedehnten Strecke von Ländern oder vielmehr in allen Ländern gleichmäfsig bemerkte, so war es sehr natürlich zu glauben, dafs diese Style mit dem einfachen Elemente der Zeit, d. h. mit diesem Elemente allein zusammenhingen. Man konnte nicht so leicht daran denken, dafs hier auch das Element des Raumes in's Spiel tritt, indem der ganze Complex der Erscheinungen eben nur in der Bewegung liegt. Wir können dieses an einem Beispiel deutlich machen. Die ganze Baukunst in Europa, welcher Art auch die Schule sein möge, oder die anderweitige Abtheilung, zu welcher diese Baukunst gehört, theilt sich sehr gleichmäfsig in frühromanische, mittelromanische, Uebergangsstyl, frühgothische Baukunst u. s. w. ein, welcher sich nachher die verschiedenen Style der Reingothischen und der Spätgothischen Baukunst anschliessen. Es ist nun nichts natürlicher als zu denken, dafs diese Style, welche überall in einem unläugbar verwandten Character auftreten, auch überall in derselben Zeit auftreten, und dafs somit gewissermafsen die Zeit in einem jeden einzelnen Local als der Hauptfactor dieser Style gedacht wird. Das ist dann, was man so sagt, die Zeit bringt es mit sich. Allein die Zeit bringt nichts mit sich, wenn nicht Creationen, und diese haben ihrerseits auf dem Wege der Nachahmung wieder eine gewisse Zeit nöthig

um durch den Raum zu dringen: die Sache scheint einfach; und doch hat diese Erkenntniß, wenigstens für den hier so bedeutenden Theil der romanischen Baukunst viel Zeit weggenommen. Diese Beispiele lassen sich mehren: sie würden aus andern Theilen der Geschichte zu entnehmen sein, wenn die Geschichte überhaupt, was die Erkenntniß ihrer eigentlichen Ursachen betrifft, durch sie eigentlich so bearbeitet wäre.

Wir haben vorhin bemerkt daß eine der hauptsächlichsten Schwierigkeiten bei Begründung der Baugeschichte des Mittelalters in der besondern oder von uns sogenannten categorischen Mutation liege; es wird jedoch hierbei zu erinnern sein, daß diese Schwierigkeit eben sowohl auch von der Illusion kommt in welcher man hinsichtlich der Baukunst des Mittelalters durch viele Umstände erhalten wird. Es sind hier Zustände und Verhältnisse, Umstände der Aehnlichkeiten und Möglichkeiten welche kaum noch so anderwärts sich finden, und welche diesen Theil der Baugeschichte gewiß wohl noch für längere Zeit verhindern werden, zu einem Gemeingut zu werden.

Hier kommen wir auf den Herzpunct in der Baugeschichte des Mittelalters. Wenn von Chronologie der Bauwerke die Rede ist, muß immer auf die alte Chronologie zurückgegangen werden als gegen welche die Neue Chronologie aufzustellen ist. Man kann nicht läugnen daß die alte Chronologie eine große Wahrscheinlichkeit, gewissermaßen etwas Augenscheinliches für sich hat. Schon der Umstand daß alle Archäologen im Wesentlichen genommen darin übereinstimmen, zeugt dafür daß sie auf einer sehr breiten, sehr natürlichen Grundlage beruhen müsse; und wir dürfen hinzufügen wenn man bedenkt, wie lange wir uns selbst auch auf dieser Chronologie gehalten haben, nachdem für alle übrigen Fragen in Betreff der Verhältnisse der Baugeschichte die Antworten schon gefunden waren und nachdem die Frage über den Ursprung der gothischen Baukunst schon mit der äußersten Feinheit gewonnen war, daß sie dann in der That

sehr fest begründet sein müsse. Wenn man sieht, wie nach der Schriftgeschichte Benediktinerkirchen im 10ten und 11ten Jahrhundert, wie die Cisterzienserkirchen im 12ten Jahrhundert, und wie die Mendicanten- und dergleichen Kirchen im 13ten Jahrhundert gestiftet wurden, und man nun ferner sieht, wie die Baustyle dieser Kirchen eben in derselben Ordnung auf einander folgen, dergestalt daß die Benediktiner fast alle in der romanischen Baukunst sind, die Cisterzienser in einem Uebergangsstyl oder in einem rein gothischen Styl, die Mendicantenkirchen in einem spätern schon etwas erschlafften gothischen Styl, wenn man sogar sieht wie die ältesten Benediktiner, etwa die aus Carolingischer oder auch aus Merovingischer Zeit, meistens grade die älteste romanische Bauart haben, wie sollte man hierin nicht eben eine Anweisung, einen Beleg für die Zeitstellung dieser selben Kirchen eben in dieser Zeit und Ordnung finden; wie sollte man da nicht der Illusion verfallen daß die Zeitstellung dieser selben Kirchen, wie sie aus den zahlreichen Urkunden und anderweitigen Documenten so sicher festgesetzt ist, dem Wesentlichen und der Masse nach auch auf diejenigen der jetzt vorhandenen oder jenen kirchlichen Instituten entsprechenden und gegenwärtigen Denkmalbauten anzuwenden sei. Wird dieses hier nun dennoch als eine Illusion erwiesen, wozu das Gesetz der Mutation und seine Anwendung uns die Mittel an die Hand giebt, so erscheint die Baugeschichte in ihrer ganzen Reinheit, in ihrer eigentlichen Wirklichkeit, und in der nur für sie einzigen Möglichkeit.

Diese illusorische Ansicht, wonach die vorhandenen Daten der Masse nach auf die vorhandenen Bauwerke angewendet werden, gilt doch eigentlich nur für die Masse und gewissermaßen für die allgemeine Ansicht und Behandlung der Baugeschichte im Rohen: sie ist stark genug, um bei solcher Behandlung der Baugeschichte einen Zweifel gegen die allgemeine Gültigkeit der hier angedeuteten Weise der Anwendung und der Principien nicht aufkommen zu lassen; aber sie kann nicht verhindern bei einem eindringlichen Studium selbst in

verhältnißmäßig früher Zeit eine verschiedene, und je nach dem Standpuncte oder den Fortschritten des Studiums sich festsetzende Bestimmung des spätern Eintritts, namentlich der romanischen Baukunst wahrzunehmen. Aber indem man nun bei solcher Wahrnehmung der hier Statt findenden Verhältnisse in die Verstecke ihrer Ursachen eindringt und eine eigentliche Festsetzung der Zeitpunkte der Baukunst vornehmen will, so fällt man in die Conflict der Mutation, und indem nun die übrigen Schwierigkeiten die wir vorhin auseinander gesetzt haben, hinzutreten, so ist es endlich jene categorische Mutation welche als eigentliche Schwierigkeit, auf solchem Standpunct der Erkenntniß, einer festen und wahren Bestimmung der chronologischen Verhältnisse der Bauwerke des Mittelalters sich widersetzt.

Die alte Chronologie stützt sich auf Massen von Daten und von Styl-Thatsachen, zwischen denen sie eine Concordanz zieht die mit gewöhnlichen Mitteln sehr schwer zu durchbrechen ist. Sie stützt sich auf die ganze Masse der Stiftungsdaten, indem sie darin das was ihr in diesen Sachen hier nun immer noch nicht gefällt, für einen Neubau, aber als Ausnahme, erklärt, wozu die Zustände der Documentation die wir nun kennen immer willkommene Aushülfe geben. Die alte Chronologie kann Beweise führen, statistische Berechnungen anstellen, den Styl nicht nur sondern auch den Untergangsbau erklären, lange Regeln von der Abnahme einer sogenannten Unzulänglichkeit der Bauten aufstellen. Die alte Chronologie ist fester begründet als dies in den bisher gegebenen Erörterungen oder Darstellungen über die Baugeschichte des Mittelalters, wo dieser Gegenstand überhaupt seinem eigentlichen Wesen und seiner Bedeutung nach noch gar nicht zur Sprache gebracht ist, irgendwie geschehen ist. Diese Chronologie wird noch für mehrere Jahre die gemeingültige unter den Gelehrten bleiben. Die alte Chronologie kann alles beweisen, wenn sie sich resignirt den untersten Grund der Erscheinungen nicht zu wissen: aber es ist dies doch alles ein Schein der sich, abgesehen von andern Ergebnissen oder den Folgerungen für die Geschichte, schließ-

lich als das Merkwürdigste in der Wissenschaft der Baugeschichte des Mittelalters herausstellt. Es ist hier wie mit dem Ptolemäischen Welt-system und dem Copernicanischen System.

Die Neue Chronologie kann hier nicht bewiesen werden: diese Wissenschaft welche mit so vielen Wahrscheinlichkeiten zu kämpfen, mit so vielen Meinungen, so vielen Ansichten und Autoritäten welche sich dagegen auflehnen und welche nun zu einem so bemerkenswerthen Umschwunge in den Ansichten der Geschichte geführt, kann auch nicht auf gewöhnlichem Wege durch die Schrift oder das bloße gesprochene Wort in einer Rede bewiesen werden, sondern auf dem statistischen Wege: und noch wird man bemerken müssen, daß auch auf diesem nur das eigentlich Logische oder der Hauptideengang in der Beweisführung gegeben werden kann, indem die bildliche Anschauung für die Vergleiche der Formen die hier Statt finden natürlich auch nur durch Abbildungen zu gewinnen ist. Sie kann nur etwas wahrscheinlich gemacht werden, und dies wird unter allen Umständen am besten dadurch geschehen können, daß sie in Anwendung gebracht wird um alle Erscheinungen der Baugeschichte des Mittelalters zu erklären, welche in dieser als irgendwie auffällig sich darstellen, und hauptsächlich indem sie Erscheinungen der Art und Beschaffenheit erklärt die in der alten Chronologie wirklich unerklärt bleiben würden. Hierauf werden wir vorzüglich unser Augenmerk richten müssen: dies wird als Beweis dienen so lange bis es mir vergönnt sein wird auf dem eben angegebenen Wege den eigentlichen und vollständigen Beweis zu geben. Denn wenn durch sie auch nur in einem Punkte ein größeres Licht oder eine größere Klarheit und ein festes Bewußtsein über den Zusammenhang der Erscheinungen in der Baukunst gewonnen werden könnte, und sie ihr sonst in allem übrigen gleich stände, so würde sie schon hiedurch vor jener andern den Vorzug verdienen. Mehr können wir auch hier nicht auf irgend eine Weise deutlich machen.

Wir werden also die hauptsächlichsten Erscheinungen der Baukunst des Mittelalters, der Art wie wir diese Erscheinungen im Bisherigen schon erwähnt haben wieder vornehmen, und sie im Ganzen und in ihrem Zusammenhange so vorführen, wie sie nach der neuen Chronologie sich wirklich darstellen.

Der Ursprung der romanischen Baukunst ist der wichtigste Theil in dieser neuen Anschauung von der Baukunst des Mittelalters. Wir haben bemerkt wie die Creations-Ursachen sich auch in der romanischen Baukunst geltend machen. Aber welche ist denn diese Ursache die so plötzlich eine neue Baukunst schafft, daß man fast niemals in Verlegenheit kommt die Werke dieser Baukunst mit denen der kurz vorhergehenden altchristlichen Periode zu verwechseln? Wir antworten: sie beruht hauptsächlich auf dem Gegensatz vom Dürftigkeitsbau und vom Denkmalbau. Indem die im 10ten und zum großen Theil auch im 11ten Jahrhundert errichteten Bauten, eben diejenigen welche so zahlreich und so deutlich documentirt sind, nicht die gegenwärtigen sind, sondern bei einer fortgehenden Steigerung der Bestrebungen in Hinsicht der öffentlichen Wohlfahrt alle, ohne Ausnahme, neu gebaut wurden, so zeigt sich hier eine solche Steigerung der Bauthätigkeit, daß diese über die bisherigen Bauformen und ihre nothwendige Veranlassung hinausgehend, mit Absicht und mit bewußter Kraft zur Schöpfung von Kunstformen griff. Die Baukunst des Mittelalters im Allgemeinen ist nicht Denkmalbau, sondern vorherrschend und durch eine lange und continuirliche Reihe von Jahrhunderten hindurch Dürftigkeitsbau. Von den Bauten Carls des Großen so wenig ihrer erhalten sind, und es sind in der That deren nur sehr wenige, bis zum wirklichen oder eigentlichen Anfang der romanischen Baukunst liegen volle dreihundert Jahre. Auch nur von den letzten carolingischen Bauten, oder von den Bauten gleich nach der Zeit um den Anfang oder nach dem Anfang der Feudalzeit an zu rechnen ist bis dahin ein ganzes Geschlecht in der Baukunst untergegangen. Die Zeiten des 10ten und 11ten Jahrhunderts müssen von dem hohen

Range heruntersteigen, den sie bisher in der Geschichte eingenommen haben, denn sie sind in der That um nichts besser als die Carolingische Zeit. So bestätigt sich auch hier dasselbe allgemeine Gesetz, welches man freilich auch in vielen andern Geschichtsfragen, die mit der Kunstforschung nichts zu thun haben, würde gefunden haben, und welches man auch in anderweitigen Beziehungen in Fragen der Wissenschaft oder noch andern, selbst in solchen des gegenwärtigen Lebens, nie hätte vergessen sollen. Am Anfang der Dinge steht die Schöpfung.

Seit dem Jahre 1000 finde ich das erste Beispiel von Schöpfung in der romanischen Baukunst. Ich sehe dieses erste Beispiel nämlich in der Kirche St. Benigne zu Dijon, von welcher bis zur französischen Revolution sich der östliche oder der Rundtheil erhalten hat, und von deren Langhausbau eine vollständige Beschreibung vorhanden ist. *) Was kurz zuvor von Denkmal- oder Luxusbau errichtet ist, wie denn z. B. zu Essen, wo der westliche Theil der dortigen Stiftskirche (eine Stiftung aus carolingischer Zeit vom Jahr 874), der einzig erhaltene Ueberrest eines wirklichen Prachtbaues, vom Ende des 10ten Jahrhunderts stammt, ist noch ganz in carolingischer Baukunst. **) St. Benigne war ein Gebäude von 200 Fufs Länge, ostwärts in eine Abside von zwei übereinanderstehenden Säulenhalkreisen ausgehend, in ihrem

*) Abbildungen dieser Kirche finden sich (aber nicht genügende) bei *Plancher*, Hist. de Bourgogne. Ich werde bei Gelegenheit eine vollständige Restauration dieser Kirche herausgeben.

**) Ich halte diesen Ueberrest aus der Zeit Otto's II, und der Theophania (seit 973) deren Reliquiar, mit Inschrift versehen, unter vielen andern sich in der dortigen Stiftskirche befindet. Preussen besitzt jetzt die beiden einzigen, die beiden ganz namhaften Ueberreste der Baukunst vom Ende des 4ten Jahrhunderts bis gegen die Zeit des Anno, oder jenes Jahr 1060, nicht nur in Deutschland, nicht nur in Frankreich, sondern in den gesammten Ländern des Nordens; und noch muß man sagen daß auch der Anfang der folgenden Periode sich mit am ersten und kräftigsten in diesen preussischen Landestheilen zeigt. Diese Thatsachen sind einigermaßen bezeichnend für Verhältnisse der Culturgeschichte.

Langhause mit erhöhten Seitenschiffen und einem obern Umgange versehen, das Ganze mit Pfeilern und Bogen, und wahrscheinlich mit einem Tonnengewölbe gedeckt. Dafs dieses Gebäude wirklich das Erste seiner Art gewesen, erkennt man aus mehrerem: zuerst aus der sehr massigen Anlage aller Formen im Ganzen, welche keinem anderwärts bekannten Gebäude gleicht; und schon der Umstand dafs dieses Gebäude nach seiner Vollendung so genau beschrieben wurde, zeugt dafür dafs man sich damals mit diesem Bau hier etwas besonderes wufste. Wie sehr nun überhaupt in der romanischen Baukunst die Creation ein ganz wesentliches Element der Erklärung ist, zeigt die früher wegen ihrer archäologischen Merkwürdigkeit schon erwähnte Kirche St. Lorenzo zu Mailand, in welcher aufser einigen mit der romanischen Baukunst übereinstimmenden Formen andere Formen vorkommen, welche in der römischen Zeit oder am Schlusse des classischen Alterthums noch gröfsere Aehnlichkeit mit der romanischen Baukunst haben als selbst jene in St. Benigne zu Dijon. Dahin gehören gewisse Portale, gewisse Profilirungen und selbst bestimmte Ornamente deren Zeit mir nicht zweifelhaft ist, und die man sonst, abgesondert gesehen, ohne Zweifel für romanische Baukunst nehmen würde. Es giebt kein Gebäude welches alle unsere gewöhnlichen Vorstellungen von dem Wesen der römischen oder der romanischen Baukunst, und überhaupt von der Geschichte der Baukunst so gründlich widerlegen könnte, als diese Kirche St. Lorenzo zu Mailand.

Der Anfang der romanischen Baukunst zeigt sich demnach zu Cöln, in Burgund, in der Lombardei ungefähr um das Jahr 1070: dies war zu einer Zeit wo sonst weit umher in Europa der blofse Untergangsbau herrschte. In der erstgenannten Stadt ist der bedeutendste Bau dieser Zeit das Schiff der grossen Kirche St. Maria im Capitol, welches man genau aus derselben Zeit halten mufs wie jenen Bau von St. Gereon, nur von einem andern Baumeister; etwas älter und zugleich genau datirt (als Stiftungsbau) ist die kleine Kirche St. Georg zu Cöln, erbaut von Anno 1059 und eingeweiht 1074. Wie

eigenthümlich nun die chronologischen Verhältnisse im Mittelalter oft sind, kann man an diesem Bau von St. Maria im Capitol erkennen, welcher an dieser Stelle verschiedentlich erbaut (am Ende des 7ten Jahrhunderts gestiftet), im Jahr 1049 vom Papste eingeweiht wurde: und doch beziehe ich dies Datum auf keinen vorhandenen Bautheil, den Bau des Chors nehme ich in den ersten 20 Jahren des 12ten Jahrhunderts an. Dergleichen findet sich nun aber bei sehr vielen Baustellen. Man muß auf den statistischen Tafeln sehen in welcher Weise hier in Cöln, von dem so eben genannten Zeitpunkt ab, und genauer von dem Jahre 1059, welches ich als das Anfangsjahr des Baues von St. Georg angegeben habe, die Bauwerke continuirlich durch alle Jahrhunderte bis zu unseren Tagen aufeinanderfolgen, wie in Hinsicht des Anfangs der Kunst oder der Frühzeitigkeit und der Anleitung in der Baukunst nur die Orte Trier, Lüttich, Nivelles (in Brabant), als gleichberechtigt neben Cöln gelten können, wie dann vom Niederrhein aus, seit dem Anfang des 12ten Jahrhunderts, die Baukunst sich erst am Mittelrhein, in Westfalen und in Niedersachsen und erst später gegen die Mitte des 12ten Jahrhunderts und selbst gegen das Ende und nach dem Ende desselben in den nun noch übrigen Provinzen des südlichen Deutschlands sich zeigt, um zu begreifen was diese eine Stadt, was der Niederrhein überhaupt in Hinsicht der Civilisation und der Hinführung zu solcher für Deutschland und selbst für Europa gegolten habe.

In Burgund tritt die Baukunst zuerst am Notre Dame zu Beaune auf: diese Kirche welche im Jahr 1080 beendet wurde, ist der älteste jetzt vorhandene Bau in Burgund. Nach dem tritt die Burgundische Schule in ganz bedeutender Weise auf in der Kirche zu Cluny vom Jahr 1088, an welcher während einer fast hundertjährigen Bauzeit sich alle wesentlichen Charactere der Burgundischen Schule entwickelt haben. Man erkennt hier einen ganz besondern Einfluß der römischen Baukunst. Hier sind Strebemauern, und in weiterer Ausbildung dergleichen Mauern mit Oeffnungen oder Bogen

durchbrochen, aus welchen nachher Strebebogen wurden, zuerst angewendet worden; und man sieht daß dies Hülfelement von Burgund aus an die benachbarte Schule, die von Franzien, kam.

In der Lombardei ist der älteste romanische Bau die Cathedrale zu Ivrea: ich bin hier nicht ganz sicher, da ich die Bauformen dieser Cathedrale nicht genug kenne. Aber die Cathedrale zu Novara wird ihr nicht viel nachgeben. Diese Kirche führt durch das Mittelschiff, durch den Vorhof, die Vorhalle, und endlich durch die Umänderungen oder den Neubau der Seitenschiffe, die verschiedenen Theile dieses alterthümlichen Baues aus der altchristlichen Baukunst in die vollständigste romanische Baukunst. Es ist Schade daß es uns nicht gelingen will, die Bauzeit der verschiedenen Theile mit vollkommener Sicherheit zu ermitteln, aber alles zeugt dafür, daß sie noch alle bis in den Anfang des 12ten Jahrhunderts hinein fertig geworden sind. Der Vorhof, und damit die erste Erweiterung der vielleicht im Jahr 1025 angefangenen Kirche, dürfte von der Mitte des 11ten Jahrhunderts an zu datiren sein. Der älteste genau datirte Bau in der Lombardei ist die Cathedrale zu Modena, für ihren östlichen Theil vom Jahr 1099, und dieser Bau ist, wenn nicht durch eine gleichzeitige Beschreibung doch durch eine sehr begeisterte Schilderung des gleichzeitigen Chronisten, und übrigens durch eine vorhandene Inschrift, sicher gestellt.

Der Ursprung der romanischen Baukunst wird in mehrerem gesucht werden müssen: außer in jener Creation die wir so eben angeführt und welche durchaus das Hauptsächlichste ist, wird man zunächst bedenken müssen daß, indem nun die Kirchen des 10ten und 11ten Jahrhunderts, eben diejenigen welche als so überaus zahlreich und urkundlich und so sicher datirt bekannt sind, untergegangen sind, hierin auch eine Erklärung liegt warum die gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts nun auftretende Denkmalbaukunst sogleich mit einer gewissen Abgeschliffenheit, mit einer Handlichkeit des Styls auftritt: so

würde ein Theil des Ursprungs der romanischen Baukunst wenigstens doch wieder in eine dunkle Nacht verwiesen werden, nämlich in eine untergegangene Baukunst; und somit überhaupt aller Geschichte der Ursprünge ein Genüge gethan sein. Doch darf man sich dies nicht zu groß vorstellen; gewölbte Schiffkirchen waren im 10ten und im 11ten Jahrhundert, auch in Frankreich, oder wo sonst immer durchaus nicht im Gebrauch: es läßt sich dies statistisch gewissermaßen aus Combinationen von Zahlen und Thatsachen und aus dem Wechsel in Hinsicht der Folge der Untergangsbauten beweisen. Dann aber giebt es für die romanische Baukunst eine gewisse sporadische oder vorbereitende Creation, wie solche auch zum Theil in der Geschichte des Spitzbogens Statt findet. In der Lombardei giebt es mehrere Beispiele solcher sporadischen oder vorbereitenden Creation in der romanischen Baukunst. So z. B. kommt der Bogenfries, dieser charakteristische Theil der deutschen Schule in der romanischen Baukunst, der hier nicht wohl vor den ersten Jahren oder gleich am Anfang des 12ten Jahrhunderts auftritt, aus der Lombardei, und speciell aus Mailand, von der Abside der Kirche St. Ambrogio die ganz sicher den hier vorhandenen Angaben und Inschriften nach aus dem Jahr 790 zu datiren ist. Wenn man bedenkt daß der Abt Wilhelm, jener Erbauer der früher hier schon von uns genannten und geschilderten Kirche St. Benigne zu Dijon, aus Italien war, und wahrscheinlich aus der Lombardei, so wird man hierin eine bedeutende Einwirkung für die Gestaltung der romanischen Baukunst, zunächst dann in Burgund, und so fort auch in andern Ländern erkennen; und endlich erkennt man daß jene Kirche St. Lorenzo zu Mailand, welche wir früher bemerkt haben, in welcher sich Strebepfeiler, Kreuzgewölbe und andere dergleichen Formen befinden von einem ganz bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der romanischen Baukunst, wenigstens in den nordischen Ländern, gewesen ist. Es ist nicht möglich über die Geschichte und die Ursache der romanischen Baukunst zu urtheilen, wenn man nicht die besondern und eigenthümlich gestalteten Bauformen dieser Kirche kennt.

Wir haben eben von der sporadischen Creation gesprochen. Diese besondere Art in der Gestaltung oder in der Hervorbringung der architektonischen Formen würde in einer vollständigen Geschichte der Baukunst immer noch einige Aufmerksamkeit erhalten, aber wir können hier nur das Nothwendigste davon mittheilen. Es ist besonders eine bestimmte Form in jener Gestaltungsweise welche eine eigenthümliche Beachtung verdient, eine Form die man wohl nicht unpassend die der Pfeiler-Säulung nennen kann, von dem Umstande daß alle Pfeiler hier mit Säulen besetzt sind. Diese Form scheint im Orient zuerst auf eine ganz eigenthümliche Weise angewendet worden zu sein. Es giebt zwei Kirchen die hiefür als Beweise anzuführen sind: die Kirche St. Simon Stylites, Deir Saman bei den Arabern der Umgegend genannt, wie solche aus Agincourt bekannt ist,*) und die Kirche zu el Hayz, einem Kloster dieses Namens in der kleinen Oase, im mittlern und linksseitigen Egypten (abgebildet bei *Caillaud: voyage*). Die sporadische Creation hat ihre Filiation und die Araber scheinen vorzüglich diese Kunstform weit ausgebreitet zu haben. Es existirt aus der Zeit des Königs Lütprand, des größten der Longobardischen Könige (regierte von 713 bis 742) zu Cividale eine Capelle, deren Zeitalter durch eine Beschreibung ganz sicher gestellt ist, und in welcher solche Einfassungen der Pfeiler und Wände mit Säulen vorkommen. Diese Bauart ist gänzlich verschieden von derjenigen, welche im 6ten und bis weiter in den Verlauf des 7ten Jahrhunderts hinein zu Ravenna üblich war und welche man die griechisch-byzantinische nennen muß. An jener früher schon genannten Abside von St. Ambrogio zu Mailand kommen auch solche Formen vor, nämlich Fenster mit Säulen-Einfassungen und am Ein-

*) *Agincourt*, *histoire de l'art* (Architecture), muß als die erste und ganz umfassende Arbeit über die Kunstweise des Mittelalters genannt werden. Ich habe ihn im ersten Theile ganz vergessen. Er ist der Ausgangspunkt aller dieser Arbeiten gewesen von denen wir hier berichten. *Agincourt*, geb. zu Beauvais 1730, einer der fleißigsten und arbeitsamsten Kunstforscher, gest. zu Rom 1814.

gange der Abside ein paar gröfsere Säulen in dieser Art. Man kann es nicht unwahrscheinlich finden, dafs bei den alten Longobarden einige Versuche zu gewölbten oder zum Theil gewölbten Schiffkirchen gemacht worden sind. Wenn man dieses und anderes dergleichen hinzu nimmt, so erklärt sich auch wohl warum die Lombardische Baukunst im Mittelalter eines gewissen Ansehens genoß und warum der Name: Lombardische Baukunst, der z. B. im 12ten Jahrhundert am Rhein an einer gewissen Stelle gebraucht wird, zur Bezeichnung einer besonderen Art oder Gestaltung der Baukunst angewendet werden konnte. Diese sporadische Creation, diese Wahrnehmung einzelner und sehr ausgezeichneten Beispiele von Denkmälern mit sehr vorge- rückten Formen hat auch mit bewirkt, das Alter der Masse der Bauwerke in eine sehr frühe Zeit des Mittelalters hinauf zu rücken, weil dann nicht so bedacht wurde, dafs diese einzelnen Beispiele eben nur deswegen als Rudera aus jener frühern Zeit übrig geblieben sind, weil sie in einer von der sonst in dieser Zeit üblichen Baukunst gänzlich verschiedenen Bauart errichtet sind und dafs die Form (die *manus*) in jenen Beispielen, das was man wohl die Handschrift in Stein nennen kann, von der der spätern Baukunst doch ganz verschieden ist. Die plötzliche und massenhafte Absetzung der jetzt vorhandenen Denkmalbaukunst von der frühern Untergangsbaukunst muß immer als der Haupt-Charakter in der Geschichte der Baukunst des Mittelalters betrachtet werden.

Diese Geschichte der Baukunst stimmt überein mit den neuesten Entdeckungen welche in einem ganzen andern Theile der Kunstgeschichte gemacht worden sind. Die neueren Untersuchungen über die Geschichte der Bildkunst in dem Fache der Miniatur haben unsere Ansichten und Forschungen über das Geschichtliche der Creation in der Baugeschichte bestätigt. So Waagen und andere: er sagt*) dafs eine eigentlich neue Kunst erst mit dem 11ten Jahrhundert beginnt,

*) Waagen, Künstler und Kunstwerke zu Paris.

im Gegensatz nämlich zu derjenigen des 10ten Jahrhunderts, welche noch wesentlich die alte oder altchristliche ist. Von hier ab tritt das ein was er die phantastisch-dramatische Kunst nennt; und was wir hier in der Baukunst das Altromanische und zum Theil wohl auch das Vorromanische nennen. Die Neuerungen im Styl und in den Verzierungen zeigen sich zuerst in den gemalten oder geschnitzten Sachen der Art, überhaupt in der Bildkunst. So z. B. zeigen sich romanische Verzierungen in den Manuscripten des Kaisers Lothar, und selbst in Gufswerken aus der Zeit Karls des Großen, zu einer Zeit wo erweislich noch nichts dergleichen in der Baukunst versucht worden ist.

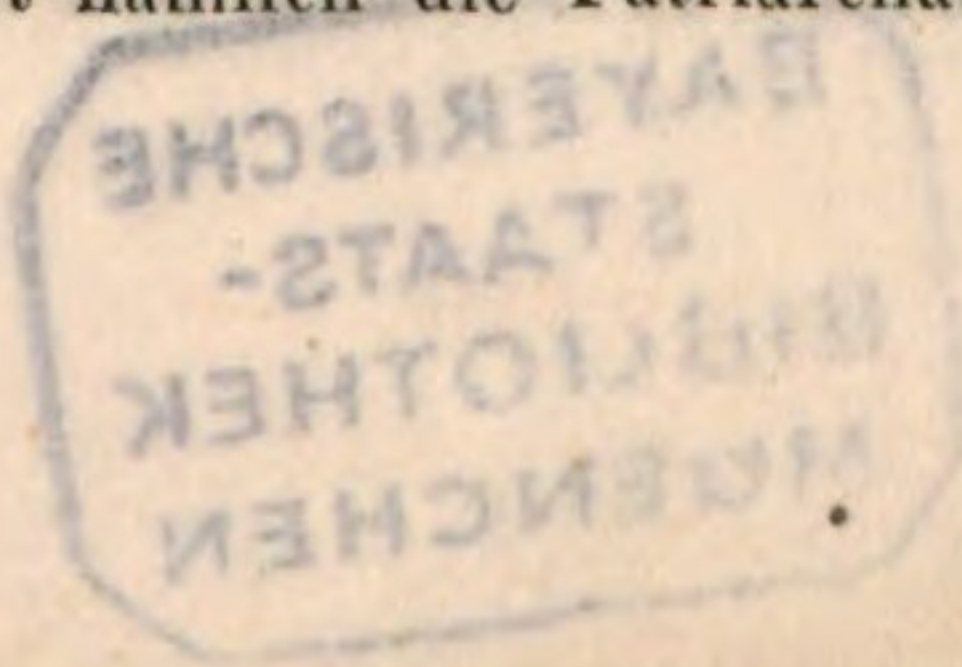
Aus dem Gesagten ergibt sich schon daß die romanischen Bauschulen sehr zahlreich hervortraten. Indem in Italien z. B., zu derselben Zeit wo die lombardische Bauschule auftritt, auch in den übrigen Provinzen dieses Landes die Baukunst sich hob, so konnten diese nun nicht ihre Bauformen grade aus der Lombardei entnehmen. Eben so ist es in anderen Provinzen. Die Gleichzeitigkeit der Erscheinungen ist es, was man hier vornehmlich wird ins Auge fassen müssen. Ob der Dom zu Pisa, welcher vom Jahr 1089 ist, seine Bauformen von Syrien her oder von irgend einem andern römischen Gebäude seines Locals, oder seiner eigenen Gegend, entlehnt hat, was jetzt in der That wohl nicht eigentlich mehr auszumachen wäre; er wird immer als eine erste eigentlich bedeutende und ganz originale Creation zu betrachten sein, von welcher ein ganzes Geschlecht in der Baukunst ausgegangen ist. Aehnlich ist es in Unteritalien, wo die Baukunst von Amalfi und Salerno um das Jahr 1080 ausgegangen; ähnlich in Rom und im Kirchenstaat. Daß die Baukunst in diesen Schulen sich anders gestaltete als die eigentlich romanische Baukunst in den Ländern des Nordens, mit Einschluss der Lombardei, erklärt sich aus den verschiedenen und verschiedenartig gestalteten Präcedenzen der Baukunst auf den Localen eben jener Schulen, und aus der altchristlichen Zeit. Nur die Venezianische Schule oder eigentlich die Baukunst in dem oberen Winkel, wenn man so sagen will, oder in



dem nördlichen Theil der Küsten des Adriatischen Meeres, ist früher entstanden als irgend eine andere Schule oder Baukunst in Italien, und dies wäre schliesslich in Hinsicht des Anfangs oder der Anleitung und Frühzeitigkeit in der Baukunst, ein sehr bemerkenswerther Punct der Geschichte, der dieser Gegend sehr zur Ehre gereicht. Die Hauptorte sind hier Aquileja, Pola, Venedig. Hier gehen die Bauwerke continuirlich und zum Theil auch sehr deutlich datirt hinauf bis zum Jahr 1031.*) Was wir die Sicilianische Bauschule nennen war längere Zeit hindurch nur die Schule von Palermo. Diese Schule hat auch nur von einem hier ganz bestimmt angebbaren Zeitpuncte angefangen; die Baukunst zu Messina ist in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts ganz anders. Die besondern Bauformen jener Schule erklären sich aus dem Einflusse bestimmter arabischer Gebäude in eben dieser Gegend.

In Frankreich entstehen fast alle romanischen Bauschulen am Anfange des 12ten Jahrhunderts. Wir haben früher schon auf den Unterschied aufmerksam gemacht der in Hinsicht der Einheit und der Verschiedenheit in der Baukunst zwischen Frankreich und Deutschland herrscht, und wir haben die Ursache für die Einheit in diesem letzten Lande schon aus dem Umstande erkennen können, daß hier in der That diese Baukunst von einem einzigen Puncte (dem Niederrhein) ausgegangen war. In Frankreich wird man die Verschiedenheit der Baukunst als etwas Factisches hinnehmen müssen. Man erkennt, daß die verschiedenen und der Art nach verschieden gestalteten Gruppen in der römischen Baukunst, (gewissermaßen die Localstyle und die Provinzialstyle in dieser Baukunst) es waren, was auf die verschiedene Gestaltung der romanischen Schulen in diesem Lande hier Einfluß gehabt hat und daß diese von jenen ihren Ausgang genommen haben. Doch betrifft dies nur das eigentliche Stylistische in der Kunst. In Aquitanien sind zu Poitiers und zu Perigueux diese Ausgangspunkte

*) Aus dieser Zeit ist nämlich die Patriarchatkirche zu Aquileja.



gewesen; in der Normandie zu Jumièges und zu Bernay. In Franzen zeigt sich die romanische Baukunst zunächst noch mit einem Einfluß oder mit einer gewissen Einwirkung von Burgund her zuerst an St. Benoit an der Loire, dann mit einem mehr ausgebildeten Character zu St. Lucien, zu Beauvais, auf welches, am Anfange des 12ten Jahrhunderts, dann die Bauten zu Paris folgen. In der Provence ist Avignon als der Haupt-Ausgangspunct in der Baukunst zu bezeichnen; in der Auvergne, Clermont, wenn man nämlich die alten und zum Theil hier schon untergegangenen, oder seit der französischen Revolution erst zerstörten, Bauten in dieser Weise berücksichtigt. Im Languedoc sieht man die älteste Baukunst zu Arles, in einem Kloster und in den Gebäuden des Roussillon. Ueberall sieht man wie die romanische Baukunst, und eben so die einzelnen Schulen innerhalb dieser Baukunst, oder innerhalb dieser besondern Abtheilung oder dieser Classe der Baukunst sich gebildet haben, von einzelnen bestimmten Puncten und mehrentheils zugleich auch von sehr großen Bauten ausgehend, dann zunächst auf ihre Umgebung und sofort auf die andern, entweder entfernter gelegenen oder in Hinsicht ihres Ranges und ihrer aufzuwendenden Hülfsmittel für die Bearbeitung der Kunst doch untergeordneten Kirchen ihrer Provinz, Einfluß ausübend.

Durch den Anfang der romanischen Baukunst wird der Anfang der gothischen Baukunst genauer erklärt. Wenn auch der letztere bis auf Paris war geführt worden, so lag doch auf demselben immer noch etwas Zweifelhaftes. Dies kommt von einigen Kirchen des frühgothischen oder einer Art Uebergangsstyls, meist des Cisterzienser-Ordens, und in den zwanziger und dreißiger Jahren des 12ten Jahrhunderts gestiftet, die nach diesen Daten etwas früh scheinen, sich aber nach ihrem Styl auf keine Weise dreißig oder vierzig Jahre später einreihen ließen. Durch das Gesetz der Mutation werden diese Kirchen gänzlich beseitigt. Indem sie gar nicht mehr als Momente einer so frühen Entwicklungszeit anerkannt werden, indem ihre Zeitstellung jetzt nicht mehr nach den vorhandenen Daten

sondern nach den Thatsachen des Styls bestimmt wurde, so konnten sie auch keinen schädlichen Einfluß auf die Beurtheilung eben dieser Styl-Thatsachen ausüben, und die Aufmerksamkeit wandte sich um so mehr nach dem was nun als sicher datirt und als Schöpfung übrig blieb. Dies ist die Kirche St. Denys. Die besondere Datirung dieses ausgezeichneten Werkes haben wir schon früher angegeben, nämlich 1140 für die Einweihung der Fronte und 1144 als das Jahr der Einweihung nach dem Neubau des Chors; man muß diese Datirung eine ausgezeichnete nennen, indem die Identität des Baues durch eine Beschreibung sicher gestellt ist, aber die Qualität der Schöpfung dieses Werkes ist noch ausgezeichneter. Wenn wir früher in Hinsicht gewisser Kirchen innerhalb der Schule von Franzien, nämlich der Kirchen St. Benoit an der Loire, St. Lucien zu Beauvais, St. Medard zu Soissons, St. Germain des Prés zu Paris, St. Remy zu Rheims, St. Etienne zu Beauvais, schon einen merklichen und nicht zu verkennenden scharfen Gegensatz zwischen diesen romanischen Kirchen und der nächstfolgenden gothischen Bauart, auch innerhalb dieser Schule von Franzien oder der Schöpfungs- oder Entwicklungsschule der gothischen Baukunst wahrnahmen, so war dies hier, da man diese Bauten beziehungsweise in eben derselben Ordnung auf die Jahre 1080, 1092, 1108, 1114, 1117 und um das Jahr 1130 setzte, noch mehr der Fall. So wie die romanische Baukunst im Jahr 1070 mit einem Male, gewissermaßen unmittelbar aus dem Dürftigkeitsbau heraustritt, so ist dies und noch mehr auch bei der gothischen der Fall; denn die gothische Baukunst ist eine Creation, eine neue Gestaltung innerhalb des Gebiets der Kunstgestaltung überhaupt, wogegen die romanische Baukunst von der vorhergehenden Untergangsbaukunst zunächst nur durch eine gröfsere technische Tüchtigkeit sich unterscheidet. Die gothische Baukunst ist wirklich erfunden, wenn man auch diesen Satz als ungehörig bisher übersehen, gewissermaßen als einen modernen und nur aus modernen Beziehungen und Vorstellungen hervorgegangenen, und überdies oberflächlichen und zugleich unhistorischen gänzlich von der Hand gewiesen hatte.

Die gothische Baukunst ist eine individuelle Creation des Abt Suger und seiner Baumeister, unternommen mit noch größerer Kraft und mit noch größerer Entschiedenheit als jener Abt Wilhelm, der Erbauer der Kirche St. Benigne zu Dijon, nach dem Jahr 1000 daran setzte, die romanische Baukunst aufzustellen; denn diese beiden Kirchen können in solcher Hinsicht wirklich als der Anfang der einen und der andern Art der Baukunst aufgestellt werden. Es ist dies die constituirende Schöpfung in der Baukunst wie wir sagen, zum Unterschiede von andern oder reihenfolgenden Schöpfungen, d. h. also die begründende Schöpfung, die den Gang der Geschichte auf Jahrhunderte vorzeichnet, und die nun hier die bedeutendste und klarste ist, von welcher man Rechenschaft geben kann in dem gesammten Gebiet der Baugeschichte.

Man kann annehmen daß diese Schöpfung, die Erfindung der gothischen Baukunst, gemacht worden sei in der Zeit nahe vor und um das Jahr 1137, der Zeit der Vermählung des Sohnes Ludwigs VI. mit Eleonore von Guienne, nachdem Suger schon in der vorangegangenen Zeit sich mit dem Gedanken dazu getragen habe. Ich schreibe in der That den Bau von St. Denys einer ganz ausdrücklichen und so intentionirten Arbeit des Abt Suger zu, und man wird nun die Beschreibung desselben, die er in seinen Schriften (*de administratione sua* und *liber dedicationis etc.*) hinterlassen hat, mit mehr Aufmerksamkeit lesen. Wenn man die Geschichte der Baukunst nach ihren damaligen Verhältnissen überschaut, und nach ihren wirklichen Thatsachen, so ergiebt sich, daß diese Schöpfung bewirkt worden ist durch einen Zusammentritt der Kunst der Schule von Franzien mit der Schule von Palermo. Diese war im Jahr 1129 entstanden, auch wie man ganz sicher weiß, ganz plötzlich angeregt durch den Bau der königlichen Capelle zu Palermo; sie hatte sofort Einfluß auf andere Orte in der Nähe gefunden. Wenn man dann weiter in diesen Untersuchungen, in diesem Nachspüren der Thatsachen vorschreitet,

so findet man daß die Cathedrale von Cefalu, — in deren östlicher Hälfte Kreuzgewölbe mit Rippen, abgesehen von dem ganz durchgängig, hier wie in der königlichen Capelle, verwendeten Spitzbogen vorkommen, und welche ihren Daten nach, unterstützt durch vorhandene, in jenem Theile befindliche mussivische Inschriften, vom Jahr 1130 ist, — das eigentliche Mittelglied in dieser fruchtbaren Vereinigung oder, in diesem Zusammentritt der Kunst, der Schule von Franzien und der Schule von Palermo, gebildet habe.

Wir haben die beiden Hauptländer von Mitteleuropa betrachtet: Frankreich und Deutschland. Wir müssen in Hinsicht der Chronologie der übrigen Länder bemerken, daß diese sich nicht so leicht oder wenigstens nicht so unmittelbar aus derjenigen jener ersten Länder ergibt. Die genaue Bestimmung eines festen Ausgangspunkts am Rhein oder zu Paris trägt nicht bis auf die Aufsenländer von Europa hin: in diesen Ländern beginnen die Stiftungsbauten der Masse nach, oder der Hauptsache nach, erst gegen Ende des 11ten Jahrhunderts, und zum Theil noch in viel spätern und von den frühern viel verschiedenern Zeiten: es sind hier ganz andere Verhältnisse; die Forschung macht hier, wenn man sich so ausdrücken darf, einen Halt, um ihre bisherigen Bewegungen zu übersehen; neue Schwierigkeiten treten auf, die erst auf ihren eigenen Wegen und mit den für sie hier aufs neue aus den Sachen zu gewinnenden Mitteln besiegt werden müssen. Was die Chronologie von Italien betrifft, so wird diese eigentlich schon auf dem Standpunkte der alten Chronologie gewonnen, wenigstens der Hauptsache und dem Wesentlichen nach; mit Ausnahme indessen eines sehr bestimmten Theils des 11ten Jahrhunderts, hauptsächlich für das Gebiet der Schulen von Toscana, der durchaus nur von der neuen Chronologie erkannt werden kann. Die zahlreichen Inschriften in Italien, welche in den hier verschiedentlich auftretenden Schulen ziemlich genau um das Jahr 1080 anfangen, sind der hauptsächlichste Grund, warum die Chronologie von Italien so früh und verhältnißmäßig auch in einer schon ziemlich genauen Art erkannt

wird; und dies hat auch wieder Einfluß auf die genauere Erkenntnis der Länder des Nordens gehabt, die sonst, trotz Allem, doch nicht so möglich gewesen wäre.

Die normannische Schule jener romanischen Baukunst in Frankreich hat sich nach England ausgebreitet. Indem die normannische Baukunst aus ihrem Vaterlande, nach der Eroberung von England, nach diesem Lande hinüber getragen wurde, fand sie hier in den zahlreichen Bauten von Cathedralen und Schlössern ein neues fruchtbares Feld der Thätigkeit; so ist der englisch-normannische Styl entstanden, etwas abweichend von dem frühern oder rein normannischen, wie er jetzt noch in England besteht. Auf diesen folgte, seit dem Bau des neuen Chors der Cathedrale von Canterbury, der altgothische Styl (der *norman gothic* der Engländer); auf diesen seit dem Antritt der Regierung Königs Eduard I. der rein gothische oder der harmonisch-gothische Styl (*harmonic gothic*); auf diesen, in späteren Zeiten, die verschiedentlich späteren Gestaltungen des spät-gothischen Styls (*Perpendicular Style*). Dies ist im Wesentlichen die alte Chronologie. Wir sind es den Engländern, welche bisher über die Baukunst ihres Landes mit dem größten Fleiße und mit der aner kennenswerthesten Sorgfalt gearbeitet haben, und welche zugleich den größten Kostenaufwand auf diese Sachen verwendet haben, dergestalt, daß sie hierin alle Nationen von Europa übertreffen, schuldig, uns hier ganz unumwunden auszudrücken. Wenn wir hier über ihre Baukunst eine Ansicht aussprechen, die gewiß nur nach den reiflichsten Erwägungen und Entschliessungen darüber hat gefaßt werden können, aber welche sie etwas herabsteigen läßt von dem hohen Range, den sie bisher in der Geschichte der Baukunst eingenommen hat, so könnte dies vielleicht bei ihnen Anstoß finden. Indessen wird man klar gefaßte Aussprüche immer anhören müssen. Wir können aber nicht umhin, mit aller Bestimmtheit und mit der ganzen Ausdrücklichkeit, die man bei einem solchen historischen Gegenstande nur verlangen kann, es

auszusprechen, natürlich unter Hinweisung darauf, das hier Gesagte seiner Zeit und bei gegebener Gelegenheit auch zu beweisen:

„Dafs in England die jetzt vorhandene Baukunst nicht so alt ist, wie man bisher allgemein angenommen hat, und dafs dieses Land in dieser Hinsicht mit einigen andern Länderstrecken in Europa denen eines zweiten Ranges beigezählt werden mufs.“

„Dafs die Cathedrale zu London, die alte St. Pauls-Kirche, (old St. Pauls) das erste Gebäude des eigentlichen normannischen Styls in England ist, der Art und Gestalt wie er aus der Normandie kam, und dafs dieses Gebäude wahrscheinlichst nicht vor den ersten Jahren der Regierung Heinrichs II. (seit 1154) errichtet wurde.“

„Dafs die Cathedralen zu Chichester, Rochester, Norwich, Durham, Hereford, Gloucester etc., welches die hauptsächlichsten Bauwerke des eigentlichen oder englisch-normannischen Styls und zwar im grofsen oder besondern englischen Cathedralstyl sind, alle nach dem Jahr 1170 und zum Theil auch zu Anfang und nach dem Anfang des 13ten Jahrhunderts hinein gebaut wurden, d. h. also nach dem Tode des heiligen Thomas, Erzbischofs von Canterbury.“

„Dafs die Cathedrale zu Canterbury das erste Beispiel der gothischen Baukunst in England zeigt; dafs von hier aus die gothische Baukunst, gleichzeitig mit jener romanischen oder normannischen Baukunst an die Bauten der Cathedralen von Lincoln, Ely, Worcester, Winchester und Wels gekommen ist, und dafs hieraus und aus andern Ursachen die früher schon bemerkte so grofse Gleichmäfsigkeit in dem englischen oder normannisch-gothischen Style entstanden ist.“

„Dafs diese beiden Style (der romanische und der gothische) der Hauptmasse nach in England gleichzeitig waren; dafs alle sogenannten normannischen (es sind eben romanische) Burgschlösser,

keep-towers, oder unter welchem Namen sie gehen, die wir als so zahlreiche und mit einem so charakteristischen Aufwande erbaut, in diesem Lande vorhanden wissen, mit Ausnahme des London-tower, im 13ten Jahrhundert erbaut sind; und daß normannische Kirchen und dergleichen Bauten in einem diesem ähnlichen Styl, in England noch bis nahe gegen die Zeit oder bis um die Zeit des Ausbruchs des Kriegs der Barone (1260), gebaut wurden."

Wenn man bedenkt was die Engländer, wie wir eben selbst ausdrücklich sagten, über die Baukunst ihres Landes gearbeitet haben, wie sie hier alle geschichtlichen Daten, alle Abbildungen der Gebäude und alle darüber zu gebenden weitem Erläuterungen zusammengebracht haben, und hauptsächlich wie alle Archäologen im Wesentlichen genommen über den Anfang und über die Art der Zeitstellung der ältesten Baukunst in England mit einander übereinstimmen, so könnten die eben aufgestellten Behauptungen befremden; es könnte befremden daß dies nun alles nicht wahr sein soll, daß einer gebildeten Nation, und der es ernstlich darum zu thun ist, über das Schicksal der Baukunst ihres eigenen Landes aufs Klare zu gelangen, dieses bisher nicht gelungen sein soll, daß ihr dazu erst von außerhalb, von Deutschland her, die Aufschlüsse kommen sollen. Die Sache gewinnt ein noch mißlicheres Ansehen, wenn man ferner bedenkt, daß nach diesen Aufstellungen nun auch die Stützen wegfallen auf welche man in der Chronologie der Baukunst in England und in der Normandie sich bisher mit am meisten gestützt hat, jene beiden ansehnlichen Kirchen, die Zeugnisse der Wohlthaten des Eroberers und seiner Gemahlin, die Männer- und die Frauen-Abtei zu Caen, deren Erbauung man zu Caen selbst wohl nicht so leicht von ihren natürlichen und wie immer dann so urkundlichen und sichern Daten (von 1066 und 1077) *) wird abtrennen wollen; so daß wir nun auch die

*) Ich halte diese beiden Kirchen, welche man bisher immer für die von dem Eroberer und seiner Gemahlin gebauten Kirchen genommen hat, sehr nahe aus der

normannischen Forscher mit ihren Arbeiten und mit ihren vielfachen Bemühungen, oft schätzbarer Art, gegen jene Ansichten oder gegen jene Lehren der neuen Chronologie haben werden. Indem wir, die allgemeinen schon oft berührten Gründe übergehend, auf einige andere und hier wirklich auch mehr besondere aufmerksam machen wollen, wird uns dies Gelegenheit geben auf einen Umstand hinzuweisen, den wir in den bisherigen Betrachtungen vielleicht zu sehr außer Acht gelassen haben. Das ist, daß die Geschichte der Baukunst eines Landes nicht grade aus den Thatsachen, den geschichtlichen wie den anderweitigen etwa augenscheinlichen oder künstlerischen dieses einen Landes zu erkennen ist. Wir haben früher auseinandergesetzt, daß die Chronologie der Baukunst des Mittelalters (die neue Chronologie), von einem Punkte aus gewonnen worden ist, der für Deutschland unabänderlich fest, die Kirche St. Gereon zu Cöln, und der für Frankreich vielleicht verschiedentlich, doch immer nur in einer gewissen Abhängigkeit von Jenem, und jedenfalls nur in einer ganz geringen Zahl von Bauten aufzufinden sein wird; wir haben auf die Cathedrale zu Mans hingewiesen. Nun ist aber in dieser Hinsicht in England die Sache viel unvortheilhafter gestellt, und man wird gewiß nicht fragen, warum in diesem einen Lande ein solcher fester Punkt, der gesucht wird, und der in den beiden größern Ländern schon mit größter Seltenheit zu finden ist, in dem kleinern Lande nun noch um einen Grad geringer gefunden werde. Alle englischen Chroniken und Urkunden auf der einen Seite und alle Abbildungen englischer Gebäude auf der andern Seite reichen nicht hin einen absolut festen Ausgangspunkt für die Bestimmung der wahren und wirklichen Zeitstellung der ältesten Baukunst in England zu finden, die Interpretationen sind hier immer in mehrfacher Art möglich. Die Illusion von welcher wir früher gesagt haben besteht hier vollkommen und ohne daß es innerhalb ihres Bereichs, innerhalb des

Zeit um das Jahr 1140; also gleichzeitig mit den oben genannten Bauten des Abt Suger von St. Denys.

Cyclus der Baubewegung der beiden anglo-normannischen Schulen ein Mittel gäbe, einen festen Ansatzpunkt gäbe, sie zu zerstören. Es ist in der That durchaus unmöglich, innerhalb Englands aus der Baukunst von England klug zu werden. So sehen wir wenigstens die Sache für den Augenblick an, ohne deshalb zu behaupten, daß wenn nun etwa die Sache einmal im Lande selbst ganz genau und mit allen nur möglichen Mitteln untersucht werde, sich nicht doch noch Einiges und Anderes finden werde was dazu Anlaß geben könnte, diesen Satz in seiner Härte, die allerdings wohl befremdlich scheinen mag, zu mildern. Dies würde dann eben nur dazu dienen alles Uebrige hier Gesagte zu bestätigen. Uebrigens sind in England noch andere Schwierigkeiten in Hinsicht der Zeitstellung der Gebäude des Mittelalters und ihrer Einzelheiten vorhanden. Dahin rechne ich den Umstand, daß Mathäus Paris, Mönch zu St. Alban, welcher in der Mitte des 13ten Jahrhunderts eine Chronik seines Klosters schrieb, nichts von dem Bau der Kirche sagt, den man nach richtiger Chronologie und nach sehr bestimmten Anzeigen des Mathäus Paris selbst in den Jahren von 1129 bis 1146 setzen muß, und die man also nicht für den Bau halten soll, von welchem dieser Chronist beim Jahr 1077 doch sehr umständlich spricht: diese Kirche ist jetzt die älteste in England: sie ist auch eine der größten: sie steht in der angegebenen Eigenschaft ganz einsam in den statistischen Tafeln unseres Werks, vor der Mitte des 12ten Jahrhunderts, und sie hat ihres Gleichen nur in einigen kleinen Ziegelbauten (denn sie ist ganz aus Ziegeln) zu Leicester, Brixworth etc., und nur diesen einen Vorwurf machen wir der frühern Archäologie in England, daß sie auf diese Kirche als auf nothwendig eine der ältesten in England nicht ausdrücklich hingewiesen hat. Ferner, der Chronist von Durham, der Bischof dieser Stadt, welcher im Jahr 1336 schrieb, sagt von dem Bau seiner Kirche mit ausdrücklichen Worten, daß der im Jahr 1107 (genauer: vor 228 Jahren) gegründete Bau der Cathedrale zu Durham derselbe sei, welcher noch jetzt vorhanden sei „*quae nunc cernitur*“ (Roberti de Grapstone continuatio hist. ep. Dunelm.

in pars I. bei Wharton. *Anglia sacra*). Man wird nicht sagen, daß wir hier allgemeine Behauptungen vorbringen oder Ansichten der Art ins Ungewisse hin aufstellen, ohne erwogen und gewußt zu haben was sich dagegen vom Standpunkte einer bisher in diesen Dingen gültigen Wissenschaft und vom Standpunkte der Kritik der Documentalgeschichte überhaupt vorbringen ließe, noch daß wir die Widersprüche die in den Sachen, und in sehr ernsthafter Art, vorhanden sind, uns irgendwie zu verhehlen suchen, wenn wir selbst gleich die stärksten ungefähr in der Art, wie sie sich aufbringen lassen, oder doch einige von den stärksten dem Leser vor Augen führen. Das sind die Schwierigkeiten in der Sache die wir immer hier deutlich zu machen suchen müssen, wenn jene allgemeinen Behauptungen, die allem widersprechen was in der Baukunst des Mittelalters auch bei der fleißigsten Behandlung der Sache und bei dem allseitigen Interesse dafür, wie in England der Fall ist, bisher gegolten hat, irgend einen Sinn haben sollen.

Die beiden Style, der Romanische und der Gothische, wie wir so eben sagten, haben gleichzeitig existirt in England seit dem Jahre 1174, und hieraus sind die verschiedenen Mischungen in der Baukunst dieses Landes entstanden, wie wir dergleichen auch in allen übrigen Ländern bemerken. Das 13te Jahrhundert zeigt die größte Bauthätigkeit welche England jemals gehabt hat, und besonders die Zeit von 1215 bis 1260. So fällt die größte Bauthätigkeit dort in die Zeit zu deren Anfang die magna charta gegeben wurde; doch ist die magna charta selbst nur die Bestätigung eines Zustandes welcher vorbereitet seit langer Zeit, wesentlichst erst um das Jahr 1170 eintrat, nach dem Tode des heiligen Thomas von Cantorbury, nämlich das Freierwerden der englischen Kirche von der königlichen Macht. Von dieser Zeit an beginnt die eigentliche Bauthätigkeit in England und sehr allgemein, niemals wenn man den hier einmal festgehaltenen Maafsstab der Baukunst gelten läßt, befand sich das Land mehr in einer solchen Blüthe. Man darf nicht sagen daß diese Blüthe eigent-

lich doch nur die Kirche oder den geistlichen Stand betrifft, oder die geistlichen Sachen, denn das hiefse die Frage auf ein anderes Feld verlegen. Wir haben es hier nur mit Constatirung einer einfachen Thatsachen-Ordnung zu thun, und einer so wichtigen Thatsachen-Ordnung als die Baukunst ist. Die Folgerungen gehören anderswo hin; es ist aber leicht zu erkennen dafs mit der Blüthe der Baukunst auch eine Anzeige alles dessen was man materiellen Wohlstand u. s. w. nennt, gegeben ist und dafs ein Stand nicht so auferordentlich blühen kann wenn die anderen nicht auch etwas mit davon erhalten, die zahlreichen Burgschlösser, die fast alle aus dem 13ten Jahrhundert sind, geben hiervon auch schon einen hinlänglichen Beweis. In dieser Zeit sind viele Bauten, Klöster, Dorfkirchen, städtische Bauten geistlicher und weltlicher Art errichtet worden, die man zum Theil ihrem Style nach aus dem Ende des 11ten Jahrhunderts gehalten hat. Von allen Bauten, welche von der Zeit der Eroberung (1066) und bis in die Zeit hin der Kämpfe, oder die des bekannten Erbfolgestreits um die Thronfolge oder der Ankunft des Plantagenets (1154), in England errichtet worden sind, ist nichts mehr vorhanden.

Die baltischen Länder dürfen in einer Uebersicht der Geschichte der Baukunst nicht übergangen werden; denn das sind eben die Länder in denen wir uns hier befinden: die Länder ostwärts der Elbe und in jenen weiten Ebenen welche die Ostsee umgeben von ihrer südöstlichen Seite her und weithin in das Innere des Landes hinein bis an die Gebirge hin, und welche in den allgemeinen Betrachtungen oder den Beschreibungen der Cultur und der sie betreffenden Umstände der allgemeinen Geschichte und in anderen Verhältnissen hauptsächlich für ihren Handel bekannt sind. Diese baltischen Länder sind auch gar nicht so unbedeutend in der Baukunst wie man sie anderwärts oft vielleicht sich vorstellt. Sie übertreffen in dieser Hinsicht alle östreichischen und polnischen Länder wenigstens der Hauptsache nach, und im Grofsen und Ganzen genommen. Es kommt aber hier nicht darauf an anzugeben, was die Baukunst der

baltischen Länder an sich ist, sondern wie sie sich hinsichtlich der Zeit und namentlich des Anfangs derselben zu den inneren oder alten Ländern Europa's verhält. So wie wir für die ältern Länder, hinsichtlich des gesammten Bauwesens, erkannt haben dafs dieses sich hauptsächlich in 2 Arten abtheilt, eine untergegangene und eine Denkmalbaukunst, so ist dies auch für die baltischen Länder der Fall, nur dafs in diesen die Erscheinungen der einen und der andern Art durchschnittlich sich 2 Jahrhunderte später zeigen. Es sind Colonie-Länder aus jenen ältern; ihre Stiftungsbauten beginnen um die Zeit von 1140 bis 1150, 200 Jahre später als der Anfang des neuern oder des eigentlichen und hauptsächlichlichen Stiftungsbaues in jenen alten Ländern. Wenn man nun bedenkt dafs in jener Zeit die romanische Baukunst fast schon in allen Provinzen von Deutschland herrschte, dafs sie am Rhein eben damals so zu sagen auf ihren Gipfelpunkt trat, so könnte man glauben, dafs in den baltischen Ländern nun doch auch an einer oder der andern Stelle sich immer schon etwas von romanischer Baukunst befinden könnte. Aber das ist durchaus nicht der Fall. Die Ursachen welche in den alten Ländern bewirkt haben, dafs zuerst überhaupt nur die Untergangsbaukunst auftritt, fanden auch in den baltischen Ländern Stat, und man darf auch hier das Aeufserliche in den Erscheinungen nicht mit der Wirklichkeit verwechseln.

Die Denkmalbaukunst, von welcher noch wirklich Gebäude vorhanden sind, beginnt in den baltischen Ländern ungefähr um das Jahr 1260; und zuerst in der Mark und in Mecklenburg, die Klöster von Lehnin und von Jerichow sind aus dieser Zeit, d. h. für den ältesten Theil der jetzt noch an solchen Klosterkirchen befindlichen Bautheile: die Cathedralen zu Brandenburg und zu Havelberg sind aus dieser Zeit. Diese Kirchen alle waren eben ungefähr 100 Jahre zuvor gestiftet worden. In den übrigen Ländern beginnt die Baukunst verschiedentlich später, in Pommern noch so ziemlich nahe an die der vorigen sich anschliessend, in Schlesien schon weit

später, und in Preussen durchaus nicht vor dem Anfange des 14ten Jahrhunderts. In derselben Zeit waren auch viele Stiftungsbauten errichtet worden, wie denn das gewöhnlich der Fall ist wenn die alt gestifteten Kirchen an ihren Denkmalbau gingen, dafs die spätern Stiftungen, meist Pfarrkirchen und Mendicantenkloster, erst recht in Thätigkeit kamen. Man hat diese Kirchen ihrem Style nach eben aus jener Zeit genommen, welche die über die Stiftung derselben vorhandenen Daten ansagen, und so ist es natürlich geschehen dafs man die Einführung der gothischen Baukunst in der Mark schon im Jahre 1270 (zu Chorin) und in andern Ländern noch früher gesehen hat, was auch natürlich ist wenn die romanische Baukunst hier schon 100 Jahre zuvor existirt haben sollte. Die gothische Baukunst war ja damals schon in Cöln und man hätte sie bis in Magdeburg finden können. Das ist nun aber anders. Indem diese Kirchen, auf welche man mit Rücksicht auf ihre Daten sich vorzüglich für diese Meinung über die gothische Baukunst stützt, alle ohne Ausnahme als Stiftungsbauten erkannt wurden, so können sie auch nicht als Zeugnisse für jene frühe Einführung der gothischen Baukunst genommen werden. Wir können die Anwendung der neuen Chronologie an einem Beispiele zeigen, welches hier in unserer Stadt sich befindet, nämlich an der Klosterkirche zu Berlin. Diese Kirche ist im Jahre 1271 gestiftet worden. Eine Inschrift im Innern giebt dieses Stiftungsjahr an mit dem Beifügen einer andern Notiz von einer Schenkung einer Ziegelei vom Jahre 1290, und schliesslich noch einer andern Notiz von einem Brande von Berlin vom Jahr 1383. Diese letztere Zeit kann man für die der Chorstühle, der Beendigung und letzten oder völligen Ausstattung des Chors annehmen. Aber welcher Zeit wäre nun das Schiff, welches offenbar der älteste Theil dieser Kirche ist, um welche Zeit der Anfang des Chors? Wir nehmen dieses Schiff keineswegs für den Bau an der im Jahre 1271 an dieser Stelle schon gestanden („*jam constructum*“ wie es in der Inschrift heifst,) und der im Jahr 1290 irgendwie erweitert sein könnte. Das Ganze des Baues scheint uns ein einziger ziemlich mit einem Male concipirter Bauplan zu sein,

und die Ausführung desselben konnte von der Zeit gegen 1330 an höchstens nur einige Jahrzehende hindurch gedauert haben; das ist etwa was sich von dem Standpunkte der jetzigen Kenntniss der Baugeschichte aus von diesem Bau sagen ließe. Man sieht, daß wir bisher den Anfang der Denkmalkaukunst in Berlin nicht gewußt haben. Die Differenz von 40 oder 50 Jahren, welche die Alte und die Neue Chronologie in Hinsicht dieses Anfangs setzen, war zu geringe, als daß sich dieser bei den übrigen sehr schwierigen Umständen, welche die Baugeschichte der baltischen Länder verdecken, so leicht erkennen ließe. Wir heben diesen Punkt als einen Beitrag zur schärfern Charakteristik des Wesens der Chronologie hervor. In der That ist die Chronologie nicht für einzelne Locale und aus einzelnen Daten zu erkennen, sondern nur durch Zusammenfassung des Ganzen der Geschichte der Baukunst des Mittelalters.

In Spanien verdient die Baukunst noch einige Berücksichtigung. Sie ist uns freilich in diesem Lande hier noch sehr wenig bekannt. In Spanien tritt die gothische Baukunst, eben so wie dies in Deutschland, in England und in allen übrigen Ländern der Fall ist, hart hinter der romanischen auf, und es scheint, daß dies nicht vor dem Jahre 1218 geschehen ist. Was die Zeitstellung der romanischen Baukunst in Spanien betrifft, so wird man hier vorzüglich nach Analogie der übrigen Länder sich bestimmen müssen, und hauptsächlich nach England, so daß diese Baukunst in ihrer jetzt vorhandenen Weise hier nicht vor der Mitte des 12ten Jahrhunderts auftritt. Manche Gebäude, die man einer frühern Zeit hat zuschreiben wollen, müssen auch wirklich in diese Zeit und zum Theil noch in den Anfang des 13ten Jahrhunderts versetzt werden. Dahin gehört z. B. die schöne Cathedrale von Tarragona, jetzt das bedeutendste Gebäude der romanischen Baukunst in Spanien, welches nicht viel älter sein kann als die Cathedrale von Toledo, welche vom Jahr 1227 ist, obgleich diese letztere hier in vollkommen gothischer Baukunst, und jene dort in vollkommen romanischer Baukunst angelegt ist. Wenn dies befremdlich

scheinen könnte, so brauchen wir nur nach Deutschland hinzuweisen, wo die Cathedrale zu Würzburg, in vollkommen romanischem Styl, etwa gegen das Jahr 1238 angefangen ist, also 10 Jahre früher nur wie der Cölner Dom, und 10 Jahre wirklich später wie die Marienkirche zu Trier, welche das erste eigentliche gothische Gebäude in Deutschland ist. Ein noch stärkeres Beispiel der Art würde man vielleicht in der Cathedrale zu Basel finden, wenn wir nur über die Ausführung dieser Kirche, im 13ten Jahrhundert, ein eigentliches Datum besäßen. In Spanien sind die meisten Gebäude, welche im 12ten Jahrhundert errichtet worden waren, im 13ten und 14ten Jahrhundert wieder neu gebaut worden.

Es ist in der Baukunst, wie in jeder andern Vorkommenheit, eines natürlichen oder auch eines geschichtlichen, auf irgend welche Weise entwickelten Organismus, daß wenn dieser Organismus alle in ihm liegenden Bedingungen oder Tendenzen zu ihrer vollständigen Ausbildung gebracht hat, er dann nicht auf dieser Höhe stehen bleibt, sondern alsbald wieder von ihr herabsteigt und zu andern Gestaltungen übergeht. Die nachfolgenden Gestaltungen suchen die ihnen vorgegangenen auf irgend eine Weise zu überbieten. Oft ist diese Ueberbietung eine wirkliche Verschlechterung auf alle Weise der bis dahin geschaffenen Gestaltungen. Zuweilen aber tragen diese neu aufkommenden Gestaltungen auch Charactere an sich, die nicht schlecht hin mit diesen Namen zu benennen sind. Die Veränderungen in der Baukunst enthalten dann Keimpunkte, die oft in sehr vorgerückten Geschichts-Perioden erst zu ihrem eigentlichen Wachsthum gelangen, und deren Bedeutsamkeit in dem Zeitalter, in welchem sie entstehen, noch gar nicht erkannt werden.

Die spätgothische Baukunst ist in diesem Fall. Mit diesem Namen bezeichnen wir die Baukunst die für ihre ganze Existenz und ihr Formenwesen die vollständig entwickelte oder die rein-gothische Baukunst voraussetzt, und die in Europa, in verschiedenen Theilen

desselben, sich schon ziemlich allgemein gegen das Jahr 1270 zeigt. In dieser Zeit ist sie in Deutschland, in Frankreich, in England und an andern Stellen zu bemerken, und immer in einer besondern Art oder auch in verschiedenen Arten zugleich. Man kann sich wundern, daß dies der Fall ist, da in dieser Zeit die rein-gothische Baukunst ja noch nicht zu ihrer vollkommensten Höhe ausgebildet worden war, was erst 30 Jahre später zu Cöln und an einigen andern Punkten des Rheins geschah. Aber dies führt uns eben zu der Betrachtung der eigenthümlichen Verhältnisse, in welche auch diese Gestaltung der Baukunst zu den früher gebildeten Baustylen oder Bauformen tritt; denn hier ist der Fall, daß ein Theil der Baukunst zu andern und weiter liegenden Gestaltungen übergeht, während der andere Theil auf welche diese doch mit zu beruhen scheint, noch nicht einmal zu seiner vollständigen Ausbildung gekommen ist. Der Cölner Dom ist für denjenigen Theil der gothischen Cathedrale, welche den Untertheil oder die Unter-Etage des Chors betrifft, in seinem Styl vollständig vollendet worden, während für den obern Theil dieses Chors die Lineamente der Structur noch keineswegs festgestellt waren; und in Cöln selbst und an andern Stellen zeigen sich die ersten Anzeichen des spät-gothischen Styls, während dieser gothische Styl noch nicht ganz vollendet war. Dies ist auch zum guten Theil, weil dieser spät-gothische Styl nicht aus einerlei Geistesrichtung hervorgegangen war, und weil man hier mehrere Arten unterscheiden muß.

Die Reduction des Styls ist die erste Veranlassung des spät-gothischen Styls. Die Formen der Baukunst, welche in den hauptsächlichsten und reichsten Gebäuden mit einer gewissen Vollständigkeit, oder mit einem gewissen Reichthum dargestellt waren, werden hier auf das Nothwendigste gebracht. Dies hat schon mit der Franziskus-kirche zu Assisi angefangen im Jahr 1227, welche nachher so mancher Franziskanerkirche, was die Ausführung ihres Styls betrifft, zum Vorbild gedient hat. Der reducirte Styl zeigt sich in Cöln in

sehr früher Zeit. Die Franziskuskirche oder die Minoriten-Kirche daselbst kann als das älteste Beispiel desselben in Deutschland bezeichnet werden, welches ganz sicher, spätestens schon den Zeiten von 1270 bis 1280 angehört.

Die Verschwächung des Styls ist eine 2te Gestaltung des spätgothischen Styls. Sie zeigt sich in den Ländern welche gleich nach dem Jahr 1270 in ihre eigentliche Bauthätigkeit treten, ohne doch die Kraft oder das Talent zu haben, die gothische Baukunst in ihrer Entwicklung weiter zu führen. Denn dieses blieb nur den Städten Cöln und Straßburg vorbehalten. So zeigt sich die spätgothische Baukunst in Bayern, im südlichen Frankreich, bald auch in Oestreich, in Böhmen und in Spanien.

Eine besondere Gestaltweise ist die Figuration des gothischen Styls, sie geht nicht aus einer Armuth an Gedanken hervor, sondern aus einer Recherche dieser Gedanken. Sie zeigt sich zuerst in England; und sie tritt hier schon in der Gestaltung des frühgothischen Styls auf, in jenem eigenthümlichen Bogen nämlich, dem geschweiften Spitzbogen, welcher so lange ein besonderer Character der englischen Baukunst geblieben ist. Aber diese decorirende Weise des gothischen Styls zeigt sich demnach auch in Deutschland und anderswo. Der Kreuzgang der Minoriten zu Cöln, vielleicht um das Jahr 1296 gebaut, kann als eines der ersten und ausgezeichnetsten Beispiele dieser Baukunst betrachtet werden.

Als ein Haupt-Character der spätgothischen Baukunst ist noch der Geschmacksverfall zu nennen, der mit jenen vorher bemerkten Characteren nicht durchaus identisch ist, aber sich ihnen doch nahe anschließt. Seit der Mitte des 14ten Jahrhunderts ist durchaus kein geschmackvolles Kirchengebäude irgend welcher Art mehr aufgeführt worden.

Bedenkt man das von diesen verschiedenen Arten des spätgothischen Styls jede gewissermaßen ihren besondern Ausgangspunkt gehabt hat, das diese Style, jeder wiederum eine gewisse Zeit brauchten, um sich auszubreiten, das gleichzeitig mit dieser Ausbreitung der Arten des spätgothischen Styls auch noch die früheren Baustylarten in ihrer Ausbreitung begriffen waren, so wird es klar, was es heißt, aus der Form oder dem Styl eines Gebäudes das Alter bestimmen zu wollen.

Dieses Alter oder die Reihenfolge der Style kann gar nicht nach einem einfachen Schema bestimmt werden; so das, wenn nun einmal ein solches Schema oder eine solche Scala gefunden wäre, die zeitliche Einreihung der einzelnen Bauwerke sich von selbst ergäbe, sondern es müssen alle einigermaßen namhaften Gebäude, nach den bei ihnen besonders angestellten chronologischen Betrachtungen und nach der Beurtheilung des Ganges der Ideen-Bewegung die zu einem solchen Bauwerke hingeführt hat, ihre Stelle erhalten.

Wir könnten dies durch viele und verschiedene Beispiele deutlich machen, aber wir müssen uns hier mit der Anführung von wenigen begnügen. Wir haben oben bemerkt wie in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts zu Cöln nicht nur der rein-gothische Styl sondern auch der spätgothische Styl vorkommt. Dies verhindert nicht das eben da, ganz am Ende dieses Jahrhunderts im Jahr 1295, noch eine Kapelle ganz in romanischer Bauart erscheint; da nun in derselben Zeit mehrere Kirchen gebaut wurden, die im 15ten Jahrhundert wieder erneuert wurden, so läßt sich denken, das deren Bauart noch etwas einfacher gewesen sein müsse als die dieser eben erwähnten romanischen Kapelle. Zu Straßburg in der Zeit des Erwin von Steinbach wurde in allen Baustylen gebaut, von dem Untergangsbau anzufangen, durch die romanische Baukunst hindurch, bis zu derjenigen des Erwin von Steinbach selbst. In Schwaben, zu Stuttgart, kommt romanischer Styl vor, datirt vom Jahr 1289, während

zu Wimpfen der beste gothische Styl schon im Jahr 1270 in Gebrauch ist, in einer Kirche, zu welcher der Baumeister aus Paris herbeigerufen wurde. Bei dieser Gelegenheit, beiläufig zu bemerken, lernen wir auch den Namen kennen, welchen man damals dieser Baukunst in Deutschland gab: sie wird von einem gleichzeitigen Chronisten des Baues nämlich ein *opus francigenum* genannt *). Romanischer Styl zeigt sich in Schwaben bis in den Anfang des 14ten Jahrhunderts. Der spätgothische Styl kommt in Bayern genau in eben dieser Zeit vor. Zu Kloster Neuburg bei Wien sieht man in einer fortgesetzten Arbeit im Kreuzgang daselbst die Baukunst aus dem Uebergangsstyl in figurirte Manieren des spätgothischen Styls eintreten.

Es giebt noch stärkere Beispiele, und welche noch mehr geeignet sind, über die eigenthümlichen Verhältnisse der Baukunst des Mittelalters Nachdenken zu erregen. — Romanischer und spätgothischer Styl mit den ausgesprochensten Characteren einer jeden dieser beiden Bauarten finden sich zusammen an einem und demselben Baustück, aus derselben Zeit und wie man hier sagen muß aus derselben Hand. Dies zeigt sich im Klosterhof zu Valmagne im Languedoc aus dem Jahr 1257. Im Languedoc waren überhaupt im 13ten Jahrhundert, romanischer Baustyl und ein verdorbener spätgothischer Styl gleicherweise in Gebrauch. Es war nicht viel anders in Mittel-Italien, in Perugia, in Umbrien. In der Lombardei ist der romanische Baustyl niemals ganz außer Gebrauch gewesen, im Mittelalter. Es finden sich hier Stücke aus dem 14ten Jahrhundert die von denen des 12ten Jahrhunderts fast nicht zu unterscheiden sind. Auch Padua kann als Beispiel einer besondern Vorliebe für die romanische Baukunst dienen.

*) S. Schannat. Vindemiae litterariae Collect. secunda. fol. (in Burchardi de Hallis, *Chron. eccl. Wimp.*) früher schon aufgewiesen vom verstorbenen Großherzogl. Hessischen Gallerie-Director Müller. (Beiträge zur Kunst und Geschichte des Mittelalters 1833.

Was wollen wir indessen hiermit sagen? Nicht daß keine Baugeschichte möglich ist, aber daß die Baugeschichte ganz anders als bisher begründet werden muß.

Wenn man daran geht den Anfang der Denkmalkunst in gewissen entlegneren Ländern zu betrachten, die ihre Cultur und Kunst immer nur aus ältern und vorgeschrittenen empfangen, so muß man sich darauf gefaßt machen, innerhalb eines kurzen Zeitraums die verschiedenartigsten Baustyle aufeinanderfolgen zu sehen. In der That, da diese Baukunst immer von der Untergangsbaukunst ausgeht, welches auch sonst der Zeitpunkt ihres Anfangs sein mag, so folgen sich hier, wenn auch nur in bruchstücklichen Beispielen: romanische Baukunst, Uebergangsstyl, reingothischer Styl, und spätgothischer Styl rasch auf einander. Dergleichen kann man z. B. in Ostpreußen beobachten. In diesem Lande ist kein Bauwerk welches über den Anfang des 14ten Jahrhunderts hinausginge. Der älteste Bau daselbst ist das Schiff der Klosterkirche zu Oliva, in einer Art Uebergangsstyl, dann folgen die ältesten Theile des Schlosses Marienburg auch im Uebergangsstyl, aber mehr dem Gothischen nahe. Dann folgt 1333 der Dom zu Königsberg in einem auf alle Weise ausgesprochenen gewöhnlichen spätgothischen Styl. Man würde diesen Styl sich gar nicht erklären können, wenn das auf Grund des bis dahin üblich gewesenen Stils geschehen sollte. Man würde diesen Styl entweder für sehr viel später oder den frühern Styl für sehr viel früher halten. Man würde so wieder die Zeit zum Factor der Baukunst machen. Aber wir haben schon gesagt, daß die Länge der Zeit nichts erklärt und auch nichts ändert. Es sind nur die Vorgänge die ändern, und diese können eben sowohl auf einem andern Schauplatz Statt gefunden haben.

Dagegen kann man folgende allgemeine Regel geben. Setzt sich in irgend einer Provinz zu irgend welcher Zeit die Denkmalkunst in Bewegung, indem sie von der bis dahin geübten Untergangsbaukunst ausgeht, so steigert sich die Baukunst alsbald

durch alle Uebergänge rasch bis zur Höhe der Baukunst derjenigen Provinz, welcher sie für die Gesammtheit aller dieser Verhältnisse zunächst liegt. Dies gilt dann für alle Bauwerke, welche einer gleichen Vermögens - Qualität sind, z. B. für alle Cathedralen. Da nun in Bezug auf den Anfang der Denkmalkunst ein Vorrücken oder ein raumzeitliches Vorschreiten vom innersten oder Central-Europa aus (Rheinlande und Ost-Frankreich), Statt findet, und da diese Bewegung 200 Jahre etwa andauert, so folgt daraus, daß die ganze Styl-Scala von Dürftigst-Romanischen bis zum Complizirtest-Gothischen gegen Ende des 13ten Jahrhunderts in Gebrauch war.

Hierin liegt auch die eigentliche Schwierigkeit in der Baugeschichte des Mittelalters. Wäre für jedes Menschenalter ein besonderer Styl, oder wären hier auch nur einige wenige Style vorhanden, so ließe sich eben aus der betrachteten Styl-Scala das Alter eines Gebäudes sehr leicht bestimmen, und man könnte sich in jedem Falle immer leicht darüber entscheiden, ob ein über ein solches Gebäude producirtes Datum auf dieses anzuwenden sei oder nicht. Aber die Styl-Scala in solchem Sinne ist eben eine leere Präsuntion, zwar natürlich aber unwahr und unwirklich. Die Baukunst in einer einzelnen bestimmten Schule genommen, zeigt zwar allerdings solche Scala, namentlich die gothische Baukunst, aber diese Scala geht nicht gleichmäfsig durch für alle Gebäude einer Zeit. Es ist hier ein fortwährendes Erzeugen und Modificiren der Baustyle, hervorgebracht durch den Zusammenstoß der verschiedenen Umstände einer Zeit. Die Geschichte der Baukunst oder ihr Fortschritt ist nicht mit einer Scala zu vergleichen, von welcher jede Sprosse einen bestimmten Standpunkt der Zeit anzeige, sondern mit einem Baume gewissermaßen, der, wo man ihn auch horizontal durchschneidet (ein Gleichniß für einen bestimmt angenommenen und so vorzustellenden Standpunkt der Zeit), auf jedem solchen Durchschnitt eine Menge verschiedener Standpunkte der Kunst und ihrer Gestaltungen zeigt.

Wir kommen hier auf das zurück wovon wir vor Anfang dieser Auseinandersetzungen über die wirkliche Gestaltung der Baukunst in den einzelnen Ländern oder in den verschiedenen Zeiten ausgegangen waren, nämlich auf die Schwierigkeiten der Baugeschichte des Mittelalters. Eine dieser Schwierigkeiten liegt hauptsächlich in diesen Bewegungen der Style, welche die Kunstgeschichte eher mit einem kräuselnden Meere oder einer Meeres-Oberfläche vergleichen lassen, wo hundert Wellen-Richtungen durcheinander treiben und sich schneiden, die jede nach Möglichkeit in ihren Bewegungen ergründet werden müssen. Erst indem diese erste und Hauptschwierigkeit in der Baugeschichte des Mittelalters, mit jener andern einer durchgehenden aber aus angegebenen Gründen wenig documentirten Mutation oder Erneuerung der Kirchen zusammentritt, entsteht jene unzubezwingende Illusion in der Baugeschichte des Mittelalters, von welcher wir schon früher den eigentlichen Character angegeben haben. Denn nun werden die Fälle äußerst zahlreich, wo man sich nicht entscheiden kann, ob ein aus der Geschichte entnommenes Datum auf das vorhandene Gebäude wirklich anzuwenden ist oder nur auf den Fall eines präsumtiver Weise diesem letztern vorangegangenen, aber untergegangenen Gebäudes, da die Interpretation der Daten oder der Bewegungen der Style, bei solchem Standpunkt der Kunstgeschichte auf die eine oder die andere Weise gemacht werden kann. Wenn nun gar in der Anwendung von einigen gewissen weitergehenden Erkenntnissen in der Kunstgeschichte Irrungen gemacht worden sind, die auf Unmöglichkeiten hinaus laufen, so begreift man wie das von jedem weiteren Versuch zu einer Abweichung von der ersten und sich natürlich darbietenden Ansicht abschrecken kann.

Zugleich aber wird man hier auch erkennen müssen, welches die eigentliche Ursache einer endlichen und wirklichen Erkenntniß der Baugeschichte des Mittelalters gewesen ist: nämlich die Erkenntniß des Ursprungs der gothischen Baukunst. Nur diese gothische Baukunst, wie wir früher ebenfalls auseinandergesetzt haben, war fort-

während ohne Irrungen und in einer fortgehenden Entwicklung erkannt worden, während die romanische Baukunst, obgleich anfangs die Grundlosigkeit und jedenfalls ein gewisses Illusorisches oder Zweifelhafte der Alten Kunstgeschichte sehr wohl erkannt war, oder ihre Sache, lange Zeit auf bloße Hypothese gestellt war, nämlich auf die Hypothese der Alten Kunstgeschichte von der gleichmäßigen Hervorbewegung der Style. Indem nun die gothische Baukunst, mit Ausnahme ihres eigentlichen so zu nennenden punctum saliens, der That- sache der Erfindung in einem bestimmten Moment, ganz ohne die eigentliche Erkenntniß hinsichtlich des Richtigen der Zeitstellung der romanischen Baukunst, zu erkennen ist, und indem zu den erkannten Thatsachen nun noch eine hinzutritt, welche das bisher befolgte und auf alle Weise unterstützte System der Alten Chronologie gänzlich umwarf, so erklärt sich sowohl warum die Alte Chronologie bei einem fortgesetzten Studium über die Baukunst des Mittelalters so lange sich halten konnte, als auch warum die Neue Chronologie, auf jenen Wendepunkt in diesen Sachen hier, so rasch an Stelle der Alten treten konnte. Die gothische Baukunst, welche die Principien der Kunstgeschichte mit der größten Sicherheit anzeigte, gab auch die Mittel an, wie diese Principien auf die weniger in sich klare und mit sich einige, aber faktisch in Hinsicht der Geschichte sich ganz eben so bewegende romanische Baukunst anzuwenden sei.

Wir haben hier das Wesentlichste oder das Hauptsächlichste zur Begründung des wichtigsten Punktes in der Neuern Baugeschichte gethan, nämlich des Alters oder der Zeitstellung der Bauwerke des Mittelalters, welche wir der Masse nach als die ältest Vorhandenen anerkennen müssen, indem wir genau angaben, auf welche Weise wir zu jenem Ergebniss betreffend die Chronologie, gekommen sind. Die Entwicklung des Studiums oder die Ideen-Bewegung, betreffend diese Baukunst des Mittelalters, wird auch zuerst darüber Aufklärung verschaffen können, daß die hier angegebenen Resultate in der Erforschung der Baukunst des Mittelalters, wenn sie unerwartet sind,

doch auf einer langen und sorgfältig geführten Erwägung der Umstände beruhen.

Die Geschichte dieses Studiums läßt sich im Wesentlichen, was die Chronologie betrifft, auf diese Darstellung zurückführen, daß in Rücksicht dieser Chronologie zwei Seiten einer Betrachtung, 2 Bilder gewissermaßen eines und desselben Gegenstandes möglich sind, und daß nun diese Geschichte wesentlich darin besteht, daß nachdem man erst erkannt hat, daß überhaupt solche Illusion, solche Doppelseitigkeit in der Baugeschichte existirt, man lange Zeit hindurch das für die Illusion genommen hat, was in der That die Wirklichkeit war, und daß man das für die Wirklichkeit genommen hat, was in der That nur eine Illusion war.

Noch giebt es besondere in den vorhandenen Daten der Gebäude liegende Schwierigkeiten die sich der Erkenntniß des Wahren in der Baugeschichte des Mittelalters oft hartnäckig entgegensetzen. Es giebt Inschriften auf Gebäuden und Angaben von Schriftstellern die man als illusorische bezeichnen muß.

Von illusorischen Inschriften findet sich eine ziemliche Anzahl vor. Es sind dies Inschriften welche mit mehr oder weniger deutlichen Worten sagen, daß dieser Bau oder diese Kirche in dem und dem Jahre gegründet, erbaut oder eingeweiht worden sei, ohne daß dieses Datum auf das vorhandene Gebäude anzuwenden ist. Folgende Inschrift: „Dieser Tempel, obgleich vor 10 Jahrhunderten ungefähr zu Ehren des wahren Gottes gebaut, ist doch erst eingeweiht worden im Jahre des Herrn 1206, in Gegenwart der Bischöfe etc.“ *), befindet sich auf einem gleichzeitigen Steine im Chor der Kirche von St. Maria zu Toscanella, dieser Chor aber gehört nicht der Zeit

*) Runge und Rosengarten. Mittheilungen über Italien 1stes Heft 1849, wo der Original-Text dieser Inschrift sich befindet.

an, von welcher diese Inschrift spricht, er ist etwa einige Menschenalter früher, wogegen der westliche Theil der Kirche eine Arbeit zeigt, die man genau jener Zeit von 1206 beimessen darf. Hier ist die Illusion sehr schwach, denn Niemand wird glauben, daß dieses Kirchengebäude aus dem 3ten Jahrhundert sei, die Inschrift ist aber merkwürdig, weil sie ausdrücklicher wie jede andere den frühern Bau hervorhebt, während sie den Bau der Zeit gänzlich ignorirt.

Ein anderes Beispiel: „Anno 1135 constructum est hoc monasterium a beato Bernardo etc., 1221 consecrata est ecclesia ista a D^{no}. Henrico“ etc., auf einer Seiten-Kirchthüre im Kloster von Chiaravalle bei Mailand. Hier ist die Sache schon schwieriger, denn es gehört eine vollkommene Kenntniß der Bauwerke und des Kunstganges der lombardischen Bauschule dazu, um nach dem Styl des Gebäudes sagen zu können, daß dasselbe nicht im Jahr 1135 „construirt“, sondern nur kurz vor 1221 angefangen sein könne.

Ein strengeres Beispiel ist folgendes, über der untern Bogenreihe im Frieze der kunstvollen Facade der Collegiatkirche zu Empoli bei Florenz:

Hoc opus eximii prepollens arte magistri etc. folgt eine umschreibende Zeitangabe, welche das Jahr 1093 angiebt. Hier ist die Sache schon sehr schlimm. Denn die Erkenntniß, daß die Florentinische Schule, wovon diese Facade ein ausgezeichnetes Beispiel giebt, im Jahre 1093 noch gar nicht existirte, ist nur auf dem Standpunkte der Neuen Chronologie möglich.

Zu dieser Art Inschriften gehört auch die oben erwähnte in der Klosterkirche zu Berlin.

Das stärkste Beispiel der Art bietet die so schöne Hauptkirche

von Prenzlau dar, wo in dem nördlichen Seitenschiff eine transumirte alte Inschrift steht, welche mit dürren Worten sagt, daß im Jahr 1325 die alte Kirche in Prenzlau abgebrochen wurde, und nach 19 Jahren der neue Bau stand, während dieser neue Bau, d. h. der neueste Bau auf dem die Inschrift steht, nur der Zeit nahe gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts zugeschrieben werden kann.

Die Autoritäten der Chronisten des Mittelalters haben vielleicht mehr wie manches andere zur Feststellung von Irrthümern über die Baukunst des Mittelalters beigetragen.

Der Bosauer Mönch, welcher am Ende des 15ten Jahrhunderts schrieb, sagt, daß man nicht wisse, wer den Dom zu Naumburg eigentlich erbaut habe, daß er aber vermuthlich aus dem 11ten Jahrhundert stamme; aus der gehörig begründeten und durchgeführten Baugeschichte ergiebt sich, daß der Haupttheil des Doms zwischen dem Jahre 1213 und 1223 erbaut worden ist. — Der Chronist von St. Godehard zu Hildesheim hält diese Kirche aus der Zeit des Jahres 1133, welche genau etwa 100 Jahre später ist. — Der Papst Pius Piccolomini hält den Dom zu Magdeburg für ein Werk der Ottonen, gerade so wie es unsere ersten gothischen Alterthumsforscher gethan haben, eben so den Dom zu Bamberg für ein Werk Heinrichs II. Gobelinus Persona, Rector der Trinitäts-Kirche zu Paderborn (seit 1389), hält den Dom zu Paderborn für ein Werk des Bischofs Meinwerk, am Anfang des 11ten Jahrhunderts, und wundert sich, daß ein so schönes Werk, wie man noch jetzt sähe, in 7 Jahren Zeit vollendet worden, während der Dom zu Paderborn im Verlaufe des mittlern Drittels des 13ten Jahrhunderts erbaut worden ist.

Das Mittelalter, genau zu sagen, hat über seine eigene Baukunst nichts gewußt.

Es ist nicht bloß ein einzelner Fall, oder eine Reihe von Fällen, sondern es ist ganz im Wesen der Thätigkeit, derjenigen Bau- thätigkeit nämlich, welcher wir die vorhandenen Denkmäler verdanken, und in den Zuständen der Geschichtschreibung begründet, daß man am Ende der Kreuzzüge nicht mehr wußte was am Anfange gebaut worden war.

Bei diesen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn wir so lange nichts über die Baukunst des Mittelalters gewußt haben.

Die Hauptsache ist das stetige, rasche Vorschreiten der materiellen Blüthe im Mittelalter, welche wie durch einen Zauber geweckt, in der That Aenderungen auf Aenderungen in den zeitlichen Zuständen der verschiedenen Institute bewirkte, die dann auch eine Aenderung in dem materiellen Bestande des Hauses dieses Instituts herbeiführte, ohne daß diese Aenderung ausdrücklich vermerkt ward, und da werden wir hier auf eine neuere Schrift hinweisen müssen, wo diese Art Aenderung beispielsweise sehr gut erläutert ist, und die auch in der That als ihren Gegenstand auf eine ganz neue Weise behandelnd, ausdrücklich hervorgehoben zu werden verdient, nämlich auf die Schrift des Herrn Dr. Hirsch über die Marienkirche zu Danzig *), welche uns übrigens ganz besondere Dienste bei der Feststellung der Chronologie der Provinz Preußen geleistet hat; aus dieser Schrift geht hervor, daß die Marien- oder Haupt- kirche zu Danzig ursprünglich auf der jetzigen Stelle ein erstes Mal gebaut worden ist, vom Jahr 1343 bis etwa gegen das Jahr 1359; daß dann im oder um das Jahr 1402 ein ganz neuer, ein ganz an- derer Bau angefangen wurde, nämlich der jetzige, welcher sehr bedeu- tend ist, ohne daß sich darüber irgend eine directe Nachricht aufge- zeichnet fände; daß dann an diesem Bau während des Verlaufs von 100 Jahren gebaut wurde, der Art, daß wir immer genau unter-

*) Erster Theil 1843.

richtet sind wie weit man in jedem Zeitpunkte gekommen war, und daß man am Ende als wirkliche Nachricht über diesen Bau, in lateinischer Sprache, in der Sacristei eine Inschrift über jenen Bau vom Jahre 1343 anbrachte. Funfzehn Jahre lang baute man an einer vom Hochmeister concessionirten und genau hier auch ruthenweise abgemessenen Kirche: 40 Jahre lang stand diese Kirche. Hundert Jahre lang baute man dann an der neuen Kirche gegen den Willen oder gegen den Wunsch des Hochmeisters; und 100 Jahre lang brauchte man auch um die alte Kirche abzutragen: dies ist die Geschichte mit Ausnahme von sehr wenigen Zahlen und Namen, im Ganzen von geringer Bedeutung, von 50 Kirchen unter Hundert der bedeutendern des Mittelalters.

Dieselbe Aenderung oder eine ähnliche Aenderung, welche wir bei einer bestimmten Anzahl von Kirchen sehen, findet auch Statt bei der Masse der Kirchen. Die Mutationen der Kirchen, anfangs schon ziemlich frühe erkannt, dann als etwas täuschendes oder als etwas Halbwahres bei Seite gesetzt, sind etwas Reelles. Sofern wir nun erkannt haben, daß diese Mutationen wesentlichst mit dem Zeitalter der Kreuzzüge beginnen, daß sie, genauer zu sagen, in dem Menschenalter anfangen, welches dem wirklichen Anfang der Kreuzzüge unmittelbar vorangeht, so wird man auch fragen welches die Ursache zu jenen Aenderungen gewesen sei, oder vielmehr, da jene Ursache zunächst nichts ist und nichts anders sein kann, als eine Aenderung im Glückswechsel, so wird man weiter fragen welches zu dieser zuletzt hier genannten Wirkung oder Ursache die Vor-Ursache sei, in welchem Verhältniß überhaupt die verschiedenen Factoren gewesen sein müssen, die bei allgemein erkannten Aenderungen in der Baukunst thätig gewesen sind. Es wird darauf ankommen, uns Einsicht zu verschaffen in das Spiel, die Werkstätte der eben bezeichneten Wirkungen einer zusammengehörigen Art, in die Bewegungen, welche eben damals im Innern der Gesellschaft vorgingen, und welche in ihren Aeufserungen und Formen eben

der neuern Zeit beitragen kann.



solche Gesetze zeigen wie diejenigen sind, welche wir in der Bau-
kunst selbst beobachtet haben. Es verdient bemerkt zu werden, in
wiefern es möglich geworden ist, die Welt aus einem Zustande der
Gedrücktheit und der Armuth, in welchem sie bis dahin, 700 Jahre
lang, in der That schwer niedergebengt lag, plötzlich hervorzuheben,
gewissermaßen die Aze der Civilisations-Bewegung auf ihre frühere
Richtung zu bringen, welche sie im klassischen Alterthum gehabt
hatten. Denn das ist die Bedeutung der beiden Hälften oder der
beiden Gegensätze, in welche der Gesamt-Verlauf des neuen Welt-
alters von Constantia bis auf jetzt zerfällt. Diese Darstellung wird
übrigens auch beitragen die Institutionen kennen zu lernen, denen
wir die Bauwerke des Mittelalters verdanken, die persönlichen Körper
der Kirchen, welche wir heute noch wegen ihrer Größe und Majestät
oder wegen ihrer Schönheit und ihres innern Gehaltes bewundern,
und welche am Ende immer noch einen Theil unserer selbst aus-
machen. Man wird sie betrachten, diese Gesellschaft, welche in
ihrem eigentlichen Wesen aufgelöst, Vieles zur Aufklärung über
unsere eigene, oft mit so wenig Glück durchgeführten, Bestrebungen
der neuen Zeit beitragen kann.

Anhang.

Kurze Uebersicht eines tabellarischen Werkes über die Baukunst des Mittelalters und die Geschichte derselben, von dem in den vorhergehenden Blättern gesprochen worden ist.

STATISTIK

der

BAUKUNST DES MITTELALTERS

in chronologisch-geographischen Tafeln, eine Uebersicht der einzelnen Bauten, und der Bauthätigkeit in den verschiedenen Ländern,

von

FRANZ MERTENS.

Erster Theil. Tafeln der Statistik der Baukunst des Mittelalters. — Gr. fol. 14 Zoll und 21 Zoll, zusammen 21 Tafeln enthaltend, theils Doppel-Tafeln, theils einfache Tafeln von der angegebenen Gröfse.

Der Zweck dieser Tafeln, eben so wie die Art in welcher das Studium oder die fortschreitende Kunde von den Verhältnissen in der Wissenschaft der Baukunst des Mittelalters sich gestaltet, ist zweierlei:

Erstens, und hauptsächlich, eine gewissermaafsen bildliche Darstellung der Thatsachen der Baukunst des Mittelalters zu geben. Sie betreffen entweder die eigentlich so genannten oder die unmittelbar gegebenen Thatsachen der Art, dergleichen die Existenz der einzelnen Bauwerke, die Bauart, die Gröfse dieser

Gebäude, und selbst wo sie vorkommt der Bruchstücklichkeit derselben, nebst allem was dazu gehört, wie denn auch die aus geschichtlichen oder anderweitigen dergleichen Nachrichten zu entnehmenden Daten über dieselben, oder auch die auf irgend eine Weise ermittelten höhern oder allgemeineren wie wir sie hier auch nennen eruirten Thatsachen, dergleichen die Eintheilungen der Baukunst nach verschiedenen Arten und Unterarten oder die Classificationen in der Kunst, die Geographie der Kunst, und hauptsächlich die Zeitstellung der Gebäude.

Zweitens ist der Zweck dieser Tafeln, eine Grundlage für die Beweisführung eben dieser zuletzt hier sogenannten eruirten Thatsachen zu geben. Es betrifft aber dies nur einen Theil dieser eben so hier genannten Thatsachen im Bereiche der Baukunst des Mittelalters, nämlich die Romanische Baukunst. Wir haben in der vorangestellten Schrift über den gegenwärtigen Zustand des Studiums der Baukunst des Mittelalters und besonders in dem 2ten Theile dieser Schrift, klar zu machen versucht, wie die Zeitstellung der Gebäude welche schon der schwierigste Theil der Geschichte der Baukunst überhaupt ist, in der Romanischen Baukunst, Einem der beiden Haupttheile der Baukunst des Mittelalters, von ganz besonderen Schwierigkeiten umgeben ist und daß sie in dieser Hinsicht gar nicht zu vergleichen ist mit derjenigen der Gothischen Baukunst. Die Romanische Baukunst kann nur erkannt werden wenn die Gothische Baukunst mit allen in ihren Wegen liegenden oder möglichen und hier immer auch einfachern Mitteln erkannt worden ist; diese beiden Theile der Baukunst, und so auch die Lehren welche die innern Verhältnisse und Zustände der Sachen in eben diesen Theilen hier betreffen, verhalten sich für die Einsicht oder für die Möglichkeit derselben und für die Art ihres Abhängigkeits-Verhältnisses untereinander wie die beiden Theile der einfachen und der höhern Mathematik, und ihnen entsprechen in der schon angeführten Schrift die beiden Theile, in welche diese Schrift eingetheilt worden ist; und so ist es denn natürlich auch noch in Hinsicht des Beweises für diese Theile und namentlich dann was den einen besondern oder den Theil hier der Romanischen Baukunst betrifft. Dieser Beweis kann nur auf solche Weise geführt werden, daß die statistische Zusammenstellung und die Gruppierung aller Bauwerke der zu dieser Baukunst gehörigen Gattung überhaupt, aber noch besser, aller Bauwerke des Mittelalters, so wie auf der andern Seite was denn hier eigentlich schon mit einbegriffen ist, die wesentlichsten Daten über dieselben, wie angegeben, die Grundlage für diesen Beweis bildet.

In Hinsicht der Darstellung der Thatsachen in der Baukunst des Mittelalters, unterscheiden sich diese Tafeln in 2 Abtheilungen.

*Erste Abtheilung:***SCHRIFTTAFELN,**

eine Uebersicht der einzelnen Bauten enthaltend und somit der Bauthätigkeit in den verschiedenen Ländern, oder auch für bestimmt abgegränzte Zeiten.

Die Einrichtung in diesen Tafeln beruht bei allen hier in solcher Art genannten und im Allgemeinen darauf, dafs man eine Fläche etwa von quadrater Gestalt, einen weissen Bogen Papier, nach der einen Seite d. h. nach der Höhe der Tafel in eine gewisse Anzahl zuvorbestimmter Länderstücke (oder Provinzen), und nach der andern Seite, oder nach der Breite der Tafel, in eine gewisse oder eben so bestimmte Anzahl gleicher Zeitabschnitte (wie z. B. von Jahrzehend-Columnen) eintheilen kann, und dafs man in eine so zugerichtete Tafel welche dann oben und seitwärts mit Namen und Jahrzahlen bezeichnet wird, die einzelnen Bauwerke mit Namen eintragen kann. Die Schrift dieser Namen, ihre Gröfse, ihre Schriftart u. s. w. bezeichnet dann die diesen genannten Eigenschaften der Schrift entsprechenden Eigenschaften der Gebäude. So also bezeichnet die Fracturschrift der gewöhnlichen Art, unsere gewöhnliche Druckschrift im Deutschen, die Gothische Baukunst; die Lateinische der Art oder die hier vor Augen eben stehende Minuskel, die Romanische Baukunst; die Capitalschrift des Lateinischen eben so die Moderne oder die ihr im Styl und sonstiger Art verwandte Classisch-Antike Baukunst. Die verschiedenen Mischungen und Uebergänge der Schriften bezeichnen die verschiedenen Mischungen und Uebergänge der Baukunst.

Dieses betrifft nun die existirende Baukunst oder die jetzt noch wirklich vorhandene Baukunst. Es giebt aber eine andere Baukunst, deren Existenz ehemals nur durch geschichtliche Daten oder durch irgend welche Nachrichten und Anzeigen einer dergleichen Art bekundet ist, die so wie jene andere Baukunst in gewissen Eigenheiten oder Gruppierungen der Zeit wie dem Ort nach auftritt, die sie wohl als eine besondere Baukunst erkennen lassen, und die später untergegangen ist: Diese hat nun natürlich ihre besondere Weise der Bezeichnung erhalten müssen. So wie bei jener ersten oder der existirenden Baukunst die Schriftart zur Unterscheidung des charakteristischen und zwar hier innerhalb des allgemeinen Characters dieser Art der Baukunst angewendet wurde, so ist es bei dieser die Farbe der Schrift. Die mit „rother Schrift“ geschriebenen Namen bezeichnen nämlich die eben hier angegebene oder eigenthümliche Baukunst, wogegen die schwarze Schrift ausschliesslich für die existirende oder die vorhandene Baukunst vorbehalten ist. Sie sind in den Tafeln verschiedentlich mit einander gemischt: sie zeigen sich bald im Einzelnen bald in Gruppen bei einander, bald dem Ort, bald der Zeit nach selten oder auf irgend eine andere Weise, wesentlich jedoch in gröfseren Gruppen bei einander, sie erwecken durch dieses Verhältnifs eine

besondere Aufmerksamkeit. Man sieht ganze Reihen von Jahrhunderten hindurch, und eben so wiederum ganze große und weite Länderstrecken hindurch nur rothe Namen und im Gegentheil von einem gewissen Zeitpunkte des Mittelalters ab, nämlich gegen die Zeit um den Anfang oder gegen den Anfang der Kreuzzüge Anfangs mehr und mehr und zuletzt ganz ausschließlich nur schwarze Namen. Dieser Umstand besonders zeigt, daß wir es hier mit 2 besonderen Arten der Baukunst zu thun haben. Im Allgemeinen stellen nun diese beiden Schriftfarben der angegebenen Art den Haupt-Gegensatz und zugleich auch die hauptsächlichste Sach-Erkenntniss in der Baukunst des Mittelalters dar, den von „Untergangsbaukunst“ und von „Denkmalbaukunst.“

Man muß aber hier bemerken daß in diesen so eingerichteten Tafeln nur solche Untergangsbauten verzeichnet sind, welche durch jetzt noch vorhandene oder existirende oder doch solche deren Existenz in einer Zeit in irgend einer genügenden Weise bekannt hier geworden ist, ersetzt worden sind und deren Zeitstellung übrigens hinreichend genau bekannt ist. Diese verzeichneten Untergangsbauten bilden somit gewissermaassen eine Vorankündigung der späteren Denkmalbauten. Es sind gewisse Nothwendigkeiten in den Sachen, namentlich aber was die Beweise der Erscheinungen der Baukunst des Mittelalters betrifft, oder den einen der beiden Hauptzwecke dieser Tafeln welche zu dieser Einrichtung veranlaßt haben. Die Einsicht in das Wesentliche und alles Wirkliche des Ganges der Geschichte der Baukunst des Mittelalters ist dadurch nicht behindert.

Es wäre hier zu einer eigentlichen und vollständigen Auseinandersetzung der Einrichtung in diesen Tafeln noch mancherlei zu bemerken über die Art, wie die den angenommenen Länderstrecken in der Natur entsprechenden Abtheilungen oder Länder in den Tafeln aneinandergelegt werden, das was man die geographische Abwicklung nennen kann, über die Eintheilung des Gesamt-Gebiets der Baukunst in Hinsicht des Geographischen in große Länder-Tracte, deren man hier 6 zählt, welche sich künftig schon werden angegeben finden, über die verschiedenen Ausdehnungen welche diesen Länder-Tracten der Zeit und dem Ort nach gegeben werden, oder über die Maafsstäbe in den Tafeln, über die zeitliche und räumliche Eintheilung der Tafeln überhaupt: indessen wird dies alles bei einer hier vorzunehmenden Uebersicht der Tafeln im Einzelnen schon klarer werden. Die Hauptsache ist daß die Eintheilung der Länder von welcher wir hier sprechen, sei es die große in Länder-Tracte, oder die kleine in Abtheilungen oder Provinzen, nicht nach anderweitig bekannten oder hergenommenen Eintheilungsgründen gemacht wird, sondern aus Gründen, die in der Baukunst selbst liegen, hergenommen wird. Der Maafsstab in den Tafeln wechselt den verschiedenen Bedingungen der Zeit und des Orts nach auf verschiedene Weise, so z. B. was die zeitliche Ausdehnung in den Tafeln betrifft, von der Größe von einem halben Zoll bis zu einer solchen von $\frac{5}{4}$ Zoll für die Ausdehnung eines Jahrzehends; und man kann bemerken daß in dem größern Theile dieser Tafeln, da nämlich, wo die Bezeichnung, wie dies bei den Haupt-Ländern von Europa der Fall ist, eigentlich

genau und unabhängig von nebenstehenden gegeben wird, die Ausdehnung eines Jahrzehends, also in der Breite der Tafel hier genommen, derselben Ausdehnung in der Höhe der Tafel, also in der räumlichen Ausdehnung genommen, von 450 Quadratmeilen entspricht. Es ist also ein bestimmtes Verhältniß zwischen der Zeitlichen und der Räumlichen Ausdehnung vorhanden, ein Verhältniß das sich immer wiederholt, welcher Art auch der Maafsstab sei, und das nicht gemacht ist sondern sich selbst ergeben hat. Dieses Verhältniß ist in gewissen Nothwendigkeiten der Gestaltung der Bauhätigkeit der Zeit und dem Ort nach begründet, wenigstens der Art wie diese Nothwendigkeit im Mittelalter vorhanden war. Dies kann hier weiter nicht auseinandergesetzt werden. Es ist aber überhaupt zu bemerken, daß die Ausdehnung einer für einen bestimmten Abschnitt der Baukunst gewählten Tafel, oder der Maafsstab einer Tafel die größte Characteristik des auf dieser Tafel dargestellten Abschnitts der Baukunst ist. Was hier im Allgemeinen für „Abschnitt der Baukunst“ gesagt ist, gilt besonders noch für die verschiedenen Epochen der Baukunst.

Man muß aber hier mehrere Ausnahmen bemerken. Es sind nicht alle Theile der Tafeln hier in einer durchaus gleichen und für die ganze Ausdehnung der Tafeln der Zeit wie dem Raume nach, gleichmäfsig durchgehenden Weise behandelt. Wir haben bemerkt wie der Untergangsbau schon in einer beschränkten Weise, in einer den Bedürfnissen der Wissenschaft angepaßten Weise, verzeichnet ist. Diese abweichende Weise der Darstellung trifft auch anderweitige Abtheilungen der Baukunst und ganze Länder. In Hinsicht einer beschränkten oder solcher aus was für Gründen immer unvollständigen Darstellung in den Tafeln hat man nun 3 Abtheilungen der Baukunst zu bemerken, welche wir hier kurz angeben.

1. Die Untergangsbaukunst, eigentlich nur die so genannte Baukunst der Lateinischen Länder. Diese Untergangsbaukunst geht vom 4ten Jahrhundert bis gegen das Jahr 1070 hin, von wo ab sie abzunehmen anfängt.
2. Der gesammte Orient. Diese Länder sind noch viel zu wenig untersucht als daß eine eigentlich hier zu nennende und vollständige, oder wirkliche statistische Darstellung, jetzt schon möglich wäre.
3. Gewisse Länder, nämlich die äußersten im äusseren Umring von Europa, dergleichen Scandinavien, Irland, Portugal, Polen und noch mehrere dergleichen hier nicht weiter anzugebende Länder. Diese Länder sind noch weniger bekannt als ihre Baukunst dürftig oder spärlich ist, und sie tragen in der Statistik der Baukunst denselben Character wie in Hinsicht des Antheils an Bestrebungen oder Leistungen in der neuern Wissenschaft.

Diese Abtheilungen der Baukunst nehmen von der Gesamt-Ausdehnung der Tafeln $\frac{2}{3}$ ein. Was dann übrig bleibt gehört den eigentlichen und bemerkenswerthen, und wofür man sie auch von jeher genommen hat, den Haupt-Ländern

von Europa an, also Deutschland, Frankreich, Italien, England und zum Theil dann auch noch Spanien, und von diesen hier gilt alles was wir in Hinsicht des Wesens und der verschiedenen Eigenschaften der Statistik hier eigentlich Charakteristisches sagen.

Man kann leicht denken daß die Einrichtung dieser Tafeln übrigens noch Gelegenheit zu mancherlei anderweitigen Bezeichnungen an die Hand geben werde. So also z. B. sind die Bauwerke, deren Zeitstellung an irgend ein vorhandenes und dazu herbeigezogenes Geschichts-Datum sich anlehnt, mit einem schwarzen Strich unterstrichen. Diejenigen, wo dieses Datum eine auf dem Bauwerke selbst befindliche und dabei gleichzeitige Inschrift ist, haben einen dergleichen blauen Strich. Die Ausdrucksweise in den Tafeln ist immer gewissermaassen die denkbar kürzeste. So z. B. erscheint unser berühmtestes Bauwerk in Deutschland, der Cölner Dom in der Tafel bezeichnet: Deutschland 1135—1270, in der Provinz Niederrhein von dem Jahrzehend, 1240—1250 ab, mit folgender Bezeichnung: 48 Cöln, Rundhaupt, unterer Theil. 61 Grab des Erzb. Conrad, dann weiter in einer der folgenden Tafeln, die Fortsetzung von Deutschland enthaltend, beim Jahr 1271 nördliche Chorseite, weiter südliche Chorseite; dann nach dem Anfang des 14ten Jahrhunderts beim Jahre 6: Cöln, Chor, Obertheil, und gleich dahinter † 20 (welches bedeutet daß dieser Chor im Jahr 1320 eingeweiht worden ist, weiterhin, südliche Seitenschiffe und darauf in der Zeit entsprechend nahe bei derjenigen des Jahrs 1337 mit ganz großer Schrift *Fronte*, woneben oberhalb oder unterhalb die übrigen Gebäude in Cöln, Romanischer oder Gothischer Art, des Untergangsbaus- oder der Denkmalbaukunst (denn auch der Erstere kommt in dieser Zeit hier noch vor) wie es einem jeden die für dieselbe ermittelte Zeitstellung vorschreibt, des Niederrheins, des Mittelrheins und der übrigen Provinzen in Deutschland, erscheinen u. s. w.

Die Hauptarbeit in diesen Tafeln, wie aus dem angeführten Bericht über den gegenwärtigen Zustand, das Studium der Baukunst des Mittelalters betreffend, auch hinreichend hervorgeht, besteht nicht in der Ansammlung der Thatsachen welche hier vor Augen gestellt sind, denn dergleichen hätte gegeben werden können durch eine bloße Ansammlung alles bisher irgend wie oder an irgend einem Orte Publicirten, ohne daß damit etwas erreicht worden wäre; sie besteht noch weniger in der mechanischen Schreibung oder Zeichnung dieser Thatsachen, die freilich auch hier gemacht werden mußte, sondern in der Interpretation, welche diesen Thatsachen, sowohl denjenigen des Styls wie auch andererseits denjenigen der Daten hier gegeben ist, in Bezug auf die Zeitstellung der Gebäude. Diese Zeitstellung oder wie wir sie auch nennen, die Chronologie in den Gebäuden des Mittelalters, ist durchaus das Wesentlichste im Gebiet der Baukunst des Mittelalters; sie ist es namentlich in Bezug auf die Art der Arbeit wie wir sie hier aufgefaßt haben, und welche wir als eine chronologische bezeichnen (geschichtliche Statistik). Sie hat nur nach einer vollständigen Durcharbeitung der Geschichte der Baukunst gegeben werden können. Es kann in der Geschichte der Baukunst

nichts gedacht werden, was nicht Einfluss auf die Zeitstellung oder eben auf die Chronologie in der Baukunst haben könne, und eben so kann keine irgend wichtige Position in der Chronologie der Baukunst geändert werden, ohne dass diese nicht sogleich und in der einen oder in der andern Weise, Einfluss auf die Auffassung der Geschichte der Baukunst hätte. Sie ist die eigentliche und vollständigste Geschichte der Baukunst, ihrem wissenschaftlichen Gehalte nach, wenn auch allerdings nicht der litterarischen Form nach; und nur hierdurch darf man hoffen dem Philosophen und dem Geschichtsforscher etwas wesentlich Neues zu bieten, eine neue Grundlage für die Betrachtung der Verhältnisse oder des Spiels der Erscheinungen oder der verschiedenen Wirkungen und ihrer Ursachen in der Weltgeschichte, und zur genauern Erforschung der noch wenig bekannten und noch weniger ergründeten Bewegungen unserer Civilisation und der Tendenzen derselben so wie der ganzen Menschheit auf der Erde.

Diese Tafeln sind also ein Bild der Geschichte, ein Abbild wenn man will, der in der Geschichte, namentlich unserer Europäischen Haupt-Länder, sich kundgebenden Aeußerungen der Thätigkeit, so fern diese die Baukunst betrifft, gewissermaassen der Thaten des Friedens, die sonst wenig bekannt sind: sie zeigen diese Thaten in ihrer Einzelheit, in ihrer Bestimmtheit, wenn man will, in ihrer ganzen Genauigkeit, so wie andererseits in ihren Verhältnissen zu einander. Sie machen diese Darstellung durch die bloße Aushebung und durch die bildliche Darstellung der Thaten, ohne Beihülfe des Worts welches sie für einstweilen und in Rücksicht des Allerhauptsächlichsten was hier bezweckt wird, noch entbehren können. Sie sind vielleicht um so mehr geeignet zu ihrer Untersuchung aufzufordern, zu der Forderung in ihren Geist einzudringen, und wir haben bei der Aufstellung dieser Tafeln das nicht als letzte Absicht gehabt, den Männern eines hier eintreffenden Fachs, den Rechtslehrern oder den Lehrern des Staats, den Oeconomisten wie den Politikern Gelegenheit zu geben, in die hier verborgen liegenden Wahrheiten der Geschichte einzudringen; diese Wahrheiten eigentlich hervorzuholen welche die Blüthe der Reiche, den Fall und die Wechsel der Nationen, die Steigerung und das Niedersinken des öffentlichen Wohlstandes betreffen, diese Wahrheiten, die man vielleicht als die wichtigsten bezeichnen kann, welche man aus der Geschichte entnehmen kann.

Die Anzahl der in den Tafeln verzeichneten Thaten, der Bauwerke der einen oder der andern Art, der Untergangsbaukunst wie der Denkmalbaukunst, der Ganzen oder der bruchstücklichen Bauwerke oder der Theile von Bauwerken, beträgt nach einem ungefähren Ueberschlage 6700; und diese Anzahl ist ohne Zweifel hinreichend, von den verschiedenen Theilen der Geschichte der Baukunst, oder den Schicksalen der Baukunst in den verschiedenen Ländern, oder, nach einer andern Seite, in den verschiedenen Zeiten, ein hinlängliches Bild zu geben.

Wo es nicht anders angegeben ist, sind immer Doppel-Tafeln, oder Tafeln auf einer doppelten, auseinandergeschlagenen Folio-Seite zu verstehen,

von den aus dem Frühern zu entnehmenden Dimensionen von 24 Zoll und von 28 Zoll, die aber verschieden, je nach Umständen und nach vorkommenden Bedürfnissen, entweder in der einen oder in der andern Ordnung, für die Höhe oder für die Breite der Tafeln genommen werden.

Tafel 1. Die Endzeit des Classischen Alterthums oder die Diocletianische und die ihr nahe liegende Zeit, und die **Römisch-Christliche Zeit**, oder die Zeit der Alleinherrschaft der Römisch-Christlichen Kaiser seit dem Antritt der Regierung des Constantin, bis zum Ende derjenigen des Heraclius, von 250 bis 650 n. Chr.;

— eingetheilt in Obere und Untere Hälfte, jene für die Nordländer, oder die Länder diesseits der Alpen bestimmt, diese für die Südländer, für Italien und den Orient. Das Hauptsächlichste was man über diese beiden eben bezeichneten Länder oder vielmehr Abtheilungen der Länder, oder Länder-Gruppen, zu bemerken hat, ist dies, dafs in den ersten, oder den Nordländern, fast nur Untergangsbauten vorkommen, von der vorher angegebenen Art und Beschaffenheit der Bezeichnung, wogegen die Südländer, in einer eben so ausschließlichen wenn auch spärlichen Weise, fast nur Denkmalbauten enthalten. Man sieht hier die Schulen von Rom, die von Ravenna, und die andere nicht weniger bemerkenswerthe, die von Constantinopel, mit einer bedeutenden Bauthätigkeit, bekundet durch eine zusammenhängende und ansehnliche Reihe von Bauwerken, vor derjenigen aller übrigen Baustellen auf dieser Tafel sich auszeichnen. In den Südländern sieht man die Bauthätigkeit in der Folge der Zeiten fortwährend abnehmen, nämlich in der Diocletianischen Zeit, in der Constantinischen Zeit, in der Theodosianischen Zeit und hauptsächlich in der Zeit der Völkerwanderung oder im 5ten Jahrhundert bis auf die Zeit des Justinian, seit dem Antritt der Regierung desselben im Jahr 527 n. Chr., mit welcher eine neue und nicht unbedeutende christliche Bauthätigkeit anfängt, welche dauert bis zum Einbruch der Araber.

Tafel 2. Hochmittelalter, die Zeit von dem Anfange des Auftretens und der Ausbreitung der Araber in der römischen sowohl wie in der morgenländischen Welt, überhaupt in der ganzen westlichen (der Mittelländischen) Welt, bis zum Versinken oder bis zum gänzlichen Zerfalle der weltlichen Macht des Chalifats, zugleich auch die Zeit der Carolinger, von 650 bis 900, zum Theil noch bis 1000 n. Chr.

Die Eintheilung der Tafel ist dieselbe wie die frühere, nur dafs jetzt die Südländer gewissermaassen um eins vermehrt sind, indem nämlich das

Maurische Spanien für seine Denkmalkaukunst dieser eben genannten und früher characterisirten Abtheilung der Südländer beigezählt werden mufs. Der hauptsächlichliche Character dieser Tafel oder das am meisten Hervorstechende besteht in der Ausbreitung, oder wie man es in Rücksicht auf den Character des Bildlichen in der Tafel hier wohl nennen mufs, in der Lagerung der Civilisation der Araber, welche hier mit gelber Farbe angegeben ist. Sie ist mit den bedeutendsten und für das Auge durch ihre Namen sogleich auch auffälligsten Bauwerken angefüllt. Damascus, Bagdad, Cordova, Cairo, Jerusalem sind die Namen die hier vorkommen. Man kann in Rücksicht einigen vaterländischen Interesses in dieser Hinsicht bemerken, dafs im Norden unter vielen Dürftigkeitsbauten nur noch der Name Aachen in solcher Art hervorglänzt, die Residenz mit den Kunstwerken der Carolinger. Die Christenheit hat in diesem Zeitraum ein sehr schlechtes Ansehen, wogegen in der Allgemeinen Erdgeschichte die Blüthe des östlichen Continents (von Indien bis Japan hin) hervortritt.

Diese zwei Tafeln stellen in einer gewissen Weise dar, Europa, und die in Hinsicht der Civilisation und Geschichte ihm zugehörigen Länder im ersten Jahrtausend: eine ganz abgeschlossene Zeit. Mit dem 2ten Jahrtausend ändert sich Alles. Das Wesen und die eigentliche Kraft und wie man in gewisser Hinsicht wohl sagen kann, das Bewusstsein der Civilisation geht von den Südländern auf die Nordländer über, und von den Mohamedanischen Ländern zu den Christlichen, und deshalb ist auch von jetzt an der Maafsstab in den Tafeln ein ganz anderer.

FEUDAL-ÜBERGANGSALTER

oder die Zeit der Gründung und der befestigten Macht des Germanischen Kaiserthums und der vor diesem gegründeten und vorerst noch sich vorbereitenden Feudalgewalt, zugleich mit dem Anfang der Kreuzzüge.

Mit dieser Zeit beginnt zunächst ein Uebergangsalter in Hinsicht des Verhältnisses des Occidents und Orient, welches sich in vielen geänderten Eigenschaften und Zuständen und sonstigen verschiedenen Einrichtungen der Länder des Occidents ausspricht, und so auch in der Baukunst. Die Baukunst wird nun nach und nach in allen Ländern von Europa emsig geübt, wo dies bisher fast am wenigsten der Fall gewesen war, aber sie ist nur noch Uebergangsbaukunst. Die Denkmalkaukunst beginnt erst nach dem Jahr 1070; man sieht sie von da ab, am Ende der in den beiden zunächst hier folgenden Tafeln dargestellten Zeit, allmählig hervortreten.

Tafel 3. Frankreich in der Zeit von 900 bis 1135 n. Chr.

Das ist Frankreich unter den ersten Capetingern. Hier wie in den zunächst folgenden Tafeln beträgt die Höhe 28 Zoll, beinahe das Sechsfache der Ausdehnung, welche die Höhe dieses selben Ländertracts in den beiden vorhergehenden Tafeln erhalten hat; eben so ist es bei allen übrigen Ländern, wenigstens bei den Hauptländern von Europa. Dieser Umstand schon zeigt, wie sehr die Verhältnisse in Bezug auf die Masse der für die Geschichte bemerkenswerthen und ausdrücklich zu verzeichnenden Thatfachen sich geändert haben. Die Verhältnisse sind hier diejenigen, welche wir in der Einleitung zu diesem Abschnitt angegeben haben. Man sieht in der Mitte des 10ten Jahrhunderts die Untergangsbaukunst in allen Provinzen allmählig hervortreten; gegen das Ende des Jahrhunderts wird dieser Anwachs stärker, und nach dem Jahre 1000 zeigt sich in Hinsicht dieses Fortschritts oder dieses Anwachsens hier, der Baukunst, eine ganz bemerkenswerthe Proportion. Diese Zeit erreicht ihren Gipfelpunkt, einen bestimmten Höhepunkt in der Bauthätigkeit, gegen das Jahr 1066 der Zeit der Eroberung von England. Die Denkmalbaukunst beginnt in Frankreich gegen das Jahr 1080, von da an aber in allen Provinzen, und man kann hier als ein zu bemerkendes Beispiel die Abteikirche S. Benoit an der Loire als den ersten ganz namhaften Bau bezeichnen.

Tafel 4. Deutschland und die ihm zugehörigen Länder des Mittelostens (die Oesterreichischen Länder und die Baltischen Länder) nebst den Ländern oder den Gebieten von Scandinavien, in derselben Zeit (900 — 1135 n. Chr.).

Deutschland unter den sächsischen und fränkischen Kaisern, welche in Hinsicht der Macht und des Regierungs-Prinzips mit jenen Ersten sehr nahe übereinstimmen: diese beiden Dynastien eben bezeichnen das in seiner ursprünglichen Kraft und zugleich auch in der größten Ausdehnung seiner Macht, was wir vorhin das germanische Kaiserthum genannt haben. Die Verhältnisse in dieser Tafel sind ähnlich denjenigen in der vorigen: diese Aehnlichkeit gilt jedoch eigentlich nur für die Untergangsbaukunst: diese in der That zeigt sich in den beiden innern, oder Hauptländern von Europa, von einer solchen Uebereinstimmung, daß man diese Länder eben deswegen zu einer besondern Gruppe zusammenfassen muß. Mit der Denkmalbaukunst ist es anders, und zwar ist sie hier sowohl in Hinsicht des Anfangs als auch der Fortsetzung und Ausbreitung derselben verschieden. Die Denkmalbaukunst beginnt in Deutschland am Niederrhein, eigentlich in der Provinz Nieder-Lothringen, zu Cöln, mit den Bauten des Anno, gegen das Jahr 1066, besonders mit der großen Kirche S. Marien im Capitol, somit in der That 10 bis 15 Jahre früher als in Frankreich. Wichtiger

ist folgendes Verhältniß in der Sache. Die Denkmalbaukunst, was hier nichts anders sagen kann als die Romanische Baukunst, ist vom Niederrhein aus in einer gewissermaassen local fortschreitenden Weise über ganz Deutschland hin in Gang gekommen, während dieselbe Denkmalbaukunst in Frankreich gleichzeitig in allen oder fast in allen Provinzen auftritt, und sie erscheint hier in so viel verschiedenen Schulen. Wir haben schon anderswo bemerkt, daß auf dieser angegebenen, auf dieser geographischen Weise des Fortschritts, die Einheit der Deutschen Schule beruht, welche man in eben diesem Lande bemerkt. Man sieht hier alle Dome von Deutschland erscheinen, aber nur im bloßen Untergangsbau, mit Ausnahme des Doms zu Trier, dessen einer Theil ein Bauwerk mit römischer Technik vom Jahr 1068 ist, und man kann nun sowohl auf den Zustand der Baukunst in damaliger Zeit schliessen, als andererseits auch noch auf die Behandlung welche hier den betreffenden Thatsachen der Baugeschichte zur Erläuterung derselben gegeben worden ist.

Die in dem Titel dieser Tafel genannten Länder des Mittelostens sind in dieser Zeit noch ganz unbedeutend. Diese Länder haben, im Vergleich mit dem Westlichen oder älteren Deutschland, ganz abweichende culturgeschichtliche Verhältnisse und sie müssen eben deswegen unter einen solchen besondern Namen des Mittelostens zusammengefaßt werden.

KREUZZÜGE ODER BLÜTHEN - ALTER.

Die Zeit der Bewegungen und aller dahin eingehörigen Bestrebungen bis auf ihren Gipfelpunkt, der Hierarchie, und der aus ihrer Durchdringung aller wesentlichen Lebensverhältnisse hervorgehenden Unterordnung der bestehenden Staatgewalten.

Die Kreuzzüge bezeichnen die Zeit in welcher die Europäischen Länder, mit Bezug auf das was wir vorher am Ende des ersten Abschnitts und am Anfange des folgenden gesagt haben, sich wirklich über die Länder des Orients erheben in allen wesentlichen Punkten der Civilisation; und diese Erhebung, bemerkenswerth in mannigfaltiger Beziehung, war lange vollführt vor Ablauf des hier bezeichneten Zeitraums. In der Politik zeigt sich diese Erhebung in einer größern Organisation der Gesellschaft, der Pflichten der Stände so wie auch der verschiedenen Rechte derselben, in der Baukunst, vor allem in der Production der Gothischen Cathedrale, welche man mit Recht als eine der glänzendsten Hervorbringungen in dem Gebiete der Kunst aller Zeiten und irgend eines Volkes anführen kann.

Tafel 5. Frankreich in der Zeit von 1135—1270 n. Chr.

Die Verhältnisse sind hier sehr anders wie in dem vorhergegangenen Zeitraume, welche sich auf einer der vorhergehenden Tafeln dargestellt finden. Dort war Alles, wenigstens bis zu einem gewissen und ziemlich weit vorgerückten Zeitpunkte hin, Untergangsbaukunst, hier ist alles Denkmalbaukunst, untermischt mit nur wenigen und im Fortgange der Zeit immer abnehmenden Beispielen der Untergangsbaukunst. Am Ende des 11ten Jahrhunderts, im letzten Drittel oder im letzten Alter desselben, war die Anzahl der Denkmäler in Frankreich 9. Im ersten Drittel oder im ersten Alter des nachfolgenden 12ten Jahrhunderts ist diese Anzahl der Denkmäler, d. h. der in der damaligen Zeit errichteten Denkmäler, bis auf 110 gestiegen. Im 2ten Drittel oder im mittlern Alter dieses selben Jahrhunderts, mit welchem die Darstellung der gegenwärtigen Tafel hier anfängt, betrug diese Anzahl 173. Auf solcher Höhe hielt sich die Bauthätigkeit in Frankreich während des ganzen noch übrigen Zeitverlaufs dieser Tafel. Also man sieht wie sehr die Verhältnisse sich geändert haben. Man sieht hier ferner was wir in der vorangehenden Schrift entwickelt oder angedeutet haben, daß von der Mitte des 12ten Jahrhunderts ab, und genauer vom Jahr 1137 zu Paris ab, die Gothische Baukunst, welche hier ihren bestimmt angegebenen Ursprung gehabt hat, in einer langen und continuirlichen Reihe von Bauwerken sich gestaltet, welche erst die näher liegenden Orte oder Landschaften, dann die entfernter liegenden und größern Länderstrecken in ihren Kreis zieht, und im Fortgange der Zeit und der Sachen, und mit der Ausbreitung der Macht Philipps August, am Anfange des 13ten Jahrhunderts, und noch vor Ablauf der auf dieser Tafel dargestellten Zeit, die einzige von Frankreich wird.

Tafel 6. Deutschland u. s. w. in derselben Zeit.

Deutschland hat keinen solchen Mittelpunkt entwickelt, wie derjenige ist, welcher seit mehr als 700 Jahren der ausschließliche und feste Character der Geschichte von Frankreich ist. Seit dem Abgange des fränkischen Kaiserhauses (1125) war alle Aussicht dazu verloren. Seit dieser Zeit sind verschiedene Städte des Landes die hauptsächlichsten Städte von Deutschland gewesen, ohne daß es jemals zu einer Hauptstadt hat kommen können. Dies hat den Vortheil daß in den verschiedenen Gebieten oder den Bestandtheilen, in unserm Vaterlande, sich überall mehr Gleichmäßigkeit zeigt. Es hat jede Provinz etwas Eigenthümliches und immer bis zu einem gewissen bald höhern bald geringern Grade wenigstens etwas Erhebliches in der einen oder der andern Art aufzuweisen. Die Gothische Baukunst ist vom Niederrhein aus, in derselben Weise wie früher von eben dieser Stelle her die Romanische Baukunst, durch Deutschland einhergeschritten, und es bezeichnet dies einen Theil der Ausbreitung, welchen von der vorhin schon angegebenen und im Uebrigen wohl schon hinlänglich bekannten oder genannten Stelle

oder Gegend von Frankreich her diese Baukunst durch ganz Europa genommen hat. Die Bauthätigkeit ist hier geringer, das Land überhaupt in seinen Hilfsmitteln ärmer oder jedenfalls beschränkter. Man muß übrigens bemerken, daß der Theil von Deutschland welcher in dieser Zeit in den Bereich der Cultur der Denkmalbaukunst gehört, oder „Alt-Deutschland,“ mit Ausschluss der Provinzen ostwärts der Elbe und der österreichischen Gränze, nur $\frac{2}{3}$ der Ausdehnung des in derselben Weise bezeichneten, d. i. dann aber eben des ganzen Frankreich hat.

Die baltischen Länder heben sich in dieser Zeit schon deutlicher heraus: indessen mit Ausnahme etwa des letzten Jahrzehends, nur noch mit bloßem Untergangsbau.

FEUDAL - ÜBERGANGSALTER UND KREUZZÜGE,

in den aufstehenden oder in den nach auswärts gerichteten Ländern oder Gliederungen von Europa, und in den übrigen noch weiter gelegenen Ländern, zusammen.

Die in diesem Titel bezeichneten Länder haben weiter nichts Gemeinsames als den Umstand, daß die Zeiten welche dem Zeitraum des Feudal-Übergangsalters entsprechen oder die Zeiten des 10ten und des größten Theiles des 11ten Jahrhunderts in ihnen weit unbedeutender in der Baukunst sind, als in den bisher betrachteten Innern oder den Mittelländern von Europa, Frankreich und Deutschland.

Tafel 7. England und Spanien (nebst Portugal) in der Zeit von 1000—1270 n. Chr.

Das eigentliche Characteristische der beiden hier zusammengestellten Länder liegt in den zeitlichen Verhältnissen und besteht darin, daß in den beiden genannten Ländern die Denkmalbaukunst nicht vor der Mitte des 12ten Jahrhunderts beginnt. Dies gilt besonders für England, wo diese Verhältnisse uns am besten bekannt sind; und wo es, bei einer übrigens hinreichend bedeutsamen Stellung dieses Landes in Bezug auf mancherlei andere Cultur-Elemente, sich am meisten lohnt auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen. Aber im Uebrigen sind diese Länder sehr verschieden. In England ist die Baudichtigkeit oder die Ansammlung der Baukunst auf einen Terrain mit Rücksicht auf die Größe dieses letztern, die größte in Europa, sobald man nämlich nur die Vergleiche mit auswärtigen Terrains oder Ländern mit hinreichend großen Stücken dieser Länder macht, in Spanien ist die Baukunst zerstreut, getrennt durch weite und in Hinsicht der Kunst und überhaupt der Cultur, in der angegebenen Zeit wenigstens, entblößte

oder leere Länderstrecken, und die Masse jener Baukunst in England ist wenigstens die 3fache der in Spanien. In beiden Ländern ist der Denkmalbaukunst eine Untergangsbaukunst vorhergegangen, die am Ende des 11ten Jahrhunderts anfängt, und die aber in Spanien viel unbedeutender ist als in England.

Tafel 8. Italien und Orient, in derselben Zeit (1000 — 1270).

In Italien sind die Verhältnisse wieder anders wie in irgend einem unter den bisher betrachteten Ländern oder Länder-Abtheilungen. Die Baukunst oder wie wir hier wohl eigentlich sagen müssen, die Bauart ist allerdings sehr verschieden von derjenigen in den Nordischen Ländern. Diese Baukunst ist in mehrfache Schulen getheilt. Die Mehrzahl dieser Schulen bilden die von uns früher schon genannte Italische Generation, Schulen deren Baukunst auf der Denkmalbaukunst der frühern christlichen Zeit beruht; die Lombardische Baukunst dagegen gehört gänzlich der Bauart der Nordischen Länder an, und diese Bauart steht mit derjenigen der eben genannten Schulen der Italischen Generation, wie mit aller vorhergehenden Baukunst der Christenheit, im Norden wie im Süden in großem Gegensatz. So groß ist also der Gegensatz in der Baukunst innerhalb desselben Landes und innerhalb des Bereiches einer und derselben Sprache eines bestimmten Volkes. Wichtiger als dies ist die Beobachtung der Thatsachen und namentlich des plötzlichen Wechsels oder der Veränderungen hinsichtlich der Bauthätigkeit. Sie war in den 2 ersten Dritteln des 11ten Jahrhunderts sehr gering: in dieser Zeit haben die Bedrückungen der Deutschen im Norden und die Eroberungen der Normannen im Süden offenbar einen sehr schädlichen Einfluss auf die Bauthätigkeit geübt, welche hier gleichsam nur fort vegetirte, und im letzten Drittel des 11ten Jahrhunderts ist solche Bauthätigkeit für alle Provinzen Italiens bekundet. In jenen ersten Zeiten finden sich nur in Toscana und in Mittel-Italien einige spärliche Beispiele einer zusammenhängenden Untergangsbaukunst, und am Ende des letzten Drittels des 11ten Jahrhunderts war die Anzahl der bis dahin in Arbeit genommenen und jetzt noch existirenden Denkmäler schon bis auf 26 gestiegen. Wenn man diesen Umstand hier recht erwägen will, so wird man bald erkennen was die Kreuzzüge gewesen sind und welche Ursachen dieselben veranlassten.

Im Orient, in dieser Zeit, wurde die Baukunst in einer von derjenigen der vorhergehenden Zeit nicht gar zu verschiedenen Weise fortgeübt. Dies gilt wenigstens von dem durchschnittlichen Standpunkte der Bauthätigkeit der nicht wesentlich verändert ist. Hierin ist wiederum der größte Gegensatz gegen die Baukunst der Länder des Nordens zu erkennen. Die Byzantinische Baukunst, wie es scheint, gewann in dieser Zeit wieder eine größere Lebendigkeit und zeichnete sich vortheilhaft aus vor derjenigen der vorhergehenden Zeit. Die Baukunst der Lateiner in Syrien kommt sich hier mit der Byzantinischen so wie mit der Arabischen oder Sarazenischen Baukunst zu vermischen. Die Thätigkeit der

Armenischen Schule muß ausdrücklich bemerkt werden. Aber diese ganze christliche Baukunst des Orients ist zusammen genommen, in der Masse, doch noch nicht so bedeutend wie die irgend einer unserer mittelmäßigen Provinzen in den Hauptländern des Occidents.

SPÄTMITTELALTER,

oder die Zeit des Versinkens der thätigsten Kräfte in den ältern oder Haupt-Ländern von Europa, und in Sachen des Feudalalters, und des allmählichen Hervortretens der monarchischen Gewalt und der neuern Nationalitäten, zugleich, was die Darstellung dieser Tafeln betrifft, mit der Uebergangs-Neuzeit, der sogenannten *Renaissance*.

Auf die Ueberspannung der Kräfte, wie sie im Zeitalter der Kreuzzüge wirklich Statt gefunden, mußte nothwendig eine Abspannung folgen, doch zeigt sich diese nicht in allen Ländern zugleich. Diejenigen unter ihnen, welche bisher am meisten an den Kreuzzügen Theil genommen, zeigen allerdings etwas dergleichen was sich auch in dem gesunkenen Baustyle, abgesehen von anderweitigen hiermit übereinstimmenden Erscheinungen, hinlänglich ausspricht. Andere dagegen setzen die von jenen Ersten begonnene Bewegung fort: es sind dies meistens die in dem Umringe von Europa gelegenen Länder, und auf diesem Gegensatze beruht der Character, so wie die Stätigkeit oder die Andauer des Spätmittelalters; wir sehen in dieser Zeit die Aufsenländer von Europa mehrentheils in ihre eigentliche Denkmalbaukunst treten.

Tafel 9. Deutschland u. s. w. erste Abtheilung: für den ersten oder den Haupttheil des Spätmittelalters, in der Zeit von 1270—1450 n. Chr.

Die Baukunst des Spätmittelalters ist weniger interessant, in jeder Hinsicht, weshalb wir uns hier kürzer fassen können. Deutschland nimmt in dieser Zeit den ersten Rang ein. Das ist die Zeit von Rudolph von Habsburg bis zum Ende des Baseler Concils. Der Haupt-Unterschied dieser Zeit von der frühern besteht darin, daß jetzt die Baukunst schon ihre wesentlichsten Formen entwickelt hat, so daß sie in dieser Hinsicht nur noch herabsteigen kann, und daß die Thätigkeit der Baukunst überhaupt nun mehr in Bruchstücken sich äußern kann, da die Hauptwerke alle in den vorhergehenden Zeiten angefangen waren. Die Regierungszeit Carls IV. kann als der Gipfelpunkt dieser Zeit betrachtet werden. Deutschland, und wenn man will alle Länder die auf dieser Tafel dargestellt sind, blühten hier, von den Rheinlanden und von Ostpreußen an zu rechnen bis nach Tyrol und nach Ungarn hinein. Nur die Scandinavischen Länder haben durch das ganze Mittelalter hindurch eine unbedeutende Stellung.

Die Baltischen Länder treten in dieser Zeit in ihre höchste Blüthe. Die Cathedralen und die ansehnlichsten Klosterkirchen dieser Länder sind alle aus der ersten Hälfte dieser Zeit. Man darf sich nicht wundern, daß damals Deutschland noch eines so ausgezeichneten Ansehens genoß, wenn die Masse der Baukunst der unter dem Scepter Karls IV. vereinigten Länder so groß ist, wie die von Frankreich und von England.

Tafel 10. Deutschland u. s. w. zweite Abtheilung: für den zweiten oder für den Schlufstheil des Spätmittelalters und der Verlaufszeit des Mittelalters überhaupt, oder Deutschland in der Endzeit des Mittelalters und in der Deutschen Reformationszeit: in der Zeit von 1450 — 1550 n. Chr., fortgesetzt noch bis zum Jahre 1600 n. Chr. (Halb-Tafel.)

Deutschland stieg langsam, aber ohne anzuhalten fast, hinab. Schon seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts hatte die Bauthätigkeit sehr abgenommen. Dieser Zustand oder diese Bewegung setzte sich auch in der übrigen Verlaufszeit dieses Jahrhunderts fort. Zwar gegen das Jahr 1500 hob sich die Bauthätigkeit wiederum etwas, wie das eben damals fast in allen Ländern der Erde der Fall war; aber Deutschland nimmt unter den Ländern in Europa, in jener sogenannten Uebergangs-Neuzeit oder der sogenannten Renaissance, nur den dritten Rang in der Bauthätigkeit ein, da der letzte für Scandinavien und dergleichen Länder bleibt. Seit dem Ausbruche der Reformation, besonders nach dem Jahre 1530, sinkt die Bauthätigkeit um ein Bedeutendes; der Kirchenbau hört jetzt ganz auf. Der Schloßbau der Fürsten oder in den Städten ist aber auch nicht sehr bedeutend und die Bauthätigkeit hat in ihrer Vorkommenheit überhaupt jetzt manche Aehnlichkeit mit derjenigen in gewissen Zeiten oder Ländern der Altchristlichen Zeit. Diese Zeiten führen dann bis zum 30 jährigen Kriege hin.

Tafel 11. Frankreich in der Zeit von 1270—1550 n. Chr.

Die Geschieke dieses Landes sind mehrentheils entgegengesetzt gewesen denen von Deutschland. Ein Hinblick auf diese Tafel kann hiervon wieder einen Beweis liefern. Statt daß Frankreich im 14ten Jahrhundert eben so wie Deutschland auf den Gipfel seiner Blüthe und der Ausdehnung wenigstens seiner Bauthätigkeit gelangen sollte, sinkt es im Gegentheil von der in der vorhergehenden Zeit erreichten Blüthe bedeutend herab. Die Bauthätigkeit ist in dieser Zeit und bis gegen das Jahr 1450 etwa durchschnittlich nur $\frac{1}{3}$ von dem was sie in der frühern Zeit gewesen war. Das ist der 100jährige englisch-französische Krieg, der hieran Schuld ist. Seit dem genannten Jahr 1450, von wo ab eine merkliche Pacification sich in Frankreich kund giebt, steigt die Bauthätigkeit wieder all-

mählig und stätig. Eine allgemeine Reparation aller Kirchengebäude wurde vorgenommen. Dann folgt die Zeit Franz' I., das gepriesene Zeitalter der Renaissance. Indessen noch bei Lebzeiten dieses Fürsten senkt sich diese neue Thätigkeit, die sich bis zu einer ziemlichen Höhe erhoben hatte, wieder bedeutend herab, hauptsächlich indem sie aus den Aufsentheilen des Landes mehr auf die innern oder die hauptstädtischen Theile sich hindrängt. Seit dem Jahre 1560 (der Zeit des Colloquiums von Poissy) bricht die Bauthätigkeit in Frankreich rasch ab.

Tafel 12. England und Spanien (nebst Portugal) in derselben Zeit.

In England war die Baukunst in den Zeiten des Spätmittelalters weniger verdorben im Styl als dies fast bei allen übrigen Ländern in Europa der Fall war. Die spätere englische Baukunst behält etwas von der Frische, welche die frühere Baukunst, oft wie es schien, mit der Beigabe einer etwas zu großen Härte, auszeichnet. Die Bauthätigkeit war nicht gering in England im 14ten und im 15ten Jahrhundert, bis zur Mitte dieses Jahrhunderts, wenn auch geringer wie in der vorhergehenden Zeit. Seit der Mitte des 15ten Jahrhunderts macht sich auch hier eine bedeutende Abspannung bemerkbar: England trat für einige Zeit in sehr dunkle Zeiten. In dem Zeitalter der Renaissance ist England nicht ausgezeichnet wie Deutschland. Seit dem Jahre 1543, der Englischen Reformationzeit, hört die Bauthätigkeit in England plötzlich auf.

Spanien hat die meiste Aehnlichkeit mit England, noch im Laufe des 14ten und des 15ten Jahrhunderts, was die Masse und die Art und Vorkommenheit der Baukunst betrifft. Wie sonst in der Geschichte, so auch in der Baukunst, erlangte es aber seinen größten Ruhm nicht im Mittelalter sondern in der modernen Zeit, welche mit der Vereinigung der beiden Königreiche unter Ferdinand und Isabelle beginnt. Von da ab entwickelt sich in Spanien ein sehr prächtiger Uebergangsstyl, zusammengesetzt aus Gothischer und Maurischer und aus Italienisch-Moderner Baukunst. Später wurde die Baukunst in Spanien finster wie der Character der Könige welche eben diese Baukunst errichten ließen; der Art, nur mit wenigen Abänderungen, ist auch die von hier aus nach America verpflanzte Baukunst.

Tafel 13. Italien und Orient u. s. w. in derselben Zeit. (1270 — 1550 n. Chr.)

Man unterscheidet hier sogleich, für die Baukunst sowohl, wie überhaupt für die Cultur dieser Zeit, in Italien drei Haupt-Epochen: 1) Die Welfisch-Toscanische mit den Haupt-Bauwerken derselben zu Florenz und den sie begleitenden kleinern Toscanisch-Gothischen Bauten zu Siena, Orvieto u. s. w.

2) Die Viscontinische zu Mailand, bezeichnet durch die Bauten der Dome zu Mailand, zu Bologna u. s. w.: dieser entspricht eine Epoche der Verwirrung und des Unglücks in Unter-Italien. 3) Die Florentinisch-Moderne, die merkwürdigste von Allen; anhebend um das Jahre 1420 zu Florenz, hat sie nach und nach Alles in ihre Bewegung gezogen was in der Europäischen Geschichte und in der Culturgeschichte überhaupt Aufmerksamkeit verdient: von ihr geht unsere heutige Bildung und Baukunst aus.

Im Orient wurde die Baukunst in dieser Zeit mit fortgehender Belebung geübt. Es gilt hier im Wesentlichen dasselbe was wir in der vorhergehenden Tafel über die Baukunst des Orients gesagt haben. Man bemerkt hier das Aufblühen von einigen Städten welche in der vorhergehenden Zeit wenig oder gar nicht genannt wurden, dergleichen wie Moskau und Constantinopel. Die Baukunst der Türken hat zu jener spätern Arabischen Baukunst geführt, welche seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts in Indien ihre höchste Blüthe erreicht.

Tafel 14. Die Denkmäler der Zeit und des Zusammengehörigen der letzten Vollendung des Gothischen Bausystems, eine Uebersicht des betreffenden Theils der Geschichte der Gothischen Baukunst, der Schöpfung, der fortgehenden Ausbildung, der Nachahmung oder der Ausbreitung, d. h. des dieser letztern hier zunächst liegenden Theils derselben (aus den frühern Tafeln zusammengestellt).

(Schrifttafel zum Zweck der Aushebung einer bestimmten Categorie von Bauten.)

Diese Tafel dient dazu, hauptsächlich, um den Antheil zu zeigen welchen die Deutsche Baukunst, oder die Deutsche Schule an der Schöpfung der Gothischen Baukunst genommen hat, ein Antheil, der auch nicht ganz gering ist, wenn man nur die hieher gehörigen geschichtlichen Thatsachen berücksichtigt (von denen wir in der vorhergehenden Schrift gesprochen haben, und wonach diese Baukunst aus Franzien gekommen ist), und wenn man bedenkt, daß es seit der Zeit der Gründung des Cölner Doms, oder seit dem Jahre 1248, und schon früher, für die Deutschen Baumeister sich darum handelte ein System zu verbessern, welches von seinen eigenen Erfindern für unverbesserlich gehalten wurde.

*Zweite Abtheilung.***ZEICHEN-TAFELN.**

Nach der Darstellung der einzelnen Bauten in den verschiedenen Ländern, wie sie in den Schrifttafeln gegeben worden ist, kann nun noch eine Darstellung der allgemeinen Erscheinungen folgen, indem die in jenen Tafeln, wenigstens zum Theil schon, enthaltenen Erscheinungen der Art auf einen kürzern, bildlichen Ausdruck gebracht werden.

Tafel 15. Die Progression der Gothischen Baukunst, figürlich dargestellt.

Die Tafel ist bestimmt den Fortschritt der Gothischen Baukunst in ihrer allmählichen Erhebung und eben mit Angabe der einzelnen, in dieser Erhebung vorkommenden Schritte darzustellen. Dieser Fortschritt geht von dem Bau der Abteikirche St. Benoît an der Loire, seit dem Jahre 1080, bis zum Bau der Fronte des Doms zu Cöln, nach dem Jahre 1330, und gegen die Zeit etwa des Jahres 1337.

Tafel 16. Die Chronographie der Baugeschichte des Mittelalters, oder die „raumzeitliche“ Gestaltung der Bewegungen in derselben, figürlich dargestellt.

Die Chronographie der Baukunst des Mittelalters besteht hauptsächlich in der bildlichen Darstellung der Ausbreitung der verschiedenen Baustyle. Es ist hier nur der Zeitraum von 900 bis 1600 n. Chr. dargestellt. Man sieht hier die Ausbreitung des Gothischen Styls, die Ausbreitung oder den Anfang des Romanischen Styls, die Ausbreitung der Modernen Baukunst; man bemerkt, daß die Erste und die Letztere viel Aehnlichkeit mit einander haben, beide sind von einem einzigen Punkte ausgegangen, beide haben hier zu ihrer Bewegung durch Europa etwa 100 Jahre gebraucht, unwesentlich ist dann, in dieser Beziehung, daß die Eine dieser Bewegungen von Paris, die andere von Florenz ausgegangen ist.

Tafel 17. Die Mutationen der Baukunst des Mittelalters oder der Wechsel in den Erneuerungen der Bauten, für Frankreich figürlich dargestellt.

Die Mutationen sind eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Baukunst des Mittelalters. Die Kirchen wurden gebaut, neu gebaut, oft wieder

neu gebaut, und es findet sich dafs man so bis auf die 5te und 6te Stelle gekommen ist. Dieser Wechsel in dem Bau oder dem materiellen Bestande des Hauses eines bestimmten Kirchen-Instituts nennt man die Mutationen dieses letztern. Dies hier betrifft die Einzelne Kirche. Es kommt aber hier wie in allen statistischen Betrachtungen hauptsächlich auf die Erscheinungen der Masse in dieser Hinsicht an. Die Frage ist, welcher Art ist die Mutation bei der Masse der Kirchen gewesen, welcher Art gestaltete sie sich im Laufe der Jahrhunderte. Die Frage sucht nun die gegenwärtige Tafel auf bildliche Weise zu lösen. Man hat hier vor allem Frankreich ausgewählt weil dieses Land die reichhaltigsten und die vollständigsten Verhältnisse in Bezug auf die Mutationen besitzt. Man sieht hier für gewisse Abschnitte oder Epochen des Zeitverlaufs, nämlich für die Merowingische Zeit, für die Carolingische Zeit, für das sogenannte Feudal-Uebergangsalter, oder die Zeit von 900 bis 1070, für die Zeiten der Hierarchie und der Kreuzzüge, oder die Zeit von 1070 bis 1270, und endlich für das Spätmittelalter oder die Zeit von 1270 bis 1500, den Bestand der verschiedenen Arten der Baukunst in Frankreich, nämlich je nach neugestifteten Kirchen, nach einmaligem Neubau, nach zweimaligem Neubau u. s. w., und man sieht wie diese verschiedenen Arten der Baukunst bis zur Aufrichtung der jetzigen Denkmalebaukunst sich allmählig mehren oder mindern. Das Resultat des Ganzen ist, dafs die jetzige Denkmalebaukunst des Mittelalters in Frankreich ein Ergebnifs einer einmaligen bis $1\frac{2}{3}$ maligen Erneuerung sämtlicher vorhandenen Kirchen ist, nämlich die einmalige Erneuerung für die Kirchen, deren Stiftung seit dem Anfange der Kreuzzüge zu rechnen ist und die $1\frac{2}{3}$ malige Erneuerung für die Kirchen, deren Stiftung, allen, den Zeiten der Kreuzzüge vorangegangenen Zeiten angehört.

Tafel 18. Karte der Bauschulen des Mittelalters in Europa (oder Geographie der Baukunst nach der Bauart und nach der Bau-Dichtigkeit).

Die verschiedenen Gebiete der Baukunst sind wie die Ländergebiete in der Politik mit Farben unterschieden. Indessen da in der Kunstgeographie die einzelnen Localstellen nicht so ausdrücklich fester und unverbrüchlicher Weise die bestimmte Eigenschaft einer bestimmten Kunstschule haben wie in der politischen Geographie die Länder-Abtheilungen, so muß auch die Farben-Bezeichnung selbst hier einige Modification erleiden. Sie geht nämlich gewissermaßen aus jedem Hauptpunkte hervor, indem diese Farbe, aufser ihrer Qualität zur Bezeichnung der Schule, zugleich auch noch durch ihre Intensität die gröfsere oder geringere Baubedeutsamkeit irgend eines Ortes oder einer Gegend ausdrückt. Auf diese Weise geschieht es dafs die einzelnen Schulgebiete mit ihren Farben fast niemals hart aneinanderstossen, dafs die Farbe in ihrer Qualität, oder in ihrer Intensität irgendwie sich modificirt. Doch giebt es auch merkwürdige Ausnahmen von dieser Regel, z. B. auf der Gränze zwischen der Normannischen Schule und der Schule von Franzien.

Tafel 19. Karte der Mittelländischen Welt, (die Länder von Europa, der Nordküste von Africa und des westlichsten Asiens enthaltend).

Die Erläuterung, wenn auch nicht die Herleitung des Begriffs, der Mittelländischen Welt ist in den angegebenen Worten enthalten. Das ganze Gebiet dieser Mittelländischen Welt, für den Zeitraum des Mittelalters betrachtet, zerfällt wieder in 2 Haupt-Abtheilungen, die der Abendländischen Civilisation, und die der Morgenländischen Civilisation, die letztere sowohl die Arabische wie die Orientalisch-Christliche einschließend. Der Hauptgegensatz Beider ist eben schon geographisch, und hier in der Karte auch bildlich ausgedrückt, nämlich dort eine continuirliche Baudichtigkeit und eine dem entsprechende Bevölkerung, hier, von den Grenzen der Europäischen Türkei schon anzufangen, eine Zerrissenheit und eine Bruchstücklichkeit in Hinsicht des Einen und des Andern, in allen Formen und in allen denkbaren Vorkommenheiten von Gröfsen.

Tafel 20. Asiatisch-Oceanische Welt, westliche Hälfte, oder Indien und China u. s. w. zugleich mit der Angabe der Denkmäler oder der sie betreffenden geographischen Verhältnisse, oder der Lagerung derselben, (der Tumuli) der Nordregion oder der „Borealischen Welt“.

Die Tafel fährt in der angefangenen Geographie der allgemeinen Theile der Erde fort. Der Mittelländischen Welt steht die Asiatisch-Oceanische entgegen, als diejenige welche mit jener zusammen den Cyclus der eigentlichen und vollständigen Civilisationswelt ausmacht. Auch sind diese beiden Welten in ihren gegensätzlichen Bewegungen, wenn man sie einmal als Personalitäten auffassen will, um die ganze Erde herumgegangen, bis dafs sie am Ende ihrer Laufbahn in Amerika zusammentrafen. Die ursprünglichen Theile der Asiatisch-Oceanischen Welt sind Indien und China, und zwar die westliche Halbinsel von dem ersten Lande, und der nordöstliche Theil von dem letztgenannten Lande; Tibet, Hinter-Indien, Süd-China, Japan und Polynesien sind erst später zu der Civilisation der Erstern hinzugetretene Länder. Die Geschichte dieser Asiatisch-Oceanischen Welt mufs in einer vollständigen Geschichte des Mittelalters mit berücksichtigt werden. Nicht nur dafs diese Geschichte zu bestimmten, obgleich weit auseinander liegenden Zeitpunkten, einen bestimmten Einfluß auf die Geschichte der westlichen Lande gehabt hat, sondern auch die Innere Geschichte dieser Länder kann, im Vergleich zu derjenigen dieser westlichen oder der mittelländischen Länder, mancherlei zur deutlichen Erklärung dieser letzten hier beitragen. Ueberhaupt aber gewinnen erst Beide im Gegensatz mit einander gestellt ihre volle Eigenthümlichkeit und Bedeutsamkeit. Die der Asiatisch-Oceanischen Welt besteht darin, dafs durch ihre Unvollkommenheit die höhere Vollkommenheit der Geschichte der Westlichen Welt hervorgehoben werden kann. Die Zer



rissenheit, und in anderer Beziehung doch wiederum das Klumpenhafte, im Geographischen, der Mohamedanischen Welt, tritt in dieser Asiatisch-Oceanischen Welt im höchsten Maafse auf.

Verschieden von der Asiatisch-Oceanischen Welt, ist die besondere Welt-Abtheilung, welche wir die Borealische Welt nennen. Sie gehört gar nicht mehr der eigentlichen oder der Städte-Civilisation an. Sie zeigt nur Denkmäler von Grabhügeln u. dergl., die einer weit andern (einer Landsassen-) Culturstufe angehören. Für die Erkenntniß dieser Welt-Abtheilung hat uns besonders die Ansammlung von Thatsachen, in Ritters „Asien“ Dienste geleistet. Geographisch umfaßt diese Welt die nördlichen Theile der drei Continente: Europa, Asien und Amerika.

Tafel 21. Asiatisch-Oceanische Welt, östliche Hälfte, Amerika, für die Zeiten des Mittelalters und zur Uebersicht der verschiedentlichen Terrain-Verhältnisse der Baukunst, geographisch dargestellt.

Die Tafel ist eine Fortsetzung der vorigen und hiermit ist die Darstellung der dort angefangenen Asiatisch-Oceanischen Welt beendet. Die alte Baukunst in Amerika muß nämlich einer so aufgefaßten und aus dem vorhergehenden in Hinsicht ihrer Merkmale sich ergebenden Geschichtswelt beigezählt werden, wenn auch über den wirklichen Zusammenhang dieser beiden Hälften der Welt, auf dem schriftgeschichtlichen Wege, bisher noch nicht sehr deutliche oder doch nicht sehr ausdrücklich beweisende Zeugnisse gewonnen worden sind. Diese Baukunst verweist auf den Norden nicht weniger wie auf den Süden von Asien. Ein gewisser Grad des Autochthonischen derselben kann nicht ausgeschlossen werden. Aber er ist nicht viel größer als auch der des zwischen Indien und China so dicht eingedrängten Thibet. Der allgemeine Vergleich der Formen der Baukunst giebt über die Geschichte der Ursprünge von Amerika näheren Aufschluß als es bisher die Verfolgung der schriftlichen Quellen zu thun vermocht hat.

Wir haben von diesen Tafeln eine kurze Uebersicht gegeben, und wir wünschen somit eine Uebersicht des Gebiets der Baugeschichte des Mittelalters überhaupt gegeben zu haben. Es wird nun alles auf die Beweise ankommen welche von den in dieser Uebersicht aufgezählten oder angegebenen Haupt-Erscheinungen der Baukunst des Mittelalters zu geben sind, und die, wie gesagt einen zweiten Zweck bei der Anfertigung dieser Tafeln bilden. Diese Beweise werden dann in einem 2ten Theile dieses Werkes oder in den „Erläuterungen der Statistik“ gegeben werden, und zwar in ihren hauptsächlichsten Zügen oder wenn man will gewissermaßen in der Anzeige des Logischen ihres Ideenganges indem alles Weitere, oder die eigentliche Begründung alles Einzelnen oder des Wichtigsten unter dem Einzelnen wieder an andere Arbeiten abgegeben werden muß, namentlich an eine Sammlung oder an eine Zusammenstellung von Abbildungen

einer „Auswahl von Denkmälern“. Denn nur mit Abbildungen kann dieser besondere Theil des Beweises geführt werden.

Was die Abbildungen zur Darstellung der Wahrheiten der Baugeschichte betrifft, so müssen diese auch nach einem ganz andern System gegeben werden, als dies in den bisherigen compilatorischen Sammlungen zu diesem Zwecke irgendwie geschehen ist. Es konnte hier in keiner Weise das Richtige oder das Gehörige geschehen, weil in der geschichtlichen Arbeit, auf welche diese Sammlungen sich stützten, keinerlei Art von Wahrheit bezüglich dieses Gegenstandes erkannt wurde. Vielleicht würde es zu voreilig sein über solche Sammlung von Abbildungen jetzt schon etwas bestimmen zu wollen, die jedenfalls eines der kostbareren Hilfsmittel zum Studium der Geschichte und zur Begründung erkannter Wahrheiten darin abgeben würde, und die aber in der That einen wichtigen Punkt in der Begründung der Erkenntniß des eigentlichen Ganges und der Ausbreitung unserer Cultur im neuern Europa ausmachen würde.

Indessen können wir hier doch so viel bemerken, daß diese Sammlung von Abbildungen auch bei den Ansprüchen auf eine allervollständigste Darstellung alles Wissenswürdigen in Bezug auf die Geschichte der Baukunst des Mittelalters keineswegs eine solche Ausdehnung in Hinsicht des Stoffs erhalten würde, als man dies nach anderweitigen und vorgängigen Arbeiten der Art zu urtheilen, sich sonst wohl vorstellen würde. Diese Abbildungen werden eben mit einer wissenschaftlichen Strenge, nach einer vorherigen systematischen Erkenntniß, ausgewählt. Nicht alles was für den Forscher der Wissenschaft, für den Reisenden, wissensbenöthigt ist, was dann aber in diesem besondern Fache hier und aus Gründen, die wir erkannt haben, fast Alles an Bauwerken ist, ist für den Aufnehmenden der Wissenschaft, den Nachgehenden, sich Unterrichtenden in dieser Sache, wissenswürdig. Die Wissenschaft zeigt sich auch hier als dasjenige, welches wirklich zu seiner Reife oder auf den Grund der in ihm möglichen Erkenntnisse gekommen, die Erscheinungen aller Art und die Bewegungen in dieser Sache und ihre Erklärungen, in diesen Dingen hier wie in andern, vereinfacht.

Wir wünschen durch das Vorangestellte den Freunden der Kunst und Geschichte des Mittelalters einen Beitrag zur mehreren Erläuterung eines der bemerkenswerthesten Theile der Geschichte gegeben zu haben. Wenn sie hier einiges Gute finden und vielleicht noch einige Anzeichen zu Besserm, daß sie ihm ihre Unterstützung, ihre Befürwortung bei eintretenden Gelegenheiten angedeihen lassen. Diese wird dem Verfasser dieser Schrift, von welcher Seite sie auch kommen möge, immer sehr schätzbar sein. Denn neue Pfade in der Wissenschaft, oder neue Darstellungs- oder Behandlungsweisen in derselben, werden nicht ohne Hindernisse durchgemacht. Dies gilt eigentlich wohl von allen Zeiten, aber besonders von denjenigen, wie diejenigen, welche unsere gegenwärtigen sind.

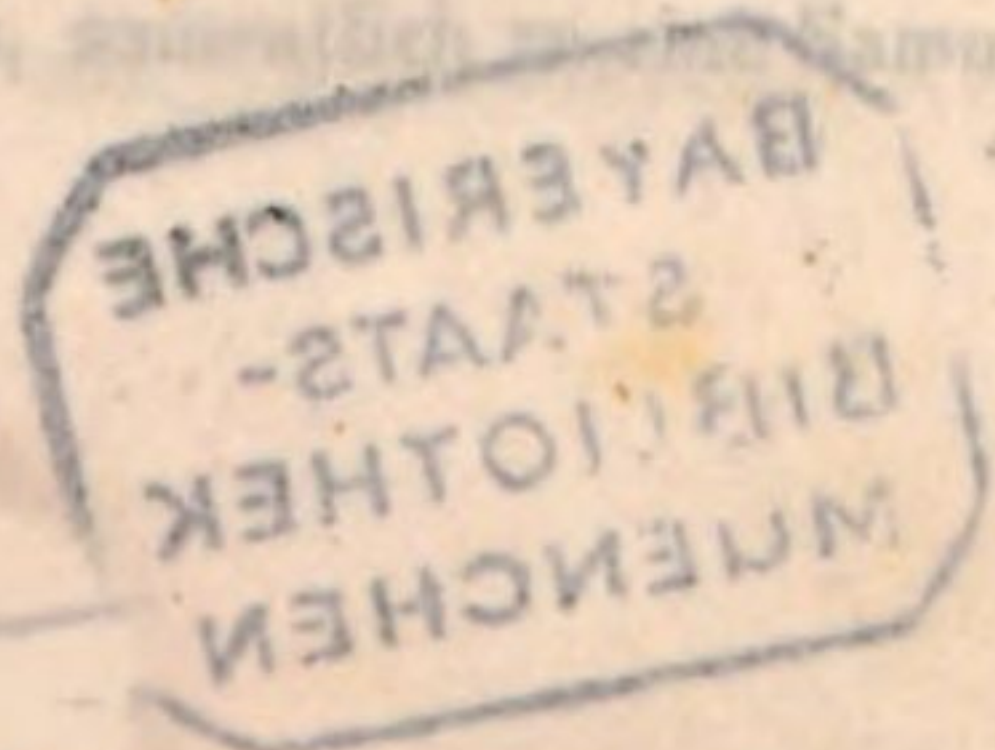


einer „Auswahl von Denkmälern“. Denn nur mit Abbildungen kann dieser Person der Theil des Beweises geliebt werden.

Was die Abbildungen zur Darstellung der Wahrheiten der Baugeschichte betrifft, so müssen diese auch nach einem ganz andern System gegeben werden, als dies in den bisherigen compilatorischen Sammlungen zu diesem Zwecke irgendwie geschehen ist. Es konnte hier in keiner Weise das Richtige oder das Gehörige geschehen, weil in der geschichtlichen Arbeit, auf welche diese Sammlungen sich stützen, keinerlei Art von Wahrheit bezüglich dieses Gegenstandes erkannt wurde. Vielleicht würde es zu vortheil sein über solche Sammlungen von Abbildungen jetzt schon etwas bestimmen zu wollen, die jedenfalls eines der kostbarsten Hülfsmittel zum Studium der Geschichte und zur Begründung erkannter Wahrheiten darin abgeben würde, und die aber in der That einen wichtigen Punkt in der Begründung der Erkenntnis des eigentlichen Ganges und der Ausbreitung unserer Cultur im neuen Europa ausmachen würde.

Indessen können wir hier doch so viel bemerken, daß diese Sammlung von Abbildungen auch bei den Ansprüchen auf eine allervollständigste Darstellung alles Wissenschaftlichen in Bezug auf die Geschichte der Baukunst des Mittelalters keineswegs eine solche Ausbuchtung in Hinsicht des Stoffes erhalten würde, als man dies nach anderweitigen und vorangegangenen Arbeiten der Art zu urtheilen, sich sonst wohl vorstellen würde. Diese Abbildungen werden eben mit einer wissenschaftlichen Strenge, nach einer vorherigen systematischen Erkenntnis, ausgewählt. Nicht alles was für den Forscher der Wissenschaft, für den Reisenden, wissenschaftlich ist, was dann aber in diesem besonderen Fache hier und aus Gründen, die wir erkannt haben, fast Alles an Bauwerken ist, ist für den Aufsuchenden der Wissenschaft, den Nachgehenden, sich Unterstehenden in dieser Sache wissenschaftlich. Die Wissenschaft zeigt sich auch hier als dasjenige, welches wirklich zu seiner Reife oder auf den Grund der in ihm möglichen Erkenntnis gekommen, die Erscheinungen aller Art und die Bewegungen in dieser Sache und ihre Erklärungen, in diesen Dingen hier wie in andern, vereinfacht.

Wir wünschen durch das Vorangestellte den Freunden der Kunst und Geschichte des Mittelalters einen Beitrag zur mehreren Erläuterung eines der bemerkenswertheiten Theile der Geschichte gegeben zu haben. Wenn sie hier einiges Gute finden und vielleicht noch einige Anzeichen zu Besserm, daß sie ihm ihre Unterstützung, ihre Belohnung bei eintretenden Gelegenheiten angedeihen lassen. Dies wird dem Verfasser dieser Schrift, von welcher Seite sie auch kommen möge, immer sehr schätzbar sein. Denn neue Pläne in der Wissenschaft oder neue Darstellungs- oder Behandlungsweisen in derselben, werden nicht ohne Hindernisse durchgemacht. Dies gilt eigentlich wohl von allen Zeiten, aber besonders von denjenigen, welche unsere gegenwärtigen sind.



22

36

44

47

52

54

55

71-73 S. Germain 1121-1156

76

89

90

94 R. St. 1070 Dijon S. Bernard Sp. in Palermo 1129

100 G. St. 1140 Paris S. Denis Cefalu 1130

101 English R. & G. gl. in 1174

109

113

114 1270 Isidore

Mertens, Franz

Die Baukunst des Mittelalters Geschichte der Studien über diesen
Gegenstand

Berlin 1850

A.civ. 68 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10059467-7